Oscar II

Reden,

II.

gehalten während der Jahre 1872—1894

von

Oscar II.

König von Schweden und Norwegen.

Mit Allerhöchster Autorisation übersetzt

von

Emil Jonas.

Berlin
Verlag von Walther Peck, Berlin S.
Ritterstraße 92.
(1896)



Stich u. Druck v. A. u. Th. Weger, Leipzig.

Oscar II.

König von Schweden und Norwegen.

Reden,

gehalten während der Jahre 1872—1894

von

Oscar II.

König von Schweden und Norwegen.

Mit Allerhöchster Autorisation übersetzt

von

Emil Jonas.

Berlin
Verlag von Walther Peck, Berlin S.
Ritterstraße 92.

Druck von Walther Peck, Berlin S.

Vorwort.

Dem Unterzeichneten ist wieder die Ehre zuteil geworden, ein neues Werk Sr. Majestät des Königs Oscar II. von Schweden und Norwegen in deutschem Gewande veröffentlichen zu dürfen. Die hervorragende Begabung des Königs als Dichter ist auch in Deutschland, wo dessen Arbeiten in meiner Uebersetzung nach und nach erschienen sind, wohl bekannt und gewürdigt worden. In dem hier vorliegenden Buche lernen wir den hohen Herrn von einer ganz neuen Seite kennen und bewundern. Es zeigt sich in diesen „Reden" eine mächtige Beredsamkeit, reich an geistvollen Gedanken und Bildern, und man begreift leicht, daß der König, wenn er spricht, seine Zuhörer mit sich fortreißt. Vergegenwärtigt man sich nun dazu die hohe schlanke und imponirende Gestalt, die ja hoch über alle Köpfe hinwegragt, seine klangvolle und kräftige Stimme, die alle Zuhörer erreicht, und das große Rednertalent, seine Worte leicht zu formen und gewisse Worte und Sätze zu betonen, die stilvoll ins Ohr klingen, dann wird man den Genuß verstehen,

den Reden des Königs zu lauschen, aber auch sie zu lesen, obschon diese, das verhehle ich mir ganz und gar nicht — selbst in der gediegensten Uebersetzung — durch die Wiedergabe verringert werden, weil ihnen die Klangfülle der schwedischen Sprache und die lebendige Kraft des mündlichen Vortrages fehlen. Aber dennoch glaube ich bestimmt, daß diese „Reden" mit ihrem wechselvollen Inhalt den Lesern ein besonderes Vergnügen bereiten werden.

Berlin im Februar 1896.

Emil Jonas.

Inhalts-Verzeichnis.

Reden,

gehalten von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen

Oscar Fredrik[1]

im Jahre 1872.

Rede

bei dem hundertjährigen Feste der Gesellschaft der Marine-Officiere in Karlskrona den 3. Mai 1872.

Meine Herren! Als König Karl XI. an den Ufern der neuerworbenen Provinz Blekinge unsere dreigezackte Orlogsflagge[2]) entfaltete und die Hauptstation der schwedischen Kriegsflotte anlegte, vollführte er das Werk eines echten Staatsmannes, würdig dem klügsten unter den schwedischen Königen der entschwundenen Jahrhunderte. Karls-Krone war der bezeichnende Name, den er der jungen Stadt verlieh. Aus der harten Umarmung der Felsen wurde der Dock gesprengt, wo Schwedens Kriegsschiffe in Stand gesetzt und Pflege erhalten konnten. Auf den Abhängen der felsigen Ufer wurden die vielfältigen Gebäude aufgeführt, welche zu einer Kriegsstation von Bedeutung gehören, und in den engen Klüften der Felsen fanden die einfachen Heimstätten der Seeleute einen oft unebenen, aber dennoch festen und lieben Grund und Boden.

Der beste Hafen der Ostsee umgürtete die Stadt und die Werfte mit dem Gürtel seiner tiefen Buchten. Die blauen Wogen der Ostsee sangen an dem Ufer die herrlichsten Gesänge von Normannenkraft und Vikinglust; und Erich Dahlbergs Feste schloß in dem Schutz starker Mauern die kostbarsten Edelsteine in Karls XI. Krone ein.

Zwei Jahrhunderte sind fast zu Ende gegangen, seit diese

Krone zum ersten Male erglänzte über dem früheren wilden Trotsöstrande,[3]) und während dieser zweihundert Jahre hat Schweden viele Schicksale, sowohl glückliche als widrige erlebt.

Sie haben vielfältige Veränderungen in den Ansichten und in der Machtstellung mit sich geführt; sie haben verjüngte Formen und neue Kräfte in fast allen Richtungen hervorgerufen; aber noch steht Karls XI. Werk unerschüttert da auf seinem Felsengrunde, und noch verehrt die schwedische Flotte hier die milden Hausgötter der Vorfahren. Mögen diese niemals den theueren Platz verlassen, der ein Heim war für Männer wie Wachtmeister, Trolle, Chapman, Nordenskjöld, Klint und Puke![4])

Mehr als irgend ein anderes Fach oder Gewerbe erfordert das des Seemannes von seinen Ausübern eine Vereinigung von Wissen und Thatkraft. Wenn der Seemann, die Küste verlassend, in den schaumgekrönten Kämmen der steigenden Wogen unterzusinken scheint, und der Segler auf dem spurlosen Meere ohne Land in Sicht, scheinbar aufgegeben und ohne Leitung auf seiner weiteren Fahrt gelassen zu sein scheint, dann gilt es, das Schiff zu führen und zwar — wie man es in der Seemannssprache nennt — mit „sicherer Rechnung" zu führen; da gilt es, die Zeichen des Himmels richtig zu deuten und die verborgene Wegweisung der Tiefe zu erforschen. Der Log und der Kompas, das Loth und der Sextant sind die Hilfsmittel dabei. Aber wie benutzt man sie richtig? Wie hat man die vielfältigen Launen der Magnetnadel zu beobachten? Wie erklärt man sich die mystische Orakelantwort der Tiefe? Wie zwingt

man diese entfernten Sterne, deren Licht Jahre gebrauchen, um unsere dämmernden Augen zu treffen, daß sie nicht nur in dem Spiegel des Instruments bis zum Horizont hinab gebracht werden, sondern auch dort die Aufklärungen darbieten, deren der Segler während seiner Reise auf dem ausgedehnten Ocean bedarf? Und wenn dann der Sturm seine mächtigen Fittige schüttelt und die See über das gebrechliche Fahrzeug hinspült und Brandungen von allen Seiten ihre Todtengesänge brüllen und ihre Abgründe öffnen — dann bedarf es in Wahrheit eines Mannes am Steuerruder, eines Mannes mit klarem und sicherem Blick, eines Mannes auch mit festem Willen und kräftiger Hand. Für den Orlogsseemann sind, außer der allgemeinen Bildung des Seemannes und des echten Seemannssinnes, noch weitere Eigenschaften erforderlich, die nicht ohne Mühen zu erwerben sind. Er muß Kenntniß der Waffen haben, und er muß gewisse militairische Einsichten in gleich hohem Grade besitzen, wie der Krieger zu Lande. Dazu kommt schließlich, daß die Aufgaben, welche er bei gewissen Gelegenheiten zu lösen haben kann, Talente von ihm fordern als officiellen Vertreter seines Landes aufzutreten, und dies wahrscheinlich unter Verhältnissen, die durch die Entfernung von seiner Heimath und die dadurch entstehende Unmöglichkeit, die nothwendigen Instruktionen für die Führung der Verhandlungen einzuholen, sehr erschwert werden können.

Scharf ausgeprägte Anlagen und eine praktische Uebung sind daher die unvermeidlichen Bedingungen für vollkommene Seekriegsleute, allein diese Bedingungen genügen dennoch nicht ganz. Das Wissen, das theoretische Untergebäude, ist

eine nicht minder wichtige Bedingung, um mit Auszeichnung den Anforderungen an einen Seekrieger, besonders innerhalb der Grade der Oberbefehlshaber, entsprechen zu können.

In der Schule wird der Grund des menschlichen Wissens gelegt, aber weiter als bis zu den Gründen gelangt es, genau besehen, nicht und kann es nicht gelangen. Von demjenigen, welcher vermeint mit seinem letzten Schulexamen den letzten Schritt auf der Höhe der Bildung gemacht zu haben, kann man wohl behaupten, daß er alle vorangegangenen Examina vergebens genommen habe. Diese Wahrheit ist unwidersprechlich. Zum Glücke der Menschheit ist diese Wahrheit auch erkannt worden. Wir finden hierin einen Erklärungsgrund, weshalb reife Männer zur Fortsetzung der Bildungsarbeit, zur Vermehrung des Kenntnißmaßes und zum gegenseitigen Unterricht von Zeit zu Zeit besondere wissenschaftliche Gesellschaften gebildet haben. Diese haben natürlicherweise, jede für sich, das Gebiet des wissenschaftlichen Feldes gewählt, das am besten zu den öffentlichen Pflichten und Lebensaufgaben der Mitglieder paßt.

Eine solche Gemeinschaft ist diese, welche sich heute zahlreich versammelt hat, um das Fest des ersten Jahrhunderts zu feiern.

Die Schwedische Orlogsmänner-Gesellschaft (Örlogsmannasällskap) wurde zur Förderung der Seekriegswissenschaft den 15. November des Jahres 1771 gestiftet. Sie trat zum ersten Male in der Hauptstadt zusammen, wo damals eine große Menge der Officiere der Admiralität sich befanden, theils als Reichstagsabgeordnete, theils zum Dienst auf dem Galeeren-Geschwader kommandiert waren.

Bei dieser ersten Zusammenkunft führte der Admiral Freiherr Falkengren als Alterspräsident das Wort. Der erste gewählte Vorsitzende der Gesellschaft wurde Major von Stauden. Nach einigen wenigen Jahren wurde die Orlogsmänner-Gesellschaft nach Karlskrona, der Hauptstation der schwedischen Flotte, verlegt, und ist dort seit dieser Zeit verblieben. Die Stiftung dieser Gesellschaft und noch mehr das wirkliche Interesse, womit sie von Anfang an umfaßt worden ist, hat ehrenvolle Zeugnisse davon aufzuweisen, daß das schwedische Seekommando schon seit langer Zeit offene Augen und Herz für die Bedeutung des Wissens im Fache des Seekriegsmannes besessen hat.

Wenn man von der Vertheidigung unseres Vaterlandes gesprochen hat und dabei die Bedeutung des Landheeres und der Flotte vergleichsweise abschätzen wollte, dann hat man nicht selten das erstere als dasjenige des Geschwisterpaares in der Vertheidigung bezeichnet und behandelt, welchem das Recht der Erstgeburt zukomme. Aber „jünger" durfte man dennoch die Flotte nicht nennen, weil die Kriegsverfassung unserer ältesten Vorfahren im Gegentheil manche unverkennbare Spur aufzuweisen hat, daß dieselbe gerade auf den Seekrieg berechnet war. Bei den Söhnen des alten Manheim[5]) war das Wort Heerzug (härnad) gleichbedeutend mit Seezug, und dies dürfte auch nicht verwundern, wenn man sich erinnert, daß es die Gegend nächst der Küste war, die am frühesten bevölkert wurde. Es gab nur einen Weg nach den südlicheren und reicheren Ländern — den Weg über das Meer. Nur der Wiking auf seinem Drachenschiff vermochte die Schätze und die Ehre zu erwerben, die auf diesem Wege

gesucht werden mußten. Und auf diese Weise wurden die Krieger der skandinavischen Halbinsel vor allem Seekrieger.

Freilich hat die schwedische Flotte im Laufe der Zeiten oftmals eine weniger bedeutungsvolle Rolle gespielt als das Landheer. Gar vielfältig ist die Seewaffe unter den Geschwistern stiefmütterlich behandelt worden; ja, zuweilen sind deren Interessen gänzlich übersehen worden, ein beklagenswerthes Verhalten, das sogar offenbar Unglücksfälle verursacht hat. Aber es muß dankbar anerkannt werden, daß einige unserer großen Könige es verstanden haben, den Werth der Seewehr für unser meerumschlungenes Land zu schätzen, und Schwedens Geschichte aus den drei letztverflossenen Jahrhunderten bezeugt es, daß die Macht des Reiches kaum jemals größer gewesen ist, als unter der Regierung der Könige Gustaf Wasa, Karl XI. und Gustaf III.

Was hier von dem historischen Recht der Erstgeburt gesagt worden ist, gilt auch von dem wissenschaftlichen. Die Königliche Orlogsmanns-Gesellschaft ist nämlich ein viertel Jahrhundert älter als die Gesellschaft, aus welcher sich später die gegenwärtige Akademie der Kriegswissenschaft entwickelt hat. Ein solches Vorangehen darf zu keiner Verwunderung Veranlassung geben und noch viel weniger zum Tadel. Man hat stets von den Kriegsbefehlshabern des Landheeres persönliche Eigenschaften verlangt, welche wohl den Mann schmücken, wie Tapferkeit, Königstreue und Vaterlandsliebe; aber während der entschwundenen Jahrhunderte begehrte man dagegen von der großen Mehrheit derselben keine weitgehenden und tiefen theoretischen Kenntnisse. Es ist den

späteren Zeiten vorbehalten gewesen, an die Kriegsbefehlshaber Forderungen zu stellen, die in ihrer Art sicherlich eben so groß sind, wie diejenigen, welche der Natur der Sache zufolge schon von den Befehlshabern der Flotte während der entschwundenen Zeiten erwartet wurden, als diese es zuerst wagten, das Weltmeer zu befahren und den Glauben und die europäische Kultur an die bisher unbekannten Küsten der Welttheile zu bringen.

Während der hundert Jahre, welche die Königliche Orlogsmanns-Gesellschaft gewirkt hat, hat sie getreulich und emsig ihre von würdigen Stiftern auferlegte Aufgabe zu erfüllen gesucht. Es ist wahr, daß vieles nicht den Absichten entsprochen hat, daß noch viel zu wünschen übrig geblieben ist. Es ist wahr, daß diese hochverdienten Männer, deren Namen die Geschichtsblätter der schwedischen Flotte als die Stifter der Orlogsmanns-Gesellschaft in Ehrfurcht bewahren, würden — wenn sie die Siegel der Gräber brechen und heute aufs Neue in die Gesellschaft, die sie gebildet haben, eintreten könnten — ganz gewiß manche ihrer lieben Hoffnungen, die sie von der Entwickelung der schwedischen Seewehr gehegt haben, nicht erfüllt finden. Sie würden finden, wie viele Talente fruchtlos angestrengt und gebrochen worden sind, manches Band lose geknüpft und wieder nutzlos zerrissen worden ist, ohne daß deshalb der gordische Knoten gelöst worden wäre, welcher das Räthsel der Zukunft der schwedischen Flotte in sich schließt. Aber es ist nicht weniger wahr, daß sie dennoch Treue im Berufe, sowie Fachkenntnisse bei den Befehlshabern der Marine, welche den Stiftern und ihren Zeitgenossen gefolgt sind, finden würden. Und

gerade hierin würden sie — es ist mir theuer dies zu glauben — die Verheißung der Erreichung der bisher noch nicht erfüllten Wünsche erblicken; sie würden hierin den Stahl des Alexander-Schwertes erkennen, von dessen Klinge dieser gordische Knoten einst durchschnitten werden wird.

Für die Beibehaltung und die immer größere Entwickelung der Eigenschaften und des Wissens bei den Befehlshabern der schwedischen Flotte, welche eine glückliche und ehrenvolle Zukunft für die schwedische Seewehr bedingen, fortwährend zu wirken — das ist die große und herrliche Aufgabe der Königlichen Orlogsmanns-Gesellschaft! Und da mir nun, auf Grund meines Grades in dem Befehl der Seewehr[6]) und meines Platzes in der Gesellschaft, der ehrenvolle Auftrag ertheilt worden ist, die Verhandlungen dieses feierlichen Tages zu eröffnen, so möge dies mit dem Wunsche einer glücklichen Arbeit in solcher Richtung geschehen. Ich kann nicht besser alles das verdolmetschen, was ich in diesen Wunsch einschließe, als wenn ich daran noch den Wunsch hinzufüge: daß das schwedische Volk seine Seekrieger mit Wohlwollen umfassen und unterstützen möge.

Dann wird auch die Waffe, deren Dienst diese sich gewidmet haben, immer mehr dem entsprechen, was man von derselben berechtigter Weise fordern kann; und die stolze Flagge, unter deren kreuzgeschücktem Tuche wir nach dem Beispiel unserer Vorfahren unser Häuflein zusammenschließen, wird dann immer bis an die äußerste Grenze der Zeiten um die freie Küste eines geliebten und geehrten Vaterlandes schützend wehen.

Rede,

gehalten an des Königs Leibgarde zu Pferde
den 18. September 1872.

Dieses Leibgarde-Regiment wurde erst nach der gustavianischen und karolinischen Periode errichtet, als das schwedische Heer durch weltbekannte, siegreiche Feldzüge seinen Ruhm begründet hatte. Während der ersten fünfzig Jahre seiner jetzt Jahrhunderte langen Existenz hat es dem Regiment doch nicht an Gelegenheit gefehlt, für König und Vaterland zu bluten. Es hat dadurch auf ausgezeichnete Weise seinen Rang als Garde aufrecht erhalten, es hat mehr als einmal selbst begehret, in den Kampf vorangeführt zu werden, an welchem es theilzunehmen berufen war. Viele historische Zeugnisse können dafür angezogen werden. Ein Zeugniß, das von dem tapfern General von Vegesack nach dem Kampfe bei Lemo, den 20. Juni 1808 abgegeben worden ist, lautet, „daß das Regiment sich so geschlagen, wie eine Garde kämpfen muß und trotz der Uebermacht gut bestanden habe.“

Obwohl des Königs Leibgarde zu Pferde während der letztverflossenen fünfzig Friedenjahre natürlicherweise keine Gelegenheit gehabt hat, sich auf dem Schlachtfelde auszuzeichnen, hat es während der Ruhe des Friedens durch hervorragende Proben des Diensteifers und der Tüchtigkeit sich die allgemeine Achtung erworben und die Anerkennung nicht nur des Generalbefehlshabers und der Generalinspektoren, sondern auch die seiner hohen Regimentschefs, der Könige des Reiches, gewonnen. Ebenso hat das Re-

giment die Genugthuung gehabt, Lob und Beifall von anderen sowohl in- als ausländischen Militär-Personen zu ernten, welche ihre Sache gut verstanden, und auf deren Urtheil es daher mit vollem Rechte großen Werth legen darf.

Die herrlichen Erinnerungen aus den entschwundenen Tagen des Krieges und des Friedens, welche das Eigenthum des Regiments ausmachen, dürfen nicht nur als Schmuck, der der Standarte anhaftet, betrachtet worden, sondern als eine kräftige Mahnung für die Zukunft, der ich im Namen unseres Königs Euch aufforderе nicht ungetreu zu werden. Möge das Regiment stets die Erwartungen erfüllen, die mit Berechtigung an seine Tüchtigkeit und Pflichttreue geknüpft werden.

Laßt uns nun zur Besiegelung dessen und als Ausdruck unserer Gefühle in einem für des Königs Leibgarde zu Pferde so bedeutungsvollen Augenblick wie diesem, aus der Tiefe schwedischen Herzens rufen:

Gott beschütze den König!

Reden,

gehalten von Sr. Majestät dem Könige

Oscar II.

in den Jahren 1872—1894.

Rede

an die Kommunalverwaltung in Christiania in norwegischer Sprache den 18. November 1872.

Meine Herren! Ich danke der Kommunalverwaltung der Hauptstadt sowohl für deren Ausdruck der Trauer bei dem Heimgang meines verewigten Bruders als für deren Bezeugung der Hingebung und des Vertrauens zu mir, da ich jetzt zum ersten Mal als König mich in Christianias Bereiche befinde.

Ich beantworte diese Gefühle aus aufrichtigem Herzen, und wie ich den hervorragenden Platz der Hauptstadt unter den Kommunen des Landes vollkommen anerkennne, so werde ich mich auch im besonderen Grade stets über deren Fortschritte freuen und deren Entwickelung zu fördern suchen.

Möge es Christiania niemals an aufgeklärten Männern fehlen, die mit Rechtlichkeit, Einsicht und Kraft die Angelegenheiten der Hauptstadt zur Ehre und zum Nutzen der Stadt und zur Ehre des Vaterlandes zu leiten verstehen!

Ich lebe der Hoffnung, mich oft in Christianias Mauern und unter seinen Bürgern zu bewegen, und ich bitte Sie, die Versicherung meiner königlichen Gunst und Gewogenheit entgegen zu nehmen.

Rede,

gehalten im Studenten-Verein zu Christiania in norwegischer Sprache den 16. Februar 1873.

Es ist mir lieb gewesen, in Ihre Mitte zu kommen, um Ihnen sagen zu können, wie nah und innig mein Herz an dem Wohl der Universität und an dem Streben und Wirken der Studenten hängt.

Ich wünsche Ihnen Glück zu dem Beruf, welcher der Ihrige ist, zu dem zukunftsschwangeren Beruf im Dienste des Vaterlandes, welcher der Ihrige sein wird. Ich hoffe, daß Sie sowohl in Ernst als in Freude nicht nur die Verantwortung, die auf Ihnen ruht, fühlen mögen, sondern auch die Ehre, die dem Studenten gegeben ist, wenn er das richtig vollbringt, was sein Inneres ihm im Dienste der Wahrheit und des Vaterlandes gebietet. Seien Sie überzeugt, daß Sie stets in mir einen treuen Freund finden werden.

Rede

an das Studentenkorps zu Upsala im Carolinasaal den 29. April 1873.

Diese Versammlung ist mir lieb, da ich jetzt an den Ufern der Fyris[7]) Upsalas Studentenkorps begrüßen kann. Hier ist die Heimat großer Erinnerungen, heißer Gefühle. reicher Hoffnungen. Wenn ich sage, daß Upsala die

Heimstätte der Erinnerungen ist, so denke ich nicht zunächst an meine eigenen Jugenderinnerungen, wie teuer und unvergeßlich diese auch sein mögen. Ich denke vielmehr an die, welche über Alt-Upsalas Hügeln kimmen, an die, welche die Turmspitzen der Upsala Domkirche umstrahlen, an die, welche hier uns gegenüber in der Wasaburg wohnen.[8])

Hier stand die Wiege der schwedischen Kultur, hier wurde das Land zuerst angebaut; hier sind meine Vorgänger auf Schwedens Thron von Alters her gesetzlich gekrönt und gehuldigt worden; hier haben auch Ihre Vorgänger den akademischen Lorbeer als Lohn ihrer Mühen empfangen. Ganz natürlich wurde hier Schwedens älteste Hochschule gegründet. Sie ist unserem Schweden teuer, diesem Lande, das durch seine uralte und gesetzmäßige Freiheit und durch seine Vereinigung mit einem geliebten Bruderreiche (Norwegen) glücklich ist; ja, glücklich — so lange nicht verschiedene Meinungen schwedische Herzen zu trennen vermögen.

Wenn ich meine Blicke geradeaus richte, so begegnen sie ganz natürlich der Jünglingschar, welche an der Upsala Hochschule studiert, die Blüte der gebildeten Jugend Schwedens, in deren Kreis ich mich jetzt befinde. Das Schweden, an welches meine Hoffnungen sich knüpfen, ist Euer Schweden, Euer und das seinige (der König zeigte bei diesen Worten auf den neben ihm stehenden jungen Kronprinzen), wenn Gott ihn am Leben erhält, denn ich hoffe, daß der Tag niemals dämmern werde, wo das Herz der schwedischen Könige und des schwedischen Volkes verschieden pulsieren. Ihr seid es, welche zu entscheiden haben werden, wie Schwedens Zukunft sich gestalten soll.

Die Vorfahren sowohl als die Gegenwart richten diese Frage an Euch; ich richte sie im Namen Schwedens an Euch! Wie wollt Ihr, daß Schweden werden soll? Welche Antwort Eure Vaterlandsliebe geben wird, weiß ich sehr wohl; denn die Vaterlandsliebe hat keine schönere Heimstätte als in der Brust des Jünglings, aber auf welche Weise soll diese Vaterlandsliebe wirksam und segensreich gemacht werden? Möge Eure Arbeit an der Universität eine glückbringende Antwort hierauf vorbereiten! Die Zeit, welche Ihr hier zubringet, ist von großer Bedeutung nicht blos für Euch selbst, sondern für das ganze Vaterland. Hinter Euch habt Ihr die Schule, wo der Grund gelegt worden ist. Sie war das Schema, der Rahmen. Den Grund zur Bildung habt Ihr dort geholt, aber hier soll das Bild im Rahmen den Stempel erhalten und dies durch eine selbständige Arbeit.

Die Universität, welche durch ihre freiere Wirksamkeit über die Schule erhaben ist, ist kein Spielzeug. Sie besteht nicht aus blos zufälliger Weise zusammengeführten Lehrstühlen, sie ist ein organisches Ganzes, wo die verschiedenen Lehrzweige sich gegenseitig stützen, erklären und einander vervollständigen. Die Arbeit der Studenten muß deshalb nicht allein eine freie, sondern gleichzeitig eine gründliche, planmäßige und folgereiche sein.

Möge diese Erkenntnis während der fortgesetzten Bildungsarbeit mit wahrer Zuversicht an Seine Hülfe, der der Gott unserer Väter war und der stets jedes edle Streben beschützt, verbunden sein. In meinem und der Meinigen Namen wünsche ich von Herzen, daß ein wahrer und

wirklicher Erfolg Euch beschert werden möge. Ja, möge Eure Arbeit glückbringend sein! Empfanget meine besten Wünsche, und möge es dem Vaterlande niemals an warmen Herzen und gebildeten Männern fehlen!

Rede,

gehalten bei Stiklestad in norwegischer Sprache den 26. Juni 1873.[9])

Dieser mein erster Besuch bei den Einwohnern des nördlichen Amts Drontheim, des alten Trondelag, ist für mich eine liebe Begegnung gewesen, da ich viele Beweise von Hingebung und Liebe erfahren habe. Denselben Weg, den ich jetzt gemacht habe, zog vor mir ein König, der in der Geschichte berühmt ist. Er kam um zu kämpfen, wie er mit Kampf begegnet wurde, und er sank auf Stiklestads Ebene, indem die Sonne erbleichte. Es sind traurige Begebenheiten, die das alte Denkmal dort bezeugt. Aber die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Verhältnisse. Man hat mich mit Liebe empfangen, wie ich mit Liebe gekommen bin. Möge das Band zwischen dem Könige und Volke in gemeinsamem Kampf für Christentum, Aufklärung und Volksfreiheit niemals zerreißen, sondern stärker und inniger sich knüpfen!

Mit der vollen Ueberzeugung, daß dies Band, das den Thron und das Volk verbindet, in Liebe geknüpft und durch gegenseitiges Entgegenkommen gekräftigt werden kann,

bringe ich ein Hoch auf die Kommune aus, wo ich heute so gastfreundlich empfangen worden bin, und speciell auf das nördliche Amt Drontheim, in dessen Mitte ich jetzt stehe!

Rede

bei der Einweihung der Königssäule auf dem Nordkap in norwegischer Sprache den 2. Juli 1873.

Es ist eine seltene Feier, die uns in diesem Augenblick hier versammelt hat. Wir stehen auf diesem stolzen Felsen, der gleichsam den letzten Stein in dem silberglänzenden Diadem bildet, das den Scheitel der skandinavischen Halbinsel krönt.

Unter uns breitet sich das weite Polarmeer aus. Seine mächtigen Wogen werden an dessen Fuß siegreich zerschellt. Hinter uns liegt unser Heimatsland mit seinen tiefen Fjorden, seinen lächelnden Thälern, seinen schäumenden Wasserfällen, dies geliebte Land, das unseren Vätern gehörte und das das unsrige ist. Es steigt vor unseren Blicken mit allem dem hervor, was uns lieb und teuer ist, und an dessen Seite schauen wir das Bruderreich (Schweden), das durch freien Anschluß mit uns vereinigt ist.

Vorlängst haben diese beiden Völker einander achten gelernt, denn sie kannten einander aus dem Kampfe. Jetzt haben sie gegenseitige Liebe gelernt; denn sie fanden sich in Frieden. Die Vereinigung zwischen ihnen war ein großer Gedanke, der langsam, aber sicher bei beiden Völkern reifte

und durch meinen verewigten Stammvater zur Wirklichkeit wurde. Bisher haben Freiheit und Frieden auf der skandinavischen Halbinsel geherrscht, und Gottes Segen ist im reichsten Maße dem weitausgedehnten Lande von Finmarkens Gebirge bis zu Schonens Ebenen zuteil geworden.

Es ist mein Gebet und meine Hoffnung, daß die Brüdervölker des Nordens glücklich und frei durch alle Zeiten sein mögen.

Nicht zu einem vergänglichen Schmuck, sondern als Zeichen, daß bis hierher Norwegens Königreich geht, habe ich diesen Erinnerungsstein auf dem äußersten Vorsprung des Nordkaps errichten lassen.

Dieser Stein soll jetzt enthüllt werden, indem wir die Banner der vereinigten Reiche entfalten und gemeinsam aus dem Grunde unseres Herzens ausrufen:

Gott schirme das Vaterland und das Bruderreich![10])

Rede,

gehalten auf Stafsstkogen in norwegischer Sprache den 15. Juli 1873.

Es ist heute der letzte Tag meiner langen Reise. Ich habe die verschiedensten Teile dieses Reiches besucht; die Königin hat ebenfalls Gegende des Landes bereist, wo vor ihr keine Königin gewesen ist. Ueberall, wohin wir gekommen sind, empfing uns die Bevölkerung mit Liebe, und wir begegneten ihr mit gleicher Liebe und Vertrauen,

uns freuend über die Versicherung, daß das Volk das Haus des Königs mit Hingebung und Treue umfasse. Ich und meine Familie sind dadurch in der Liebe zu diesem schönen Lande, das ich von meiner frühsten Jugend an immer mehr zu lieben und schätzen gelernt habe, gestärkt worden. Norwegen ist ein glückliches Land, ja, die beiden Brüderreiche sind die glücklichsten Länder, welche ich kenne. Die Güter, welche Norwegens Glück ausmachen, will ich in drei Worte zusammenfassen: der Friede, die Vereinigung und die Freiheit.

Der Friede ist ein herrlich Ding, und Norwegen hat glücklicherweise lange dessen Segen genießen können; aber es gilt seine Kraft zu bewahren, so daß man nicht in guten Jahren, während die Natur reichlich von ihren Gaben verleiht, sich in diese verliere und sich in der Vergötterung der Materie ergehe. In den Tagen des Friedens gilt es, sich auf eine Zeit vorzubereiten, wo ein Feind möglicherweise die Selbständigkeit des Landes bedroht, und es ist die Pflicht eines jeden Bürgers, sich darauf vorzubereiten, daß er bereit sei, sein Vaterland zu verteidigen.

In der Vereinigung mit Schweden, einem ebenso selbständigen und freien Reiche, hat Norwegen auch eine Ursache zu einem langen und glücklichen Frieden zu suchen. Die Völker in beiden Reichen müssen sich ohne Argwohn an einander anschließen; denn dann schreiten sie während der Friedenszeit im Wohlstand und Wohlsein vorwärts und kommen unter Aufrechthaltung der gegenseitigen Selbstständigkeit als Bruder einander immer näher, so daß sie, wenn es gilt, jedem Feinde einig und stark gegenüber stehen.

Die Freiheit ist ein Segen; aber sie darf keine spanische Freiheit sein, sondern eine norwegische, würdig einer Staatsgesellschaft, die vor allem sich unter Gott beugt, nicht eine gesetzeslose, sondern eine gesetzmäßige Freiheit. Gehorsam gegen das Gesetz ist ein uralter Charakterzug des norwegischen Volkes, und es ist auch eines Jeden Pflicht, vom Könige bis zu dem Geringsten, mit Treue den Gesetzen des Landes zu gehorchen, namentlich wenn es gilt, die Verfassung des Reiches gegen die einseitigen Parteien zu beschützen und zu verteidigen.

Ich bringe ein Hoch aus auf unser Vaterland, das alte, teure Norwegen!

Rede

an die schwedische Kirchenversammlung den 6. September 1873.
(Antwort auf die Ansprache des Erzbischofs Sundberg).

Euer Hochehrwürden! Meine Herren!

Mit Dankbarkeit nehme ich den Ausdruck der Gefühle der schwedischen Kirchenversammlung für mich und mein Haus entgegen.

Unsere Geschichte legt Zeugnis ab von den Wohltaten der Reformation, und niemand kann diese höher schätzen als ich.

Daß in Schwedens Reiche die heiligen Worte Gottes rein und klar in unserer teuren Muttersprache gepredigt werden; daß wir auch im Glauben und Bekenntnis ein Volk

ausmachen; und daß wir die Angelegenheiten unserer Kirche nicht von Feinden unserer Staatsordnung und unserer bürgerlichen Gesetzgebung gepflegt zu sehen brauchen, das sind Vorzüge, um die manches Land in Wahrheit uns zu beneiden Ursache hat, und für welche wir von ganzem Herzen Gott danken müssen.

Unsere evangelisch-lutherische Kirche ist vaterländisch in der schönsten und höchsten Bedeutung des Wortes. Ich hege daher die feste Zuversicht, daß die Arbeiten der Kirchenversammlung jetzt und immerdar glückbringend sein werden in gleichem Maße für die Kirche wie für die bürgerliche Gesellschaft.

Mit aufrichtigen Wünschen für das Gedeihen der Verhandlungen der jetzt zusammengetretenen allgemeinen Kirchenversammlung verbleibe ich ihren sämmtlichen Mitgliedern mit aller königlichen Gnade und Huld stets gewogen.

Rede

in Helsingborg den 16. Juni 1874.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, welche Sie sowohl mir als der Königin und den Meinigen erwiesen haben, wo ich jetzt als König diese Kommune wiedersehe, welche mir von alters her lieb gewesen ist. Es giebt ein Band, das König und Volk vereint: es ist die Liebe zu dem teuren Vaterlande, und davon bin ich überzeugt, daß wir Alle

dieselbe Denkweise nähren. Schon von dem Augenblick an, als ich meine Wohnung in Ihrer Nachbarschaft errichtete,[11]) habe ich mit lebhaftem Interesse die Entwickelung und das Gedeihen dieser Kommune verfolgt, und wenn Sie in Ihrem Bestreben meiner Unterstützung bedürfen sollten, wird diese Ihnen nicht fehlen. Ich rufe den Segen des Höchsten auf Sie und Ihr redliches Bemühen herab, und ich bitte Sie, überzeugt zu sein von meiner besonderen Gunst und Gewogenheit.

Rede,

gehalten bei der Einweihung der Karlskrona-Weriö-Eisenbahn in Karlskrona den 7. August 1874.

Jeder von Ihnen dürfte ahnen, mit welchen Gefühlen ich die ersehnte Stunde eintreten sah, wo ich mit einem festlichen Eisenbahnzug hierher gelangen konnte auf einer Bahn, die Karlskrona mit dem übrigen Schweden verbindet. Viele Jahre sind entschwunden, seit ich das erste Mal, damals blos ein Kind, an Karlskronas Orlogswerfte an das Land stieg, und noch heute kehren meine Gedanken zu den sorgenfreien Tagen, zu diesen Lenzestagen zurück, wo ich als Jüngling die Sonne über Lyckeby[12]) aufgehen sah, ihre Strahlen auf meine lieben Kriegsschiffe werfend, bald die Seebrise zwischen den Festungswerken herbeilockend, um sich wieder über das schöne Nettraby herabzusenken. Mir ahnte damals nicht diese Zukunft, welche das Geschick in seinem Schoße trug, und die mir die ungesuchte Hoheit bereitete, deren Bürde

jetzt meine Schultern drückt. Der junge Seeofficier, der nächst jüngste, der von vier Brüdern älter wurde, der älteste wurde und bald der einzige.[13]) Dieselben Gefühle, welche mich zu der Zeit Karlskrona als Heim zu betrachten lehrten, nähre ich dennoch heutigen Tages und teile daher die Freude, welche das Vaterland und die Staatsgemeinschaft in diesem festlichen Augenblick fühlt, wo Karlskrona dem Herzen Schwedens näher gebracht worden ist. Endlich ist es geschehen. Es war mein unvergeßlicher Bruder, dessen Herz stets für alles Vaterländische und Edle warm schlug, welcher den Vorschlag der Anlage dieser Eisenbahn der schwedischen Reichsversammlung vorlegte, den die Vertreter des Volkes mit Bereitwilligkeit bewilligten. Doch ist es den uneingeschränkten Aufopferungen dieser Kommune und der hiesigen Eisenbahnverwaltung und dem großen Eifer der Beamten, sowie der Tüchtigkeit der Ingenieure in erster Linie zu verdanken, daß das Unternehmen so bald durchgeführt worden ist. Ich beglückwünsche Karlskrona zu dieser großen, für die Kommune segensreichen Verbindung und spreche auch im Namen meiner Gemahlin einen herzlichen Glückwunsch für die Karlskrona-Weriö-Bahn aus.

Rede,

gehalten beim Festmittag im Schlosse zu Kalmar in Veranlassung der Einweihung der Kalmar-Emmaboda-Eisenbahn den 8. August 1874.

Sechs Jahrhunderte blicken von diesen Mauern herab und flüstern mit ihren Erinnerungen durch diese Säle; viele

unserer großen und ruhmreichen Vorfahren haben hier gewandelt, gekämpft, gelitten und sind gestorben für das, was sie für edel, groß und erstrebenswert ansahen; aber über ihren Gräbern und den der folgenden Generationen erhebt noch dieses Schloß seine stolzen Zinnen an den Wogen der Ostsee. An der Stelle, wo wir uns jetzt befinden, hat das Ereignis stattgefunden, von welchem einer der hervorragendsten Geschichtsschreiber des Nordens geäußert hat, daß es aussah wie ein Gedanke, und man will auch sehr gern dies Ereignis gerade in diese Mauern verlegen.[14]) Hier stiftete Margaretha die Union zwischen den Völkern des Nordens; aber statt des Friedens und der Einheit gebar sie Kampf und Trennung; in ihrer Thar lag nur eine Ahnung von etwas, das damals unausführbar war. Aus der Nacht dieser Kämpfe stieg dennoch der Morgen zu Schwedens Größe empor; am Fuße des Schlosses stieg Gustaf Wasa an's Land, und die neue, die lutherische Epoche trat ein und wurde das Grab der katholischen Kalmar-Union. Unser Vaterland ging jetzt dem Glanz seiner Größe entgegen, aber erlag schließlich unter der Schwere derselben, und auch dieses Schloß, dieser gewaltige Riese, der so manchem Kampfe getrotzt hatte, wurde schließlich bedroht, dem Zahn der Zeit in Staub zu verfallen; die Fugen lösten sich und die Mauern begannen zu reißen. Da kam eine neue Zeit, eine neue Union wurde von einem Mann zwischen zwei freien, nunmehr verbrüderten Völkern geschlossen. Von der Stunde an erlangte Margarethas Friedensgedanke einen Sinn; seit dem hat Frieden geherrscht und die Mauern der alten Burg, welche zusammen

zu stürzen drohten, sind wieder zusammengefügt worden, so daß Schwedens König und Volk jetzt mit Liebe und gegenseitigem Vertrauen in diesen Mauern sich begegnen können, weil sie gemeinsame Gefühle und gemeinsame Ziele für ihre teuerste Fürsorge besitzen. Heute ist diese Burg, diese Küste vereinigt mit dem Inneren des Landes, und Schwedens König hat die heilige Pflicht, den schwedischen Männern zu danken, welche aus freiem Willen und bewußter Aufopferung diese Vereinigung durchgeführt haben; sie haben die Bahn betreten, welche dem neunzehnten Jahrhundert angehört, die ebenso ehrenreich werden wird wie die Zeit der Großmacht, aber sicherlich glücklicher. Möge Schweden stets solche Bahnen betreten, wo Glück und Ehre unzertrennlich vereinigt sind! Ehre und Glück der Stadt, die heute einen solch' wichtigen Schritt gemacht hat! Ehre und Glück unserem ganzen geliebten Vaterlande!

Rede

bei der Einweihung der Polsboda-Finspongs-Eisenbahn
den 19. September 1874.

Die einige, gewissenhafte und erfolgreiche Wirksamkeit ist nicht blos des Gedeihens, sondern auch des Lohnes sicher. Dies trifft auch heute zu, wo noch eine neue Eisenbahn eingeweiht werden soll, eine Eisenbahn, die durch die vereinten Bemühungen mehrerer Männer und Kommunen zur Ausführung gekommen ist, und deren Weihe uns jetzt hier

festlich und freudig versammelt hat. Eine Freude, die auch die meine ist, ist es, die unsere Hoffnungen belebt. Möge das neue Unternehmen diesen Gegenden und den Männern, die es vollendet haben, zum Segen gereichen!

* * *

Mit Freuden komme ich dem ausgesprochenen Wunsche nach und erkläre die Eisenbahn Polsboda-Finspong von dieser Stunde an für den Verkehr eröffnet. Ich sehe mit noch größerer Freude eine neue Verbindung zwischen dem Svea- und Göta-Lande, zwischen zwei wichtigen Landschaften, Nerike und Östergötland beschafft, und ich spreche meine Dankbarkeit für die Männer und Kommunen aus, welche mit patriotischen Gefühlen für die Erreichung dieses Ziels gewirkt haben. Möge die neue Bahn zum Segen gereichen für diese Ortschaften und für das ganze geliebte Vaterland!

Rede,

gehalten in französischer Sprache an den Archäologischen Kongreß in Stockholm den 15. August 1874.

Mesdames et Messieurs!

Recevez mes remercîments sincères pour les voeux que vient d'exprimer votre président, pour moi et ma famille. Certes, il n'aura point échappé à vos observations éclairées que la civilisation dans ces latitudes qui se rapprochent du cercle polaire, et de beaucoup plus récente que celle des contrées plus favorisées par la

nature. Nous pouvons, sous le point de vue archéologique, de bon droit être appelés des cadets.

Or, qu'est-ce qui distingue, ou doit du moins distinguer le cadet? Le cadet, dis-je, de souche libre, de bonne famille? Je n'hésite pas à le dire: C'est le travail — le travail physique et intellectuel, l'exercice de l'énergie morale, afin de se créer à soi-même une position et de mériter d'être traité en égal par ses aînés. Il est encore vrai que le cadet de famille se réjouit, lorsqu'il se voit encouragé par la bienveillance de ses aînés, et qu'il puise dans cet encouragement même des forces nouvelles.

Ce qui est le cas pour les individus et les familles, l'est également pour les nationalités. Rien d'étonnant donc que les peuples occupant la presqu' île Scandinave, s'ils eroient avoir le droit d'être fiers du resultat de leurs travaux au service de la civilisation, se soient aussi trouvés honorés du choix qu'a fait le Congrès précédent de tenir sa prochaine session dans la capitale de la Suède, et qu'ils en soient reconnaissants.

Mais, tout en parlant comme roi, au nom de ces peuples frères, je ne dois point oublier ma gratitude personnelle pour l'honneur que m'a fait ce Congrès en ayant bien voulu m'offrir la présidence du temps que j'étais encore héritier présomtif. De tristes événements, sur lesquels je ne veux point revenir aujourd'hui, m'ont empêché de répondre à cette aimable intention, mais j'en garderai à jamais le souvenir ineffaçable.

Mesdames et Messieurs, c'est donc sous ce double point de vue que je porte mon verre au bonheur et en l'honneur du Congrès archéologique de 1874.

Uebersetzung

vorstehender Rede in französischer Sprache.

Meine Damen und Herren!

Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für die von Ihrem Präsidenten soeben ausgesprochenen Wünsche für mich und meine Familie.

Es ist sicherlich nicht Ihren erleuchteten Beobachtungen entgangen, daß die Civilisation in den Gegenden, die sich dem Polarcirkel nähern, weit jünger ist, als in den Ländern, welche von der Natur begünstigter sind. Wir Nordbewohner können, vom Standpunkt der Archäologie, mit Fug und Recht jüngere Söhne genannt werden.

Aber was ist es, das den jüngeren Sohn auszeichnet oder wenigstens auszeichnen müßte, ich meine einen jüngeren Sohn von freigeborenem und gutem Geschlecht? Ich stehe nicht an, zu sagen, daß es die Arbeit ist, die physische und intellektuelle Arbeit — erworbene moralische Kraft ist, um sich selbst eine Stellung zu verschaffen, die es auch verdient, als gleichberechtigt von seinen älteren Brüdern betrachtet zu werden. Wahr ist es auch, daß der jüngere Sohn sich freut, wenn er sich von dem älteren ermuntert

sieht, und daß er gerade aus dieser Ermunterung neue Kräfte erholt. Wie das Verhältniß mit den Individuen und den Familien ist, so ist es auch mit den Nationalitäten.

Es ist daher nicht so wunderbar, daß die Völker, welche die skadinavische Halbinsel bewohnen, sich berechtigt halten, stolz über die Früchte ihrer Arbeit im Dienste der Civilisation zu sein und sich geehrt fühlen durch die Wahl des vorangegangenen Kongresses, seine nächste Versammlung in Schwedens Hauptstadt abzuhalten und sie sind dankbar dafür.

Aber wenn ich nun als König im Namen der beiden Brüdervölker spreche, darf ich es nicht vergessen, meine persönliche Dankbarkeit für die Ehre auszusprechen, welche der Kongreß mir dadurch erwiesen hat, mich zum Vice=Präsidenten zu ernennen, während ich noch Erbprinz war. Traurige Ereignisse, bei welchen ich heute nicht verweilen will, haben mich daran verhindert, dem wohlwollenden Rufe zu folgen, allein ich werde denselben stets in meiner Erinnerung bewahren.

Meine Damen und Herren, es ist diese zwiefache Veranlassung, daß ich mein Glas erhebe, um es auf das Gedeihen und zu Ehren des Archäologischen Kongresses zu leeren!

Rede

bei der Einweihung der östlichen Stammbahn den 17. November 1874.

Indem die neue Bahnstrecke zwischen Boxholm und Nässjö heute mit einem Festzuge zum ersten Male befahren

wird, ist auch die östliche Stammbahn vollendet.[15]) Ich erkläre sie von heute ab für den allgemeinen Verkehr in ihrer ganzen Länge eröffnet. Damit ist auch das System der Eisenbahnbauten des schwedischen Staates im mittleren, südlichen und östlichen Schweden fertiggestellt. Damit ist auch eine wesentliche Bedingung für das zukünftige Gedeihen, die Entwickelung und das Glück unseres theuren Vaterlandes erfüllt.

Ehre und Dank sei dem Gedächtniß des genialen Mannes,[16]) in dessen Hände die Ausführung unserer Eisenbahnen von meinen nächsten Vorgängern während ihrer friedvollen Regierung gelegt wurde! Ehre und Dank den Männern, die unter ihm und nach ihm an diesem Werk gearbeitet haben! Ehre den Vertretern des Volkes, die einige Opfer nicht zu groß fanden, um dieses für uns so wichtige Werk zur Vollendung zu bringen! Aber vor allem Ehre und Preis sei Ihm, von welchem alle guten Gaben kommen und welcher alle guten Werke fördert!

* * *

Die Feier, welche heute Sie um mich versammelt, hat sowohl durch ihre unmittelbare Bedeutung als durch den Schlußstein, der zu einem vollendeten Bau gelegt wird, ihre große kulturgeschichtliche Bedeutung. Der Platz, auf welchem wir jetzt zu dieser Festlichkeit versammelt sind und vor welchem vier bedeutende Eisenbahnen zusammenstoßen und wo die fünfte schon in kurzer Zeit hinzukommen wird, war vor einigen Dezennien von Jahren nur wenigen Schweden bekannt. Ein kleines Bauernhaus lag damals unbekannt an dem Ufer des Binnensees, wo die verborgene

Bucht zwischen grünen Hainen sich einschneidet. Und heute ist dieser Platz jedem Schweden wohlbekannt, der Anspruch auf Bildung macht. Dies ist der beste Beweis dafür, daß die Festesfreude berechtigt ist.

Doch ich will in diesem Augenblick auf eine meiner Jugenderinnerungen zurückgehen, die sich mir jetzt mit unwiderstehlicher Macht aufdrängt. Ich saß eines Abends in dem Arbeitsgemach meines verstorbenen Vaters, als ein Mann eintrat, in dessen Blick das Genie gemalt, und die Kraft des Willens in seinem ganzen Wesen ausgeprägt war. Er trat an den Arbeitstisch und breitete auf demselben eine Karte Schwedens aus, auf welcher ich mit Freude und Erstaunen die schwarzen Linien sah, mit welchen wir jetzt so vertraut sind. Er rollte ein wunderbares Bild vor uns auf; er ließ seine Gedanken eine Fahrt über unsere Ebenen, unsere Berge, unsere Seeen machen, welche jetzt mit Eisenbanden verbunden sind, er warf in kühnen Bogen die Verbindungsbrücke über den Mälarsee, und er ließ aus dessen Wogen den stolzen Centralpalast emporsteigen, den wir heute sehen. Mit Erstaunen lauschte ich diesen Worten.

Mein ebenso staatskluger wie nicht leicht entzückter Vater erfaßte seinen Plan und wurde dessen Beschützer. Den Namen des Mannes kennen wir Alle, es war Nils Ericson. Glücklicher Weise hat es Schweden nie an Männern gefehlt, wenn ein großes Werk in Frage kam. Er war nicht unvorbereitet zu der Aufgabe, die er ausführen sollte; hervorgegangen aus den tiefen Schichten des Volkes hatte er bereits das Gedächtnis seines Namens an die großartigen Werke wie die Schleusen des Trollhätta, den Seima-Kanal

in Finland geknüpft, und er hat Männer hinterlassen, die sein begonnenes Werk vollenden konnten und, wie er, es verdienen, in dem Geschichtsbuche des Vaterlandes erinnert zu werden.

Es ist nicht schwer, die Bedeutung eines vollendeten großen Werkes zu begreifen, schwerer ist es, es zu fassen, wenn es nur eine Idee ist. Der starke Glaube ist der, um welchen der Zweifel sich am meisten vielköpfig erhebt, die großen Unternehmungen, um welche das Mißtrauen am meisten sich gruppiert. So war es auch hier. Die technischen Schwierigkeiten aber waren es nicht, welche am schwersten zu überwinden waren; bei vielen herrschte Zweifel, ob Eisenbahnen überhaupt für Schweden geeignet seien. Man glaubte, daß es für die Bergdistrikte mit ihren reichen Erzlagern nützlich sein könnte, Pferdebahnen anzulegen, um das Erz von den Gruben nach den Hochöfen zu führen. Was habe man wohl sonst noch auf der Eisenbahn durch Schweden zu befördern? Und sollten wir uns auch auf ein solches Unternehmen einlassen, so könne unser armes Land nur Fuß vor Fuß Eisenbahnen bauen. Man sagte: Laßt uns so einfach, so billig, so dürftig, so krumm, so hügelig wie möglich bauen. Jetzt sind diese Stimmen verstummt. Das Eisenbahnnetz ist jetzt fertig von der Dalelfe bis zum Sunde, von der Nordsee bis zu den Küsten der Ostsee, und der Verkehr ist so vermehrt, daß aller Zweifel zu Schanden geworden ist. Niemand würde berechtigter sein, heute auf diesem Feste anwesend zu sein, als derjenige, welcher den Plan zu diesem großen Werke entworfen hat.

Ein neues Zukunftsbild taucht vor unseren Blicken auf. Ein großer Theil des Landes nördlich der Dalelfe entbehrt noch alle die Vortheile, welche wir heute besitzen, und dies fordert uns auf, unsere Arbeit fortzusetzen, um die berechtigten Hoffnungen dieser Landesteile erfüllen zu suchen.

Ein Hoch auf die jetzt vollendete östliche Stammbahn, ein Hoch auf die Vollendung unseres Eisenbahnsystems, zum Schutze des Reiches, zum Wohle des Landes, zum Gedeihen des Volkes, zum Glück der Brüdervölker!

Rede

an die schwedische Ritterschaft und den Adel den 20. Februar 1875.

Mit Freuden beantworte ich den Gruß, den mir die Ritterschaft und der Adel entboten haben, jetzt wo deren Wortführer, zum ersten Male nachdem ich den ehrwürdigen Thron meiner Vorgänger bestiegen habe, sich zur gesetzlich bestimmten Adelssitzung versammelt haben.

Wohl hat Schwedens Ritterschaft und Adel auf Grund freiwilliger Entsagung nunmehr aufgehört, als Stand an der Pflege der allgemeinen Angelegenheiten des schwedischen Volkes theilzunehmen, aber persönliche Eigenschaften haben vielen des Standes einen hervorragenden Platz in dem neuen Reichstag bereitet, und unverwischlich sind die Runen der Erinnerung, welche die Ritterschaft und der Adel in die Tafeln der Geschichte des Vaterlandes eingemeißelt haben.

Schweden kann sowohl über die Thaten Ihrer Vorfahren im Dienste des Friedens und des Krieges als über die Vaterlandsliebe, die Sie, ihre Nachkommen, an den Tag gelegt haben, stolz sein.

Mich fest auf die Unerschütterlichkeit einer Treue verlassend, welche die Erbschaft des schwedischen Ritters aus ehrreichen Zeiten ist, bitte ich Sie von den Gefühlen der Hingebung und des Vertrauens überzeugt zu sein, mit welchen ich stets Schwedens Ritterschaft und Adel umfassen werde!

Rede,

gehalten in Leksand (Darlekarlien) den 15. August 1875.

Es ist mir lieb, daß Ihr, Dalamänner und Frauen, zu so vielen Tausenden hier versammelt seid und mir, meiner Gemahlin und meinem ältesten Sohn dadurch gezeigt habt, daß Ihr, mit mir zugleich, die Heiligkeit des Bandes zu schätzen wisset, das Schwedens Könige mit Schwedens Bauernstande vereinigte und vereint. Wenn ein solches Band zerriß oder wenn seines Gleichen in anderen Ländern — sie mögen auch die mächtigsten Reiche gewesen sein — fehlte, war der Unfriede nahe. In unserem teuren Heimatslande hat sich dieses Band während schwerer Zeiten als haltbar erwiesen. Es ist auch von unverminderter Bedeutung während der Zeiten des äußeren und des inneren Friedens

wie der ungestörten Entwickelung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, welche jetzt, Gott sei gepriesen, gekommen sind, und die, wie ich hoffe, ununterbrochen fortfahren werden. Möge das Band zwischen uns niemals sich lösen! Nie trat dieser Wunsch lebhafter und klarer vor mich hin, als in diesem Augenblick, wo ich Auge in Auge Euch hier im Herzen der Landschaft gegenüberstehe, wo Schwedens Freiheit und Selbständigkeit von Alters her einen sicheren Schutz gesucht und gefunden haben.

Laßt uns jetzt gemeinsam in Gottes Haus eintreten, um uns dort vor Ihm zu beugen, der der Herr über Könige und Völker ist, und um Seine Gnade und um Kraft bitten, daß wir, indem wir die Pflichten unseres irdischen Berufes erfüllen, auch und vor allem in Seinem Geiste wirken und Seine Wege wandeln mögen. Dann wird auch der Segen, den wir demütig für unser teures Land und dessen zukünftiges Geschick erflehen, nicht ohne Erhörung bleiben. Gottes Frieden sei mit Euch, Ihr Dala-Männer und Frauen!

Rede

in Mora den 15. August 1875.

Ich begrüße Euch, Ihr redlichen Bauern, auf diesem erinnerungsreichen Kirchenplatz, wo früher ernste Worte zwischen meinen Vorgängern und Euren Vorfahren ausgetauscht worden sind. Einst, als alle Hoffnung vernichtet

zu sein schien, wandte sich Gustaf Wasa an Euch; mit Eurer Hilfe begann er sein Werk der Befreiung, und dann stieg hier die Morgenröte der Größe und der Tag der Ehre Schwedens empor. In einer späteren Zeit kam ein anderer Gustaf zu Euch, und auch er appellierte nicht vergebens an Eure Vaterlandsliebe, da er Eures Schwertes bedurfte, um unsere Grenzen zu verteidigen. Ich bin heute nicht gekommen, um mir Euer Schwert zu erbitten, obgleich ich überzeugt davon bin, daß Ihr es mir nicht versagen würdet, wenn ich es zum Schutze unseres Landes fordern würde; sondern ich bin nebst der Königin und meinem Sohne gekommen, um Euch zu sagen, daß wir Hingebung für Euch und diese an Erinnerungen so reiche Gegend nähren, sowie den Wunsch auszusprechen, daß hier stets der Glaube, die Redlichkeit und die einfachen Sitten der Väter bewahrt werden mögen, denn dann wird auch ein glückliches Band unseren Nachkommen als Erbteil hinterlassen werden.

Gottes Friede sei mit Euch!

Rede

bei der Enthüllung der Reiter-Statue des Königs Karl Johan in Christiania in norwegischer Sprache den 7. September 1873.

Bewegt und dankbar nehme ich im eigenen Namen und in dem meiner Nachfolger dieses Denkmal, das von

norwegischen Männern zur Erinnerung an König Karl Johan errichtet worden ist, in Schutz.

Große Männer, edle Thaten und erhabene Gedanken bringen der Nachwelt Glück. Die Früchte der Vereinigung, die mein ehrenreicher Stammvater stiftete, beginnen jetzt zu reifen, und sie haben bereits reichen Segen über die beiden Brüdervölker der skandinavischen Halbinsel gebracht.

Karl Johans Heldengestalt vor Norwegens Königsschloß, den Blick über die Hauptstadt Norwegens gerichtet, wird sein Geschlecht an seinen Wahlspruch: „Des Volkes Liebe meine Belohnung" erinnern, und es wird zugleich Zeugniß ablegen von dem Geiste des Vertrauens und der Treue, worin sowohl der König wie das Volk ihre wahre Stärke und ihr dauerndes Glück suchen und finden werden.

Mit diesen Worten sei das Zeichen gegeben zur Enthüllung der Statue meines an Ehren reichen Stammvaters.

Rede

an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen Gustaf
den 16. Juni 1876.

Geliebter Sohn!

Bei vollendetem achtzehnten Jahre tritt, in Uebereinstimmung mit sowohl Schwedens als Norwegens Grundgesetzen, das Mündigkeitsalter des Kronprinzen ein.

Ich habe deshalb heute an Deinem 19. Geburtstage Dich berufen, in diesem zusammengesetzten schwedischen und

norwegischen Staatsrat anwesend zu sein, damit ich als König der vereinigten Reiche und mit der ganzen Innigkeit des Vaterherzens Dir Glück und Segen wünschen möchte.

Die Zeit Deiner Kindheit liegt hinter Dir. Du hast während derselben den Vorzug der zärtlichsten, der vortrefflichsten Pflege und des Beispiels der Mutter gehabt. Du hast Grundsätze und Kenntnisse erlangt, die für die kommenden Tage unentbehrlich sind. Aber merke es Dir wohl, daß die Grundsätze in der Feuerprobe des Lebens gehärtet und daß die Kenntnisse fruchttragend für den Lebensberuf gemacht werden müssen. Für Deine zukünftige Stellung in der Staatsgesellschaft ist es von besonderem Gewicht, daß Deine übrigen Studienjahre, ja, Deine ganze Jugendzeit wohl angewendet werden. In welchem Grade dies geschieht, beruht von nun an vor allem auf Dir selbst.

Einst, wenn es der Wille der Vorsehung ist, wirst Du berufen werden, über zwei edle Völker zu regieren, welche mit uralter Liebe zur Freiheit es verstanden haben, die Königstreue zu vereinen. Pflege diese Gefühle als das kostbarste Kleinod der Krone, denn auf diesen beruht sowohl Dein eigenes zukünftiges Glück und Deine Ehre wie die der vereinigten Reiche.

Dein Ziel sei stets dasselbe wie das Deines Vaters: „das Wohl der Brüdervölker". Liebe sie, so wirst Du es fördern. Aber Du darfst ebensowenig Schmeichelei als Mittel benutzen, Volksgunst zu gewinnen, wie Du selbst den verführerischen Stimmen der Schmeichelei lauschen darfst.

Das Wort des Königs sei ehrlich; sein Versprechen darf daher nicht in unnötiger Weise gegeben werden. Sein

Ohr sei offen für die Wahrheit, möge sie von Hohen oder Niedrigen ausgesprochen werden. Gesetz und Recht sei seine Stärke, Pflicht seine Richtschnur, Arbeit seine Freude.

Möge das Zeugnis eines guten Gewissens stets und immerdar Deine sicherste Stütze sein, wenn auch Deine redlichen Bestrebungen nicht sofort reich genug an Früchten zu sein scheinen, oder Deine guten Absichten eine Zeitlang mißverstanden und mißkannt werden sollten.

Vergiß niemals, daß das Urteil der Gegenwart vor dem Urteil der Geschichte verstummt, und daß das Urteil der Geschichte wieder vor dem Gottes weichen muß.

Befleißige Dich daher vor allem einer ernsten Gottesfurcht; dann wird es Dir wohl gehen! Sei nun mündigen Jahren willkommen! Und mögen alle die Hoffnungen, welche nicht allein Deine Eltern, sondern auch jeder redliche Einwohner in den vereinigten Reichen auf Dich zu setzen lieben, in Erfüllung gehen zum allgemeinen Wohl und zu Deiner eigenen Befriedigung! Gott segne Dich, mein geliebter Sohn!

Rede,

gehalten in der landwirtschaftlichen Versammlung in Norrköping den 25. Juli 1876.

Meine Herren!

Ueber sechszig Jahre hat eine allgütige Vorsehung den vereinigten Reichen auf der skandinavischen Halbinsel die Segnungen des Friedens geschenkt. Dies ist ein Zeit-

raum gewesen, der in den Geschichtsbüchern des Nordens ohne Gleichen ist, aber diese Zeit der Ruhe ist für das schwedische Volk keine Zeit der Unwirksamkeit gewesen. Neue Zeiten haben auf neue Bahnen geführt, aber mit dem alten, unerschütterlichen Mute und mit den alten unbezwinglichen Kräften. Die Waffen dieses Kampfes sind gewesen: Arbeit, Anbau und Kenntnisse; Ihre Siegesbeute: das Gold der Ernten, die Schätze des Gewerbefleißes und die Vorzüge des allgemeinen Wohlstandes. Unser Vaterland hat mit Ehre, Erfolg und immer größerer Kraft in gemeinsamen großen Wettkämpfen auftreten können, wo die verschiedenen Völkerschaften der Welt einander ein Stelldichein gaben, und zu den Versammlungen mit demselben Zweck, die in unserem Vaterlande von Zeit zu Zeit stattfanden, hat der immer größere Umfang, den diese darboten, sowie die steigende Wirksamkeit, welche sie zu Stande brachten, die Aufmerksamkeit auch außerhalb unserer Grenzen erweckt. Teuer für mein Herz, wie für das eines jeden Schweden ist daher eine Stunde wie diese. Von besonderem Wert ist es für mich, heute hier in einer Kommune anwesend zu sein, wo der schwedische Gewerbefleiß und die schwedische Arbeit von Alters her ihren blühenden, festen Sitz gehabt haben. Mit den besten Wünschen für die weiteren steigenden Erfolge der fortgesetzten friedlichen Arbeit erkläre ich die vierzehnte allgemeine schwedische landwirtschaftliche Versammlung für eröffnet.

Rede

in Malmö den 18. October 1876.

Meine Herren!

Daß ich nicht ohne Rührung Sie in diesem Augenblick anreden kann, dürfte nicht sonderbar erscheinen bei der Erinnerung an die traurigen Ereignisse, die sich an den letzten Aufenthalt eines schwedischen Königs in Malmö knüpfen.[17]) Der Trost in diesen wehmütigen Erinnerungen ist doch, daß sie sich um die letzten Stunden eines großen, schönen Lebens mit edlem, warmherzigem Streben schlingen. Aber in dieser festlichen Gesellschaft darf mein Gedanke nur kurz dabei verweilen; ich muß auch meiner Dankbarkeit Ausdruck verleihen für die gelungenen, großartigen Veranstaltungen, womit Sie mich bei diesem meinem ersten Besuch in Malmö begrüßt haben.

Vor mehr als 200 Jahren befestigte einer unserer größten Könige diese Landschaft als einen kostbaren Edelstein in Schwedens Krone; aber es ahnte ihm kaum damals, welche Höhe der Entwickelung diese Landschaft einst erreichen würde. Schon von dieser Zeit an ist die Provinz Schonen seinem neuen Mutterlande während aller Wandlungen des Geschickes gefolgt, und sie mußte daher auch stets dem Herzen jedes schwedischen Königs nahe stehen. Malmö ist deren Hauptpunkt, welcher auch mit der mächtigen Entwickelung der ganzen Landschaft gleichen Schritt gehalten hat. Das gegenwärtige Malmö übertrifft ebenso sehr das alte, wie das neue Prachtgebäude, in welchem wir uns jetzt befinden, das alte Rathaus übertrifft, auf dessen Grund-

mauer es aufgeführt worden ist. Bei diesem meinem Besuch habe ich eine weitere Bestätigung des Fortschreitens der Stadt in jeder Beziehung gewonnen. Malmö Glück zu wünschen zu andauerndem und ununterbrochenem Wohlstande ist das Ziel des Hochs, das ich hiermit ausbringe.

Rede

an das Studentenkorps in Lund den 19. October 1876.

Mit aufrichtiger Freude sehe ich die Stunde gekommen, wo ich wieder mit der Jugend an der südschwedischen Universität zusammentreffe, dieser Universität, von der ich die hochgeschätzte Ehre habe, civis academicus[18]) zu sein.

Von den Schulen der verschiedenen Landesteile sind Sie hierher gekommen, um unter freierer und selbständiger Arbeit Ihre Studien fortzusetzen und Ihre Zukunft vorzubereiten. Selbständiges Studium entwickelt und fördert die Selbständigkeit des Charakters, und diese besitzt eine angeborene Siegeskraft und erträgt sicher die Urteile der Zukunft, wenn sie nur auf Gottesfurcht, Menschenliebe und Pflichtgefühl beruht. Unser Zeitalter brüstet sich damit, vorzugsweise das der Bildung zu sein. Aber von dieser Behauptung kann man nicht immer sagen, daß sie unter ehrlicher Flagge gehe. Wir wissen viel zu gut, wie an manchen Orten der Welt die Sturmwogen der Zeit gegen die Heiligkeit des Gesetzes und des Eigentumsrechts hervor-

brechen, und es kann niemand Wunder nehmen, daß sie dann auf ihrem Wege die Akropolis der Bildung mit ihren alten, festen Tempelmauern finden! Wohl ist es — Gott sei Dank und Preis — wahr, daß unser teures Heimatsland mit seiner uralten, gesetzlichen Freiheit und seinen freien Grundbesitzern nicht denselben Irrtümern und Gefahren, wie viele andere Länder ausgesetzt gewesen ist; aber die Arbeit der Universität und der Studenten sieht man nicht überall mit ganz milden Augen, auch nicht in unserem Norden an, und es gilt in Wahrheit hier wie sonst: principiis obstare.[19])

Es ist modern, unmittelbare und konkrete Resultate in allen Dingen zu fordern, und deshalb will man auch in dem ganzen akademischen Studium — fast möchte ich sagen — den Teich statt der Säure im Teiche sehen.

Man vergißt, daß griechische Formschönheit sowohl in der Sprache als in den Statuen des pentelischen Marmors von unvergänglicher kulturgeschichtlicher Bedeutung gewesen, und es noch ist. Man erinnert sich auch nicht besser, daß die klare und kräftige Römersprache mit ihrem unübertrefflichen Vermögen, im Staatsgebäude das Unwesentliche dem Wesentlichen unterzuordnen, verwandt mit dem Römersinn ist, der die Forderungen des Besonderen denen des Allgemeinen unterzuordnen wußte. Man übersieht, daß die exakten Wissenschaften den starken und regelrechten Rahmen bilden, in welchem vielfältige technische und andere Specialkenntnisse ihre reichen Farben mischen, und daß das gründliche Studium der Geschichte, das Geschick des Geschlechts mit der Fackel der Erfahrung beleuchtend, eine unumgängliche

Vorkenntnis aller Staatskunst und ein notwendiges Studium in einem freien und selbständigen Lande ist! Dasselbe gilt in höherem oder geringerem Grade von allen besonderen Kenntniszweigen der Hochschule, allein das Gesagte sei genug, um meine Meinung auszudrücken.

Nur noch eins! Unter den mißbilligenden Beurteilungen hört man auch: Die Richtung der Universität ist nicht national genug. Wahr ist, daß jede Wissenschaft in gewisser Beziehung kosmopolitisch sein muß; aber deshalb braucht sie nicht weniger vaterländisch zu sein. Wenn auch die Saatkörner gleichgeartet wären, so werden sie dennoch auf verschiedene Felder ausgesäet, und die, welche auf dem Heimatsboden ausgesäet werden, sind ja am teuersten, ihre Pflege und ihr Wachstum und ihre Reife und ihre Ernte liegen ja dem Herzen am nächsten. So ist glücklicherweise die schwedische Auffassung von Alters her gewesen, und deshalb hat unser Land stets seinen Platz unter den Kulturländern der Welt behauptet. Möge es immer so bleiben! Ja, das Glück sei mit Ihnen, jungen Freunde, auf Ihren verschiedenen Lebenswegen, in ihrer redlichen Arbeit! Werden Sie — während einer Zukunft, wo mein Arbeitstag und der meiner Zeitgenossen abgeschlossen ist, aber der Ihrige in seiner Mittagshöhe steht — werden Sie eine Ritterwache des Lichts um die Ehre meines geliebten Vaterlandes; werden Sie meinen geliebten Söhnen eine unverbrüchliche, treue Stütze!

Rede

gehalten auf dem Erinnerungsfest des Leibregiments den 4. December 1876, dem 200. Jahrestage der Schlacht bei Lund.

Der vierte December des Jahres 1676 ist einer der denkwürdigsten Tage, welche die ehrenreiche Geschichte unseres Vaterlandes bewahrt hat.

Jeder von uns hat schon als Kind von der Schlacht bei Lund mit allen ihren wechselvollen Ereignissen sprechen gehört und ist bei der Erzählung von dem Heldenmut, welchen schwedische Männer an den Tag gelegt haben, von jugendlichem Entzücken entbrannt.

Jeder von uns hat auch in einem reiferen Alter die Früchte dieses teuer erkauften Sieges dankbar schätzen gelernt.

Die Erinnerung an einen solchen Tag gehört unwidersprechlich dem ganzen Volke. Besonders teuer ist sie dennoch für das Heer, dessen Vorfahren, geführt von dem einundzwanzigjährigen König, die Waffenwache an der neuerworbenen Grenze Schwedens hielten und mit ihrem Blute die Selbständigkeit des Landes besiegelten.

Unter den Regimentern sowohl zu Pferde wie zu Fuß, welche während der Feldschlacht bei Lund in besonderem Grade sich mit Ehren überhäufte, befand sich das damals junge Leibregiment. Wie dasselbe es verstand, seinen neuen Ehrenplatz in der schwedischen Reiterei aufrecht zu halten, das wird am besten in König Karl's XI. feierlicher Anerkennung ausgesprochen: daß seine Krone an dem Tage auf Nils Bielkes Schwertspitze stand!

Mit vollem Recht haben die drei Korps, welche zusammen das frühere Leibregiment bildeten, gewünscht, gemeinsam die Erinnerung eines solchen Ehrentages zu feiern. Und welche Wahl des Raumes für ein solches Fest könnte wohl besser gewesen sein als dieser Rittersaal, wo selbst die Mauern von den Thaten der Vorfahren und der Treue der Väter Zeugnis ablegen.

Es ist zwar wahr, daß man von diesen keineswegs die Nahrung des Hochmuts erholen darf.

Es ist wohl wahr: aus jahrhundertalter Asche darf man nicht Flammen anfachen, die, Gott sei Preis und Dank, längst erloschen sind.

Es ist wohl auch wahr, daß das jetzt lebende Geschlecht nicht erprobt, ob der schwedische Stahl noch so beißt wie ehedem, und daß die Gegenwart nur mit demütiger Ehrfurcht sich den Denkmälern der entschlafenen Helden nahen darf.

Aber die Liebe zu den großen Erinnerungen des Vaterlandes ist ein Recht, dem schwedische Krieger niemals entsagen werden, niemals entsagen können. Sie ist ebenso frei von Haß zu den früheren Gegnern auf dem Schlachtfelde wie von jeder Herausforderung zu neuen Kämpfen.

Ich wünsche, daß die Absicht mit sowohl diesem Feste als den sonstigen im Lande heute gefeierten ähnlichen Festen so aufgefaßt und so gedeutet werden möge.

Indem ich jetzt als Chef des Leibregiments dessen Erinnerungsfest für begonnen erkläre, spreche ich die lebhafte Hoffnung aus, daß es stets sich der Inschrift an Schwedens Ritterhaus: „Nach dem leuchtenden Beispiel der

Vorfahren" erinnern möge. Dann wird auch das Schwert, das die Pflicht dem Leibregiment zu ziehen einst gebieten sollte, zum Siege führen wie ehedem: Mit Gottes Hülfe!

Rede

bei der Einweihung der Stockholm-Westeros-Berg-Eisenbahn
den 12. December 1876.

Endlich ist der mit Recht lang ersehnte Tag eingetroffen, an dem diese Bahn, die Stockholm mit dem Herzen Westermanlands und dessen reichen Erzlagern verbindet, vollendet worden ist. Daß dies geschehen ist ohne Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, durch private Opferwilligkeit und mit Ueberwindung großer Schwierigkeiten vermehrt das Verdienst derjenigen, welche das Unternehmen begonnen, es fortgeführt und abgeschlossen haben. Ich spreche im Namen des Landes an sie meine Dankbarkeit aus und erkläre mit Freuden diese Bahn eröffnet, indem ich dabei meine Wünsche und meinen Glückwunsch gleichzeitig ausspreche.

* * *

Was ist die Ursache zu diesem festlichen Gelage, zu dem wir jetzt versammelt sind? Sicherlich die berechtigste Freude darüber, daß eine neue Königsader für das Erwerbsleben dieser Gegenden eröffnet worden ist. Aber sie liegt noch tiefer: in der nahen Vereinigung zwischen König und Volk, wovon unsere Geschichte zeugt. Mögen wir uns stets

der Worte erinnern, die ich hier mir gegenüber lese: „Suchet die Siege des Friedens"; aber vergessen wir nicht, daß wir, um sie zu verdienen, frei, ehrlich und stark sein müssen, um sie zu gewinnen, müssen wir einig sein. Ich leere mein Glas auf das Wohlergehen dieser Kommune.

Rede,

gehalten in Örebro den 14. December 1876.
(Antwort auf die Rede des Landeshauptmanns.)

Herr Landeshauptmann! Meine Damen und Herren!

Indem ich meine herzliche und aufrichtige Dankbarkeit nicht nur für das Hoch, das mir soeben gewidmet worden ist, sondern auch für den wirklich festlichen Empfang in dieser Stadt auszudrücken wünsche, bitte ich, mein Glas auf das Wohlergehen der Provinz und der Stadt Örebro leeren zu dürfen.

Mein großer Stammvater wurde von den erkorenen Vertretern eines freien Volkes, die in den Mauern dieser Stadt versammelt waren, zu einem bedeutungsvollen, von ihm bis dahin nicht geahnten Geschick berufen.[20]) Sein verflossenes Leben hatte mit dem des Volkes, das das seinige wurde, viel Aehnlichkeit. Beide waren reich an thatenreichen Wandlungen, bestrahlt von dem Strahlenglanz der Ehre, und der Ruhm von Heldenthaten hatte sich weit um den Kreis ihrer Wege verbreitet. Vielleicht war ein Gefühl der Gemeinsamkeit dem Ausgang der Wahl nicht ganz fremd;

aber die Zukunft für Beide gestaltete sich wesentlich ungleich, obschon sie deshalb nicht weniger gemeinsam wurde. Bald nach Carl Johans Herkunft schloß sowohl seine kriegerische Periode wie die Schwedens, und es begann eine Periode des Friedens, eine Periode der Verbrüderung zwischen den beiden nahverwandten Völkern, welche bisher in ihrer Blindheit von verderblichen Zwistigkeiten sich trennen ließen. Diese Periode, welche die glückliche Entwickelung der Brüdervölker begründet und gefördert hat, währt noch heute, und schon als Carl Johan, nicht nur siegestüchtig, sondern auch friedliebend und hoch an Jahren, zur Ruhe ging, war sein schöner Wahlspruch in reichem Maße in Erfüllung gegangen.

Dieser Wahlspruch ist auch die Richtschnur für sein Geschlecht, für meine Vorgänger und für mich gewesen. Wie dies Ziel zu erreichen ist, das der Wahlspruch meines Stammvaters enthält, ist klar. Durch Recht, Wahrheit und Stärke, und dadurch, daß das Land mit Gesetz regiert wird, bereitet und erreicht man sicherlich das Wohl der vereinigten Reiche, die unter Carl Johan einander brüderlich die Hände zur Versöhnung und zur gegenseitigen Erstarkung reichten.

Rede

an die Studenten der Universität Upsala in Veranlassung des 400 jährigen Jubelfestes 1877.[21])

Upsala Studenten! Ich werde nicht viele Worte an Euch richten, aber sie gehen aus der Tiefe meines Herzens hervor.

Es steht geschrieben: „Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren, damit es Dir wohl gehe und Du lange lebest.“ Wir wissen es Alle, aber wir müssen dabei erinnern, daß dies Gebot nicht nur in der beschränkten Meinung des Wortes gilt, sondern eine viel weitgehendere Bedeutung hat. Es fordert zur Ehrfurcht für alles Väterliche und Mütterliche auf, das in den Begriffen Heimat, Staat, Kirche, Lehrsitz und vielen anderen Verhältnissen der Staatsgesellschaft liegt.

Wir haben hier während dieser Tage gemeinsam eine Pflicht der Ehrfurcht für unsere Vorfahren erfüllt, aber um diese Pflicht richtig zu erfüllen, müssen wir ihr Werk aufrecht erhalten und fördern. Upsala Universität tritt jetzt in das fünfte Jahrhundert ein. Dieses darf seinen leuchtenden Vorgängern nicht unwürdig werden. Wer soll denn in Zukunft das Werk der Vorgänger fortsetzen und verfolgen? Ihr sollt es thun! Wer soll die Runen der Zukunft des Vaterlandes in Ehren führen? Ihr sollt sie führen! Und wie sollt Ihr sie führen? Ja, in Gottesfurcht vor allem, dann werdet Ihr nichts anderes zu fürchten nötig haben. Suchet, liebet die Wahrheit und dienet ihr, dann wird sie Euch die Kraft des Sieges verleihen und Euch den Lorbeer des Sieges schenken. Ja, seid stets eine Ritterwacht des Lichts um die Fahnen des Vaterlandes und eine Schildburg um meinen Sohn!

Rede,

gehalten beim Feste auf Schloß Drottningholm den 8. September 1877 an die zum Jubiläumsfeste in Upsala angekommenen Deputierten der in- und ausländischen Universitäten und gelehrten Gesellschaften sowie andere Eingeladene.

Messieurs!

On vous rendant avec une si grande courtoisie à l'invitation que vous envoya l'Université d'Upsala d'assister à son jubilé, vous avez sans doute tenu à rendre un témoignage d'estime à l'antique haute école du Nord Scandinave et de sympathie à la Suède. Notre patriotisme s'en trouve extrêmement flatté et je tiens à vous en remercier!

Je ne crois cependent pas me tromper en devinant encore un autre motif important, qui a su vaincre toutes les difficultés s'opposant à ce long voyage. Je veux parler du sentiment de solidarité entre les diverses nationalités qu'engendre la véritable civilisation et la science réelle, de ce sentiment fraternel qui est parfaitement compatible avec tout patriotisme bien compris, mais qui l'étend au delà des frontières de chaque pays et embrasse tout l'univers.

Nous sommes fiers, Messieurs, de nous unir avec vous dans ce sentiment humanitaire.

Quand vous serez de retour dans vos foyers, témoignez bien à vos concitoyens de notre désir non seulement de vivre toujours en bonne harmonie avec tous les peuples civilisés, mais encore de coopérer, selon

nos moyens, aux travaux et aux progrès de la civilisation et de la science!

Je porte un toast de remercìment et de bons souhaits pour les envoyés des Universités et des Sociétés scientifiques au jubilé d'Upsala!

Uebersetzung

vorstehe: der Rede in französischer Sprache.

Meine Herren!

Da Sie mit so großer Bereitwilligkeit der Einladung der Universität Upsala, bei deren Jubelfeste anwesend zu sein, gefolgt sind, haben Sie ohne Zweifel einen Beweis Ihrer Hochachtung für die alte Hochschule im Norden und Ihrer Sympathien für Schweden geben wollen. Unser Vaterland findet sich dadurch im hohen Grade geschmeichelt, und ich will Ihnen daher meine Dankbarkeit aussprechen.

Ich glaube nicht, daß ich mich irre, wenn ich noch eine andere wichtige Ursache annehme, die alle Beschwerlichkeiten dieser langen Reise zu überwinden vermochte. Ich will von dem Gefühle der Gemeinsamkeit zwischen den verschiedenen Nationen sprechen, welche dieselbe Kultur und die wirkliche Bildung erzeugt; von diesem brüderlichen Gefühl, das vollkommen vereinbarlich ist mit der ganz richtig aufgefaßten Vaterlandsliebe, aber welche sich über die Grenzen jedes besonderen Landes erstreckt und die ganze Welt umfaßt.

Wir sind stolz, meine Herren, uns mit Ihnen in diesem menschlichen Gefühl zu vereinigen.

Wenn Sie nach Ihrem Heim zurückgekehrt sein werden, bitte ich Sie, Ihren Landsleuten die Versicherung zu geben, daß es unser Wunsch ist, nicht nur stets in gutem Einvernehmen mit allen gebildeten Völkern zu leben, sondern auch nach unserem besten Können mitzuwirken an der Arbeit für den Fortschritt der Bildung und der Forschung!

Ich bringe einen Toast der Dankbarkeit aus auf die anwesenden Deputierten der Universitäten und der Gelehrten Gesellschaften beim Jubelfeste in Upsala.

Rede

bei Eröffnung der Drontheimer-Eisenbahn in norwegischer Sprache den 13. October 1877.

Wir stehen im Begriff, eine bedeutungsvolle That auszuführen. Ich stehe hier mit Ihnen, meine Herren, auf dem Dovrefjeld bei der am höchsten über dem Meere gelegenen Stadt auf der skandinavischen Halbinsel, um feierlich die über 38 norwegische Meilen lange Bahnstrecke zwischen den Ufern des Mjösensees und der Küste am Drontheimfjorde für den allgemeinen Verkehr eröffnet zu erklären.[22]) Wenn hierzu innerhalb kurzer Zeit eine neue Eisenbahnarbeit vollendet werden wird, wird hierdurch eine unmittelbare Verbindung zwischen der Hauptstadt des Reiches und der Krönungsstadt, dem Bischofssitz des alten Nidaros[23])

herbeigeführt sein. Nichts giebt einen besseren Maßstab für die wunderbare Entwickelung unseres geliebten Vaterlandes, als wenn wir in die Erinnerung 20 bis 25 Jahre zurückgehen — und das können die meisten von uns. Mit wie wenig Vertrauen begegnen wir nicht dem Gedanken an ein norwegisches Eisenbahnnetz und besonders an eine Bahn über das Dovregebirge. Und dennoch verbreitete sich von Jahr zu Jahr dies Eisenbahnnetz immer weiter über das Land, und heute ist selbst der Dovre besiegt. Diese Entwickelung des Landes ist hoch zu schätzen, hoch ist auch zu schätzen die erleuchtete und aufopfernde Vaterlandsliebe, welche das ganze Volk durch seine erwählten Männer und die verschiedenen Kommunen, jede für sich, an den Tag gelegt haben; nicht weniger hoch zu schätzen ist die technische Kenntnis und Tüchtigkeit, welche es vermochten, die Schwierigkeiten, die die Natur der Arbeit in den Weg legte, zu überwinden. Ein neues Band verbindet von heute ab das nordenfjeldsche Norwegen mit dem südenfjeldschen, ein starkes Band, ein Band von Eisen! Von diesem Werke kann man also in gewisser Beziehung sagen, daß es eine Entwickelung und eine Fortsetzung von Harald Haarfagers Werk[24]) zur Einigung des Reiches sei. Jedenfalls ist es ein würdiger Anfang des zweiten Jahrtausend des Daseins Norwegens als geeinigtes Königreich. Möge es die richtigen Früchte tragen!

Rede,

gehalten auf Schloß Drottningholm an den Kongreß für Gefängniswesen 1878.

Messieurs!

Je suis on ne peut plus sensible aux paroles que vient de m'adresser Mr. de Grot au nom du Congrès.

Tout d'abord, je tiens à vous remercier d'avoir évoquè le souvenir de mon père vénéré, dans un sens aussi honorable pour lui que cher à mon coeur! Le but vers lequel tendent tous vos offerts est de la plus haute importante. La société ne saurait se passer de loi, et la loi exige que les méfaits soient punis. Cependant, la punition légale ne doit pas en général tendre à l'extermination, mais à l'amélioration du coupable. L'idée même de la justice peut bien, selon moi, s'allier au sentiment d'humanité et de l'amour du prochain.

J'admets, cortes, que cette grande vérité ne laisse pas que de rencontrer des difficultés diverses, dès qu'il s'agit de son application; mais de telles difficultés ne seront point insurmontables pour des hommes aussi éclairés et aussi experts dans cette matière que vous.

Vos Congrés réitérés, faisant naître des occasions de discuter les questions pénitentiaires, porteront leurs fruits, j'en suis convaincu, et c'est en appladissant à vos efforts dans ce sens que je porte un toast au Congrès pénitentiaire de 1878.

Uebersetzung

vorstehender Rede in französischer Sprache.

Meine Herren:

Ich fühle mich tief berührt von den Worten, welche Herr von Grot soeben im Namen des Kongresses an mich gerichtet hat.

Zuerst und vor allem bin ich Ihnen dankbar für die Huldigung, die dem Gedächtnis meines verehrten Vaters gewidmet worden ist und zwar auf eine Weise, die ebenso ehrenvoll für ihn wie teuer meinem Herzen ist. Das Ziel, nach dem alle Ihre Bestrebungen gerichtet sind, ist von höchster Bedeutung. Die Staatsgesellschaft kann des Gesetzes nicht entbehren, und das Gesetz fordert, daß Verbrechen bestraft werden. Die Strafe des Gesetzes darf dennoch nicht im Allgemeinen die Vernichtung des Verbrechers, sondern seine Besserung beabsichtigen. Selbst die Idee der Gerechtigkeit kann meiner Meinung nach sich mit dem Gefühl der Humanität und der Liebe zu unseres Gleichen vereinigen lassen.

Ich räume freilich ein, daß diese große Wahrheit fortwährend verschiedenen Schwierigkeiten in Betreff der Frage wegen der Anwendung begegnet, aber für Männer mit Ihrer erleuchteten Erfahrung werden diese Schwierigkeiten nicht unüberwindliche sein.

Ihre wiederkehrenden Kongresse, durch die Gelegenheit gegeben sein wird, die hierhin gehörenden Fragen zu überlegen, werden ihre Früchte tragen, davon bin ich überzeugt

— und es ist mit warmem Interesse für Ihre Arbeiten zu solchen Zielen, daß ich einen Toast ausbringe auf den Kongreß des Gefängniswesens des Jahres 1878.

Rede

an das Husarenkorps des Leibregiments den 7. Juli 1878.

Es ist heute das erste Mal, daß ich als Chef meines Leibregiments es so zahlreich vor mir sehe. Mit Stolz, aber auch mit Ehrfurcht lasse ich meine Gedanken in entschwundene Zeiten zurückschweifen, wo das schwedische Leibregiment mit seinen Königen an der Spitze tiefe Siegesrunen, die von edlem Blute gefärbt wurden, einschnitt.

Fest und innig ist das Band, welches von Alters her Schwedens Könige und Krieger vereinigte. Wann sollte ich wohl tiefer diese Wahrheit als in dieser Stunde fühlen, wo ich mich von Kriegern umgeben sehe, welche den Regimentern angehörten, die dem Glaubenshelden Gustaf Adolf in den Tod auf Lützens Schlachtfeld folgten, und die mit unseren großen Königen, die den Namen Karl trugen, über die zugefrorenen Belte zogen, sowie auf den Schlachtfeldern bei Lund, Narva, Klissow und Holofzins siegreich kämpften.

Vergebens ist nicht so viel Blut vergossen worden. Die früheren Kämpfe haben in ihrer Weise unser gegenwärtiges Friedensglück bereitet; sie haben schließlich zur Verbrüderung der früher gegen einander, feindlichen Völker der skandinavischen Halbinsel geführt. Und in dieser Stunde

stehen daher schwedische und norwegische Krieger als Kameraden neben einander, gemeinsam Gebete und Lobgesänge erhebend zu Ihm, dem Allgütigen und Allmächtigen, dem Einzigen, den ein rechtsinniger Krieger fürchten darf.

Für die frühere Ehre! Für das gegenwärtige Glück! Für die Hoffnung der Zukunft! Gott sei die Ehre!

Seit das Leibregiment in drei Korps geteilt worden, hat das Husarenkorps des Leibregiments kein Feldzeichen gehabt. Aber es ist recht und billig, daß vor allen Korps des Leibregiments die weiße Leibfahne mit den ehrenreichen Namen hoch wehen muß, als ein Wahrzeichen der Ehre der Vorfahren und zur Mahnung ihrem leuchtenden Beispiel zu folgen!

Befehl, Unterbefehl und Mannschaft des Husarenkorps meines Leibregiments! Gelobet Ihr mit Leben und Blut diese Standarte zu verteidigen?

Rede

an das Westerbotten Feldjäger-Korps den 7. Juli 1878.

Das frühere Westerbottens Regiment hat seinen Namen in den reichen Lorbeerkranz unserer Waffenehre eingeflochten. An der Spitze dieses Regiments haben Männer wie Torstenson, Horn und Fersen gestanden.

In den Kämpfen bei Lund und Landskrona, bei Klissow, Frauenstadt, Malatitze, Willmanstrand und Strömstad

hat es tapfer und wirksam teilgenommen. Die Erinnerung daran wird niemals vergehen. Sie wird in treuen schwedischen Kriegerherzen bewahrt bleiben. Gefesselt an der teuren blaugelben Fahne sollen die Namen der Ehrentage des Regiments diesem Feldjägerkorps Westerbottens vorangetragen werden.

Erinnert stets, daß das Gold des Ruhmes am schönsten auf dem Grunde der Treue erstrahlt und seid bereit, wie die Vorfahren, Alles zu wagen für unser Land, dessen Selbständigkeit und dessen Ehre!

Befehl, Unterbefehl und Mannschaft des Feldjägerkorps Westerbottens! Gelobet Ihr, mit Leben und Blut diese Fahne zu verteidigen?

Rede

an die schwedische Kirchenversammlung den 16. September 1878.

Meine Herren!

Da das Grundgesetz der Regierungsmacht des Staates die Pflicht auferlegt, zugleich die Schutzmacht der Kirche zu sein, hat sie das innige Verhältnis zwischen dem schwedischen Königtum und der lutherischen Staatskirche an den Tag legen wollen. Unsere Geschichte erklärt, wie das feste Band zwischen ihnen geknüpft und befestigt worden ist. Sie zeigt einerseits, daß das schwedische Königstum auf dem sicheren Grunde der christlichen Staatsidee beruht, und andererseits daß die schwedische Kirche in ihrer äußeren Gestalt am nächsten mit der monarchischen Staatsverfassung vereinigt ist.

Und da die Regierungsform nunmehr der schwedischen Kirchengemeinschaft das bedeutungsvolle Recht verleiht, durch eigene Vertreter an der Kirchengesetzgebung teilzunehmen und zur Pflege der kirchlichen Angelegenheiten von Zeit zu Zeit in Versammlungen zusammenzutreten, so hat sie unserem Volke auch in kirchlicher Beziehung die konstitionelle Sicherheit bereitet, die wir in der weltlichen Regierungsform mit ihrer gesetzmäßigen Freiheit übereinstimmend wiederfinden.

Möge die gemeinsame Arbeit, welche solchergestalt durch das Gesetz bestimmt ist, alle die guten Früchte tragen, die die Freunde der Kirche und des Vaterlandes mit Recht erwarten. Möge sie Sicherheit in einer bewegten Zeit gewähren, Bedachtsamkeit bei wichtigen Beschlußfassungen erzeugen und daneben Freimütigkeit schenken, um die berechtigten Forderungen der Zeit zu erfüllen. Es möge aber vor allem eine gemeinsame Arbeit zu Gottes Ehre sein!

Indem ich Ihnen für die Wünsche, welche Sie soeben für mich ausgesprochen haben, danke, verbleibe ich Ihnen, gute Herren der jetzt zusammengetretenen Kirchenversammlung, mit aller königlichen Gunst stets wohlgewogen.

Rede,

gehalten in Wisby den 10. September 1878.

Meine Herren!

Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen für den Toast, der für mich ausgebracht worden ist, unmittelbar zu danken

und besonders für die Worte, in welche er eingekleidet gewesen ist.

Wenn ein Mensch — und ein König ist ja auch nicht mehr als ein Mensch — vergleicht, was er gethan hat, und was er hätte thun müssen, wird es seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen, zu bemerken, wie viel ermangelt. Man weiß sehr genau, wie schwer es ist, den Passer zur vollen Uebereinstimmung mit dem rechten Winkel zu bringen. Wenn es mir gelungen ist, sie einander näher zu bringen, habe ich dafür der Liebe zu danken, mit welcher mein Volk mir entgegenkommt, und die ich mit der innigsten Gegenliebe erwidere. Besonders trage ich darauf an, bei dieser Gelegenheit ein Hoch auszubringen auf die uralte und ehrenreiche Kommune, ein Hoch auf das Wohlergehen der Stadt Wisby!

Rede

bei der Einweihung der Eisenbahn auf der Insel Gotland den 10. September 1878.

Herr Oberst! Meine Herren!

Es ist eine für mich erfreuliche und diese Kommune und das ganze Gotland bedeutungsvolle Stunde, wo zum ersten Male ein Zug, festlich geschmückt, Wisby's alte Stadtmauern auf dem Wege nach dem fruchtbaren Innern verläßt. Gotland, das während vieler Jahre zu dem Stammbahnsystem Schwedens beigetragen hat, hat dadurch

die berechtigte Forderung erworben, auch in den Nießbrauch der Vorteile zu gelangen, welche die Eisenbahn verleiht. Ich hoffe, daß die Bahn, welche heute eingeweiht wird, den Anfang zu einem Eisenbahnnetz bilden werde, das sowohl den Erwerb als die Verteidigung erleichtert. Wie der Edelstein vermehrten Glanz und Wert zu erlangen scheint, wenn er in Metall eingefaßt wird, so hoffe ich, das Gotland, dieser Edelstein in Schwedens Königskrone, durch seine neue Einfassung aus Eisen Vorteile und Ansehen gewinnen werde. Indem ich diese meine Wünsche unter Anerkennung der Verdienste der Männer, welche Zeit, Kraft und Mittel für dieses Unternehmen geopfert haben, ausspreche, erkläre ich diese Eisenbahn zwischen Wisby und Hemse für den allgemeinen Verkehr eröffnet.

Bei derselben Gelegenheit.

Ich danke Ihnen für den Toast, den Sie bei dieser für mein Herz teuren und lieben Gelegenheit mir gewidmet haben. Ich antworte darauf mit einem Hoch, das nicht allein Ihnen gilt, sondern Allen, die meine Stimme hören, Allen, welche auf dieser Insel wohnen. Denn das Fest, das wir heute feiern, ist nicht blos das meinige und das Ihrige, sondern auch ihr Fest.

Kennen Sie die Bedeutung der heutigen Feier? Wissen Sie das Mittel zur Verbreitung der Bildung und

des Gedeihens des Wohlstandes, das heute dieser Landschaft überliefert wurde, zu schätzen? Ich lese die Antwort in Ihren Blicken. Aber wissen Sie auch, wie Sie dies Mittel richtig benutzen müssen? Ich will es Ihnen sagen. Sie dürfen auf den neuen Bahnen nicht die alten vergessen. Sie müssen stets erinnern, daß alle guten Gaben von oben kommen. Durch festen, unerschütterlichen Glauben an Ihn, vor welchem Menschenwerke, wie groß sie auch zu sein scheinen, dennoch verschwinden, durch das gemeinsame Gefühl, das uns an das Vaterland knüpft, müssen wir die Ansprüche der Eigenliebe unterordnen und durch treue Erfüllung der Pflichten gegen die Staatsgesellschaft werden Sie im reichsten Maße die Früchte einheimsen, welche durch die glückliche Durchführung dieses Unternehmens zu erwarten sind. Wenn ich nun mein Glas auf das Wohl dieser Landschaft leere, geschieht es in der Hoffnung, daß sie auf den neuen Bahnen festhalten möge an den alten Bahnen! Hoch Gotland!

Rede

an die Bevollmächtigten der schwedischen Armee den 8. October 1878.

Meine Herren!

Mit Dankbarkeit nehme ich die Versicherungen der Hingebung und des Vertrauens entgegen, welche Ihr Wortführer im Namen der Bevollmächtigten der Armee

ausgesprochen hat. Ich habe stets mit Zuversicht auf Sie gerechnet und ich werde es auch ferner thun. Innig ist auch die Antwort meines Herzens auf diese Gefühle bei dem ehrenwerten Befehl des erinnerungsreichen schwedischen Heeres. Es ist mir lieb gewesen, dazu beizutragen, daß den Ansprüchen dieses Befehls auf Sicherung gegen große Sorgen in älteren Tagen jetzt entsprochen worden ist, und ich bitte Sie, meine Herren, von meinem unveränderten Interesse überzeugt zu sein, für Alles, was das Heer ehren und demselben nützen kann, dem Sie und ich gemeinsam angehören.

Rede

bei der Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Upsala den 30. April 1879.

Upsala Hochschule feiert heute ein Fest, dessen Zweck auf eine glückverheißende Weise den Morgen ihres fünften Jahrhunderts bezeichnet. Der Grundstein wird hier zu einem neuen, der Zeit entsprechenden Gebäude, einer Gevattergabe des schwedischen Volkes, gelegt, und wir sind hier versammelt, um unsere freudige Teilnahme zu bezeugen und unseren Wünschen Ausdruck zu verleihen.

Meine Wünsche will ich in diesen Worten zusammenfassen: Möge innerhalb der Mauern, welche sich bald über diesem Grunde erheben werden, stets herrschen und gefördert werden:

Der Glaube — aber nicht ohne Kenntnisse;

Die Aufklärung — aber nicht ohne Glauben;

Die Forschung tief und vielseitig — aber stets von reiner Liebe zur Weisheit geleitet und daneben die Liebe zu allen edlen Thaten in der Welt des Geistes!

Mögen diese Wünsche in Erfüllung gehen. Dann entspringt hier eine unerschöpfliche Quelle, deren Fließen Licht, Kraft und Glück unserem alten Manheim[25]) schenken wird. Dazu sei der Grundstein gelegt! So möge es geschehen!

Rede

in Ed bei der Einweihung der Dalslandsbahn den 18. Juli 1879.

Mit Gefühlen unvermischter Freude schreite ich nun dazu, die bedeutungsvolle Handlung zu vollführen, die nicht blos die Bevölkerung der nächsten Orte zu Tausenden hier versammelt, sondern auch sehr viele Männer aus den Brüderreichen hierhergeführt hat. „Die Stirn Heimskringlas"[26]) — mit diesen Worten, die aus unseren alten Asasagen entnommen sind, bezeichnete einer der großen Skalden des Nordens die skandinavische Halbinsel. Stolz und ehrfurchtgebietend erhob sich diese Stirn seit uralten Zeiten, aber oft war sie blutig, finster, düster und verdunkelt von Haß. Mit geschlossenen Helmen kämpften die Schildjungfrauen und die Riesen, einander unbekannt, verkannt von einander, bis die Tage der Wahrheit die finstere Nacht des Hasses zerstreuten.

Dann fiel das Helmgitter; tapfre Männer fällten das Schwert, freie Männer reichten einander die Hand, ja, edle Herzen pochten immer vertrauter und mit gemeinsameren Schlage einander entgegen; und Haimskringlas Stirn, gleichhoch und ehrfurchtgebietend wie früher, schien nun ruhig und klar an dem neuen Tage des Friedens. Das ist in Wahrheit ein großes Werk, das von meinem ehrwürdigen Stammvater begonnen und von zwei freien Völkern besiegelt wurde. Deshalb ist jede Handlung im Geiste der Vereinigung eine glückliche Handlung, eine wichtige That, und die Stunde, wo eine solche vollbracht ist, bezeichne ich als eine heilige Stunde. So will ich auch diese Stunde und diese Weihe betrachten: sie ist im Geiste der Vereinigung vollbracht, gerade durch die Opferwilligkeit bei schwedischen und norwegischen Männern. Obschon diese Stunde ihre größte Bedeutung von dem Vereinigungsgedanken, den sie in sich schließt und bezeichnet, getragen wird, so dürfen wir dennoch die große Bedeutung nicht vergessen, die sie besonders für die schwedische Provinz Dalsland und deren Bevölkerung besitzt. Mögen die Wünsche für sie in unterbrochenem und steigendem Fortschritt in Erfüllung gehen, und zu diesen Wünschen füge ich eine dankbare Anerkennung der Männer hinzu, die mit solch unermüdlicher Fürsorge, ausdauernder Arbeit und vielerlei schweren Sorgen das große Werk zu vollenden gewußt haben. Hiermit erkläre ich die Dalslandsbahn für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Gott sei vor allem die Ehre!

Rede

in Fredrikshald bei Eröffnung der westlichen Linie der Smaalensbahn in norwegischer Sprache den 19. Juli 1879.

In längst entschwundenen Tagen zogen in Waffen gekleidete Männer über die nahgelegene Grenze in feindlicher Absicht hin und her. Es sind, Gott sei gelobt, heute andere Zeiten. Heute eilte auch ein Zug an die Meeresküste, nach dieser Stadt, die gar reich an Erinnerungen von Heldenmut und Vaterlandsliebe ist, aber es war kein feindlicher Zug, es war ein gemeinsamer Zug von Brüdern, und das Eisen, einst das Werkzeug des Krieges, hatte diesen Zug zum friedlichen Dienste gezwungen, so groß ist die Veränderung der Zeiten! Die Smaalensbahn, welche sich an die Dalslandsbahn anschließt und die Grenzdistrikte des Reiches in dem südlichen Teil des Ostlandes mit Christiania verbindet, ist unzweifelhaft von der allergrößten Bedeutung für diese Distrikte, für diese Stadt, für die Hauptstadt, für ganz Norwegen. Mögen alle die Hoffnungen, welche sich an dieses Unternehmen knüpfen, in reiche Erfüllung gehen. Dies ist ein Wunsch, den ich aus vollem Herzen ausspreche, und ich vereinige hiermit einen Dank an das Storthing, das nicht nur die Mittel zu der jetzt fertigen Bahn bewilligt hat, sondern auch zu den östlichen Linien, an die Männer, welche das Werk durchgeführt haben, und an die Kommunen, die in so reichem Maße Beiträge dazu geleistet haben. Besonders danke ich Fredrikshald für dessen seltene Opferwilligkeit, die sich sogar bis über die Grenze hinaus erstreckt hat.

Ich erkläre den westlichen Teil der Smaalensbahn von der Reichsgrenze bis Christiania für den allgemeinen

Verkehr eröffnet. Möge der Segen des Herrn auf diesem Unternehmen ruhen!

Rede

an die Wega-Expedition den 24. April 1880.

Das Genie bestimmt neue Bahnen. Männlicher Vorsatz, starker Wille brechen sich Wege durch Hindernisse, Unternehmungsgeist und Klugheit benutzen neugeschaffene Verbindungen zum allgemeinen Nutzen.

Bartholomeo Diaz, Vasco di Gama, Christoph Columbus, Ferdinand Magelhaens, James Cook und deren Gleichen fuhren über unbekannte Meere nach neuen Küsten, und in ihrer Spur ging der Welthandel, ein Bote des Wohlstandes und der Bildung.

Aber während neue Weltteile von den Fackeln der Entdecker beleuchtet wurden, ruhte noch die Finsternis über einem Teil der alten Welt, und ungebrochen lagen die Fesseln des Polareises um die Nordküste desselben Weltteils, der als Wiege des Menschengeschlechts bezeichnet wird.

Es ist unserer Zeit vorbehalten gewesen, manche Glieder dieser Eisfessel zu sprengen; und unsere teure schwedische Flagge weht über dem ersten Kiel, der Asien umsegelt hat.

Die bald ängstlichen, bald bewundernden Blicke der ganzen gebildeten Welt sind der abenteuerlichen und ehrenreichen Fahrt der Wega gefolgt. Jetzt ist das große Werk

vollbracht, und ein ganzes Volk begrüßt mit einstimmigem Jubelrufe seine Kämpfer, welche stritten, vertrauten, siegten.

Vor allen unter diesen begrüße ich Sie, Freiherr Adolf Nordenskiöld, den seit lange berühmten arktischen Forscher, den bedachtsamen Leiter dieser nach jahrhundertelangen vergeblichen Versuchen glücklich vollbrachten Nordostpassage.

Neben Ihnen steht einer von den Männern der schwedischen Flotte, Kapitain Louis von Palander, Wegas kraftvoller und unerschrockener Befehlshaber — und Sie Beide sind umgeben von einer beherzten Schar von Forschern, Schiffsbefehl und Besatzung, die Ihre Mühen und Gefahren geteilt haben und jetzt Ihre Ehre teilen.

Die Annalen der Geschichte werden für alle Zukunft mit Ehrfurcht Wegas Nordmeerfahrt bewahren und Zeugnis davon ablegen, was Nordmannskraft vermag.

Unser geliebtes Vaterland hat einen frischen Lorbeer erworben, der auf dem Altar der Erinnerung neben die vielen aus vergangenen Tagen niedergelegt worden ist. Ehre sei den Männern, die diese Lorbeeren erworben haben!

Im Namen des schwedischen Volkes und in meinem eigenen bringe ich Ihnen Allen unseren Dank und unsere Bewunderung zum Ausdruck!

Rede,

gehalten bei dem Fest der Seeofficiere für die Wega-Expedition den 2. Mai 1880.

Viele sind der teuren und ehrenreichen Erinnerungen aus den Geschichtsbüchern der schwedischen Flotte, welche

uns aus entschwundenen Zeiten entgegenstrahlen; Erinnerungen, von welchen früher meine Stimme in jugendlichem Entzücken sich erkühnte, sich zum Dolmetscher zu machen.[27])

In diesen Tagen ist eine neue Erinnerung, nicht weniger ehrenvoll, zu den vielen anderen hinzugekommen; ich meine die weltberühmte Seemannsthat, die von Männern der schwedischen Flotte ausgeführt worden ist, als die Vega zum ersten Mal durch das Polareis sich einen Weg rund um Asien brach.

Der Gedächtnisstein an diese That ist heute hier mitten vor der Seekriegsschule errichtet worden, an welche die Flotte mit vollem Recht einen so wesentlichen Teil seiner Zukunftserwartungen knüpft. Ein solcher Platz ist der richtige für ein solches Erinnerungszeichen, damit die Jünglinge, welche hier erzogen werden, an die Thaten ihrer Vorfahren erinnert und aufgefordert werden mögen, in deren Spur zu wandeln. So knüpft sich die Erinnerung an die Hoffnung, und ich halte an der Ueberzeugung fest, daß die zukünftige Ehre und das zukünftige Wohl der vereinigten Reiche in nicht geringerem Grade mit der Entwickelung ihrer Seeverteidigung zusammenhängen.

Es ist heute Abend das erste Mal, daß ich die Freude habe, in einem zahlreichen Kreis von Männern der Waffe meinen Sohn, nach mehrjähriger Vorbereitung und vollendeter Seekadetten-Erziehung, als Seeofficier anwesend zu sehen.[28]) Was mein Herz dabei fühlt, das können Sie leichter fassen, als ich beschreiben.

Nur Eines möchte ich noch sagen: Möge er durch treue Erfüllung seiner Pflichten und durch Liebe zur Waffe

sich immer mehr der Ehre würdig erweisen, den Seeofficierkorps der vereinigten Reiche anzugehören, und möge er von Ihnen mit denselben Gefühlen der Hingebung umfaßt werden, die mir während der Tage der Jugend zuteil geworden, und die mir unvergeßlich sind, dann wird sich auch für mich das Band der Erinnerung und der Hoffnung fest zusammenknüpfen!

Ich leere mein Glas auf das Wohlergehen des schwedischen Seeofficierkorps.

Rede

in Hultsfred vor dem Kalmar Regiment den 9. Juni 1880.

In der Väter Fußspur zu treten, ist ein altes Sprichwort, das uns stets an unsere Pflichten erinnern soll. Das Kalmar Regiment hat von Alters her mit Ehre seine Runen auf den Blättern der Geschichte gezeichnet. Es ist bei unseren größten Siegen beteiligt gewesen; es hat sowohl zu Lande als zu Wasser an unseren schärfesten Kämpfen teilgenommen. Ich hoffe, ja, ich bin überzeugt davon, daß diese Fußspuren von den Nachkommen betreten werden, wann immer das Regiment aufgefordert werden wird, und ich weiß, daß es für König und Vaterland mit Ehre die Waffen ergreifen werde und das nicht vergebens.

In der Väter Fußspur zu treten, machte es auch für mich zu einer Pflicht, mit Vertrauen Schwedens Krieger zu umfassen; ich werde mein Wort halten.

Gemeinsam wollen wir den Weg wandern; gemeinsame Pflichten müssen wir haben, und deshalb bitte ich, ein Glas leeren zu dürfen auf das Wohlergehen des Kalmar Regiments.

Rede

in Hultsfred den 9. Juni 1880.

Ich danke für die Worte, womit man mich hier begrüßte. Es ist wahr, ein Werk ist auf der Bahn der friedlichen Thaten ausgeführt worden, ein Werk, das heute nochmals eingeweiht wird, und das einen wichtigen Schritt zu neuer Entwickelung ausmacht. Dafür hat man in erster Reihe den Männern zu danken, die zur Erreichung dieses Zieles weder Opfer an Geld oder Arbeit gescheut haben. Wenn die Staatsmacht etwas für das Zustandekommen der Bahn gethan hat, so gebührt die Ehre der Vertretung des schwedischen Volkes, die stets solche nationale Unternehmungen begünstigt hat, welche segensreiche Früchte tragen werden. Wenn ich als König etwas für die Sache habe thun können, so habe ich hierdurch nur meine Pflicht erfüllt. Ich bin erfreut darüber, aber diese Freude wird ferner dadurch vergrößert, daß meine Absichten von wohlwollenden Landsleuten anerkannt werden.

Rede,

gehalten bei der Eröffnung der Wega-Ausstellung in Stockholm den 7. Juli 1880.

Als vor nahezu zwei Jahren die Nachricht von der gelungenen Umsegelung des Nordkaps Asiens, die von der Mündung des Lenaflusses ausging, unsere Küsten erreichte, erweckte sie Jubel in jedem Herzen innerhalb Skandinaviens Grenzen, und gleichzeitig erwachte die Hoffnung, daß die Fahrt bald vollendet werden würde. Man erwartete mit vertrauensvoller Sehnsucht die Nachricht von Wegas Ankunft in Japan im November 1878. Doch diese Hoffnung sollte nicht so bald in Erfüllung gehen. Fast in demselben Augenblick als das Schiff die östliche Pforte des Sibirischen Meeres durchfahren wollte, schloß sich die Fessel des Eises um seinen Steven und hemmte seine Fahrt.

Für uns begann nun eine Zeit der Ungewißheit, der Unruhe und schließlich der Besorgnisse über das Geschick der Expedition, Besorgnisse, die kaum gemildert wurden durch die ungewissen Gerüchte über die verhältnismäßig sichere Lage des Fahrzeuges, die zu unseren Ohren kamen.

Aber diese Zeit wurde für die Wegaleute eine Zeit der Arbeit. Doch keine fruchtlose Arbeit, denn im Polarwinter selbst wurden umsichtsvoll und von kundigen Händen die reichsten Ernten eingeheimst. Auch einen anderen Vorteil gewann man während des fast jahrlangen Aufenthalts. Denn die Aufmerksamkeit aller gebildeten Völker begann nunmehr, in weit höherem Grade als es sonst der Fall gewesen wäre, sich auf die merkwürdige Polarmeerfahrt zu

richten und die Gelehrten deren Bedeutung zu schätzen. Als die Wegamänner während des Hochsommers 1879 endlich das letzte Eisband gebrochen und ihre Segel in der offenen See hißten, um die Umsegelung Asiens zu vollenden, waren sie nicht allein reich an Ehren, sondern auch an Schätzen. Wir sehen heute einen Teil dieser Schätze zum ersten Male ausgebreitet vor unseren Blicken. Ein anderer Teil, bewahrt entweder in wissenschaftlichen Abhandlungen oder in Kolummen der Tabellen, wird bald seinem Zweck entsprechend zugänglich gemacht werden.

Schwedens Königsburg, gegründet während unserer Großmachtszeit, bewahrt viele kostbare und erinnerungswerte Schätze aus verschiedenen Zeiten, aber keinen in seiner Art kostbareren Schatz besitzt sie, als diese Siegesbeute aus Kämpfen, über die das neunzehnte Jahrhundert sich so gerne brüstet, indem es vorzugsweise diese Kämpfe die seinigen nennt.

Es ist also sowohl mit Stolz als mit Freude, daß ich Ihren Wunsch erfülle und die Wega-Ausstellung für eröffnet erkläre.

Rede

beim Feste im Schlosse Drottningholm für die zwölfte skandinavische Naturforscherversammlung den 9. Juli 1880.

Ich schlage einen Toast auf die zwölfte skandinavische Naturforscherversammlung vor. Herrschaft ist bedingt von

Kenntnissen, Kenntnisse sind bedingt von Arbeit. Der Mensch, geboren zum Herrn der Natur, kann nur dieses Ziel erreichen durch Erwerbung von Kenntnissen der Geheimnisse der Natur. Diese Kenntnisse wiederum gewinnt man nur durch die Forschung. Aber Arbeit und Kenntnisse gebären nicht blos Macht, sondern auch Liebe, nicht blos Herrschaft, sondern auch Verbrüderung. Da es natürlich ist, daß gemeinsame Arbeit getrennte Völker zusammenführen, so gilt dies zunächst von denen, welche durch Brüderbande vorher vereint sind. Mit einer besonderen Freude begrüße ich daher diese Versammlung. Möge das Resultat derselben ebenso glückbringend sein, wie ich es wünsche, da ich jetzt mein Glas leere auf die zwölfte skandinavische Naturforscher-Versammlung.

Rede

in der landwirtschaftlichen Versammlung zu Boros den 3. August 1880.

Ich ergreife mein Glas und schlage ein Hoch vor auf die vierte landwirtschaftliche und Industrie-Versammlung des westlichen Schwedens.

Die Landwirtschaft nennt man aus vielen Gründen und mit vollem Recht die Mutterernährung des Landes. Der mütterliche Schoß der Natur öffnet seine Schätze für den rechtsinnigen Arbeiter, der mit dem Gefühl kindlicher Liebe sich an ihre Brust schließt. Andere Luftstriche, wo

reichere Quellen fließen, können es ermöglichen, daß man dort an dem reichlicher gebenden Busen ein von Sorgen und Kümmernissen verschönertes Leben führt. Aber noch ist die mütterliche Brust im hohen Norden nicht ganz ausgetrocknet. Wir sind gerade heute in der Versammlung daran erinnert worden, daß die Samen, die im Norden erzeugt wurden, nicht allein sich mit denen anderer Länder messen können, sondern in vieler Beziehung Vorzüge vor den anderen, glücklicher gestellten, südlicher gelegenen Ländern besitzen.

Unsere ganze geschichtliche Entwickelung und unser Gesellschaftsleben sind auf einer breiten Basis und einem sicheren Grunde gebaut. Unsere selbstbesitzende, freie Odalmannsklasse[29]) hat aus der grauen Vorzeit selbst den Grund zu unserem jetzigen Gesellschaftsgebäude mit seinem freiheitliebenden Streben gelegt. Ich meine nicht diese himmelstürmenden Freiheitsbestrebungen, die sich in unserer Zeit geltend zu machen suchen, sondern das getreue, von Liebe zur Arbeit hervorgerufene, edle Freiheitsgefühl. Dieses kann kein Hindernis für unsere besonnene Entwickelung sein, es kann keinen Schaden verursachen. Wenn man mit einem Worte diese Bestrebungen illustrieren wollte, würde ich mir erlauben, dazu die großartigen Worte zu benutzen, die wir in unseren alten Landschaftsgesetzen wiederfinden, und die meine Vorgänger zu ihrem Wahlspruch erhoben haben: „Das Land muß mit Gesetzen gebaut werden.“

Neben dieser Mutterernährung gedeihen auch andere, jüngere Geschwister, in vielen Fällen ebenbürtig mit der älteren. Die Entwickelung der menschlichen Kultur duldet

nämlich keine Einseitigkeit, denn diese legt ihr störende Hindernisse in den Weg. Für diese jüngeren Ernährungszweige gelten dieselben Gesetze, wie für die landwirtschaftliche Ernährung: Freiheit ohne Beeinträchtigung anderer Arbeiten, Liebe zur Arbeit.

Diese Versammlung hat ihre Wirksamkeit nicht darauf beschränkt, nur eine landwirtschaftliche Versammlung zu sein, sondern ist auch in großem Umfange eine Industrie-Versammlung, die hauptsächlich auf dem Hausfleiß und dem Großgewerbe beruht. Sie sind beide Milchbrüder in diesen Gegenden, sie sind immer gediehen und zusammen aufgewachsen und haben vereint beigetragen zu der Wohlfahrt des Ganzen. Sie haben dadurch eine große Rolle gespielt.

Mit dem Gedanken an alles dieses bin ich in diesem Augenblick von hohen Gefühlen ergriffen, wo ich jetzt mein Glas leere! Ich leere es auf das Wohlergehen, als Ausdruck meines Dankes.

Ein schwedischer König, umgeben von geehrten Landleuten, ebenso schwedisch wie Sie, freut er sich nicht als Schwede, freut er sich nicht wie Sie, wenn Sie sich erfreuen über die Fortschritte der vaterländischen Arbeiten? Gehen Sie in sich selbst, sehen Sie in Ihre eigenen Herzen, und Sie werden dort eine Widerspiegelung der Gefühle finden, die mein Herz durchdringen. Im Norden wird König und Volk von denselben Gefühlen belebt, nichts trennt sie von einander. Sie können daher auch wohl alle die wechselnden Gefühle begreifen, die mich beherrschen, wenn ich hier anerkennend,

dankbar mein Glas erhebe auf die vierte landwirtschaftliche und Industrie-Versammlung des westlichen Schwedens.

Rede

in der vierten nordischen Schullehrer-Versammlung in Stockholm den 10. August 1880.

Nordische Männer und Frauen!

Da ich nicht Gelegenheit haben werde, mit jedem Einzelnen von Ihnen besonders zu sprechen, ist es mir lieb, doch hier zu Ihnen gemeinsam sprechen und Ihnen sagen zu können, wie hoch ich das Ziel Ihrer Wirksamkeit: die Aufklärung, schätze. Die Unwissenheit, die Lüge und die Vorurteile, die im Finstern gedeihen, zerstreuen Sie mit der Aufklärung, die Sie verbreiten. Ja, tragen Sie die Fackel der Aufklärung hoch, damit leiten Sie nicht allein Ihre Schüler, sondern Sie erleuchten auch die Zukunft. Aber warnen Sie Ihre Schüler vor den Irrlichtern und dem falschen Schein, welche sie auf Abwege führen können, und zeigen Sie ihnen den Weg nach oben, von wo die Sterne der Wahrheit ihr strahlendes Licht über die Menschheit werfen, und indem Sie sie auf die Höhe verweisen, werden Sie ihnen auch den Weg nach vorwärts zeigen. — Nordische Männer und Frauen, empfangen Sie den Dank meines Herzens!

Rede

bei der Eröffnung der Eidsvold-Hamar-Eisenbahn[30]) in norwegischer Sprache den 11. October 1880.

So sei denn diese Bahn zwischen Eidsvold und Hamar eingeweiht, — und seien Sie, Herr Staatsrat Vogt, in Ihrer Eigenschaft als Chef des Departements des Innern, autorisiert, sobald es geschehen kann, dieselbe dem allgemeinen Verkehr zu eröffnen.

Das jetzt vollendete Werk, würdig dem Lande und der Landschaft, die es unternommen hat, ist für die Zukunft des ganzen Landes und für diese Landschaft von Wichtigkeit. Lassen Sie mich vor allem die Erkenntlichkeit aussprechen, die wir alle fühlen für die Bewilligungen, womit das Storthing des Reiches es ermöglicht hat, daß diese Bahn so schnell ihrer Vollendung zugeführt worden ist. Dann muß ich meinen Dank aussprechen für die Opferwilligkeit, welche die umliegenden Kommunen hier an den Tag gelegt haben, und die eine Vaterlandsliebe zeigt, deren Früchte, wie ich hoffe, nicht ausbleiben werden.

Schließlich, aber nicht geringeren Dank an die Männer, welche die Arbeit ausgeführt haben, gleichviel ob sie die Entwürfe dazu gemacht oder die Hand an das Werk zu seiner Vollendung gelegt haben.

Möge die Bahn gute, reiche, segensvolle Früchte für diese große und schöne Landschaft tragen!

Das ist der Wunsch, womit ich diese Bahn eingeweiht erkläre.

Bei derselben Gelegenheit.

(Später).

Meine Herren.

Wovon das Herz voll ist, wird auch die Rede der Zunge geleitet. Kein Wunder daher, daß mein erstes Wort an Sie ein Wort der Dankbarkeit ist für das schöne Fest, das Ihre Gastfreundschaft mir an diesem für die Stadt Hamar und für mich so bedeutungsvollen Tage bereitet hat.

Aber was, lieben Landsleute, ist es doch, das jetzt mein Herz am innigsten und tiefsten bewegt, wenn nicht das Gefühl der Freude, dieses Fest in Gemeinschaft mit Ihnen feiern zu können in der Ueberzeugung, daß Ihr Wohl mein Wohl, Ihr Glück mein Glück und Ihre Ehre meine Ehre ist? Gott gebe, daß solche Gefühle stets in der Brust der norwegischen Bürger und der norwegischen Könige vorherrschen: dann wird in lichten wie in finsteren Zeiten, in der Ruhe des Friedens wie am Tage des Kampfes die Zusammenarbeit wirksam und segenbringend werden, weil sie in einem gemeinsamen Namen — teuer für Alle — im Namen des Vaterlandes geführt werden wird!

Auf das Wohlergehen der Stadt Hamar!

Rede,

gehalten in deutscher Sprache beim Banket im Schlosse zu Stockholm den 19. April 1881.[31])

Die Königin und Ich haben seit vielen Jahren das Glück gehabt, mit Ihren Königlichen Hoheiten dem

Großherzog und der Großherzogin von Baden in den freundschaftlichsten Beziehungen zu stehen. Schon dadurch ist die Verlobung meines ältesten Sohnes mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Victoria ein für uns überaus freudiges Ereignis.

Allein, abgesehen hiervon, ist diese hoffentlich nahe bevorstehende Ehe eine Begebenheit voller froher Verheißungen.

Sie ist ein neues Band — und zwar ein Familienband — mit dem von mir so hochverehrten Deutschen Kaiser; sie kann auch mit Recht als ein Zeugnis angesehen werden von der Stammverwandtschaft Skandinaviens mit Germaniens Völkern.

Mit freudiger Hoffnung wird sie von jedem wohlgesinnten Schweden und Norweger entgegengesehen und in Schweden namentlich erweckt sie gleichzeitig Erinnerungen an die ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte, deren Traditionen das Volk ehrt und liebt.

Vor allem aber ist sie eine freiwillige Verbindung zweier junger Herzen, über welche gegenseitiges Verständnis und Vertrauen wunderbar schnell gekommen ist, die sich in aufrichtiger Liebe an einander geschlossen haben, und hierin die sicherste und beste Bürgschaft für ihr künftiges Glück finden werden.

Die Regierungszeit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden ist durch Gottes Fügung mit einer für Deutschland großen Zeit — ja, ich darf wohl sagen, mit Deutschlands größter Zeit — zusammengefallen. Wie großherzig Er seinen Beruf aufgefaßt, wie gewissenhaft und er-

folgreich Er ihn durchführt, davon hat Deutschlands Geschichte schon ihr unwiderrufliches Urteil abgegeben.

Auf das Wohl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, Seiner erhabenen Gemahlin und Seines Hauses, insbesondere der Prinzessin Victoria, meines geliebten Sohnes Braut!

Rede

beim Festmahl in Town Hall in Bournemouth, in Veranlassung der Grundsteinlegung des „Mont Dore" (in englischer Sprache) den 26. Mai 1881.

Ladies and gentlemen!

I beg to express my most sincere and deeply felt thanks for the toast which you have so kindly proposed for me, the queen, and my family; and in return I beg to propose a toast, the welfare of Bournemouth.

Ladies and gentlemen, long before I came here amongst you I heard that Bournemouth was considered to be a comparatively new place, but from what I know now, I see that it is a rising place.

When the queen came here in the month of January in the midst of a winter which was, as you all know, everywhere exceptionally hard, she came in order to recover strengh after long years of severe suffering, and she was immediately struck with the charm of this place. She found here not only a quiet and comfortable

home, but she found the softness of the air and the mildness of the climate with few exceptions, the dryness of the soil, and that charming evergreen which to northern eyes has so great a value. When she returned with me a few months later, we both had occasion to appreciate in a still higher degree the merits of this place which she already had found. It was now springtime and the sun stood higher in a pure sky and shone glittering on the waves, casting its light on the cliffs of the Isle of Wight, and on this place behind the high cliffs of which there were gardens with rich flowering rhododendrons, and other flowers spreading their blossom. We found here just what we wished for and desired, and we spent a quiet and happy time. We found also kindness and greeting from every one since the first day we came amongst you. Certainly we never will forget this place but ever w e will with the greatest interest hear of its prosperity and welfare. Ladies and gentlemen, pray accept the toast which I propose for the welfare of Bournemouth.

Uebersetzung

vorstehender Rede in englischer Sprache.

Meine Damen und Herren!

Ich bitte, meinen aufrichtigen und tiefgefühlten Dank für den Trinkspruch, der in so freundlicher Weise für mich,

die Königin und meine Familie ausgebracht worden ist, aussprechen zu dürfen. Gestatten Sie mir als Erwiderung einen Toast für das Wohlergehen Bournemouths vorzuschlagen. Lange bevor ich hierher zu Ihnen kam, hatte ich gehört, daß Bournemouth ein verhältnismäßig neuer Ort sei, aber nach der Erfahrung, die ich gewonnen habe, weiß ich jetzt, daß es ein Ort ist, der in fortwährendem Steigen begriffen ist.

Als die Königin im Januar, inmitten eines Winters, hierherkam, der, wie Sie wissen, überall ungewöhnlich streng war, kam sie in der Hoffnung, Kräfte nach langen Jahren des Leidens wieder zu gewinnen, und Sie wurde sofort von der Schönheit dieses Platzes eingenommen. Sie fand hier nicht nur ein ruhiges und angenehmes Heim, sie fand auch Milde des Klimas, Milde der Luft, fast ohne Unterbrechung trockene Straßen und dieses entzückende Epheu, das für nordische Augen einen besonderen Reiz hat. Als sie mit mir einige Monate später zurückkehrte, hatten wir beide Gelegenheit in noch höherem Grade die Vorzüge des Ortes zu schätzen, die sie schon selbst zu schätzen gelernt hatte. Es war jetzt die Zeit des Lenzes; die Sonne stand hoch an einem klaren Himmel und flimmerte auf den Wogen, ihren Schimmer über die Kreidefelsen der Insel Wight und auf diesen Platz hinter den Bergen mit seinen Gärten ausstreuend, wo der Rhododendron und andere Blumen prunkten. Wir fanden gerade das, was wir wünschten und gebrauchten und verlebten hier ruhige und glückliche Tage. Wir fanden auch Freundlichkeit und herzliches Entgegenkommen von Allen und Jedem, schon von der Stunde an, wo wir zum

ersten Male zu Ihnen kamen. Wir werden sicherlich niemals diese Stelle vergessen, sondern stets mit dem wärmsten Interesse ihrer Entwickelung und Blüte folgen. Meine Damen und Herren, ich bitte den Toast anzunehmen, den ich auf das Gedeihen Bournemouths ausbringe!

Rede,

gehalten in der landwirtschaftlichen Versammlung zu Malmö den 20. Juli 1881.

Ungeschmälertes Recht des Besitzes und das Recht des freien Gebrauches des Bodens sind zwei Grundbedingungen für einen gesicherten Wohlstand. Im großen Ganzen genommen haben sich diese beiden Bedingungen von alters her in unserem Vaterlande vorgefunden.

Sie sind dennoch nicht die einzigen Bedingungen, und es dauerte in Wahrheit lange, bevor die dritte erfüllt wurde.

Der Geist der Wikinger überlebte die eigentliche Wikingerzeit im Norden während vieler Jahrhunderte. Mit hochherzigen Königen zogen Schwedens Söhne unter hochgetragenen Fahnen in den Kampf nach fernen Ländern. Der Sieg folgte ihnen getreu, aber auch dann, wenn das Waffenglück manchmal versagte, verblieb der Waffenschild unserer Ehre unbefleckt.

Von dem unversöhnlichen Drange der Ereignisse wurden wir schließlich innerhalb unserer jetzigen Grenzen

zurückgeführt, zwar mit geschwächten Kräften, doch mit ungebändigtem Mute.

Eine andere Zeit brach an. Der blaue Stahl, welchen man ehedem erhob, um sich einen Weg durch überlegene Feindesheere zu brechen, wurde nun zu anderen Thaten gesenkt.

Man richtete den Stahl gegen die eigene Brust der heimatlichen Erde, doch nicht, um dort die rote Ernte des Todes zu gewinnen, sondern um die goldgelbe Ernte des Lebens zu bereiten.

Und dann wurde endlich die so lang vermißte dritte Bedingung erreicht: ein dauernder Friede. Ja, es ist uns während eines Zweidrittel Jahrhunderts ein äußerer und innerer Frieden beschert worden, ein Friede, so ungestört, daß kein anderes Land außer dem mit uns vereinigten Bruderreiche etwas Aehnliches aufweisen konnte.

Der Tag, an welchem der Acker gebrochen wird, ist indes nicht der Tag, an dem die Ernte geborgen wird.

Die Arbeit wurde langwierig und schwer, denn unser Boden ist im allgemeinen karg, unser Klima streng und unsere Mittel sind sehr begrenzt gewesen.

Die Fichte des Nordens wächst ja nur langsam, sie muß erst tiefe Wurzel in den Boden schlagen. Was Wunder daher, daß ein drittel Jahrhundert unserer neuen Friedenszeit zu Ende ging ohne besonders in die Augen fallenden Gewinn. Aber mit dem Beginn des zweiten Drittels des Jahrhunderts schoß der nunmehr festgewurzelte Baum empor, wenn auch anfangs mit unsicherem Wuchs.

Und es war ganz sicherlich nicht nur ein bloßer Zufall, daß gerade in diesem Zeitpunkt eine allgemeine schwedische landwirtschaftliche Versammlung zum ersten Male zusammentrat.

Die Aelteren unter uns werden sich noch des geringen Beginnens entsinnen; die Jüngeren dürften davon sprechen gehört haben. Wir alle freuen uns gemeinsam über die seit dieser Zeit gewonnenen Fortschritte, von welchen die immer glänzender auftretende Reihe unserer landwirtschaftlichen Versammlungen Zeugnis abgelegt haben, und was ganz gewiß diese jetzt begonnene Versammlung bekräftigen wird. Aber, können wir auch in dieser feierlichen Stunde mit Stolz auf die Siege zurückblicken, die wir während des neunzehnten Jahrhunderts gewonnen haben, so müssen wir auch beachten, daß ebenso wie der Fleiß der Väter dem Baum seine belaubte Krone bereitet hat, auch unsere Ausdauer sich erweitern und denselben verschönern, unsere Liebe ihn pflegen, unsere Treue ihn schützen soll.

Mögen diese Ausdauer, diese Liebe und Treue niemals versagen! Dann wird Er, der Geber aller guten Gaben, auch der vaterländischen Arbeit zukünftiger Tage reichen Segen schenken. Möge es so geschehen!

Ich erkläre hiermit die fünfzehnte allgemeine schwedische landwirtschaftliche Versammlung eröffnet.

Rede

bei der Eröffnung der Jarlsbergsbahn, gehalten in norwegischer Sprache zu Tönsberg den 13. October 1881.

Meine Herren!

Als ich vor einem Augenblick innerhalb der Mauern diese festlich geschmückte alte Königsstadt betrat und mich von so vielen blumenstreuenden Händen umgeben und zugleich so viele innige Blicke mir entgegen leuchten sehe, fühle ich in Wahrheit die segenvolle Macht der Liebe und der Gegenliebe. Aber wenn ich meine Gedanken über den mir so teuren Festesaugenblick hinaus schweifen lasse, dann füllt sich auch meine Seele mit Achtung, denn ich sehe dann, daß innerhalb der Grenzen dieser Stadt und von der Bevölkerung in deren nächster Umgebung eine Wirksamkeit mit Energie, wenn auch oft mit begrenzten Mitteln, doch stets mit Fleiß und Mut, betrieben wird, eine Wirksamkeit, welche unsere ehrenvolle Flagge über die Wogen nach fremden Küsten trägt. Von alter Zeit her ist es eine Ehre und eine Auszeichnung besonders für diese Stadt gewesen; aber dazu ist in den letzten Zeiten noch eine Wirksamkeit gekommen, die anerkennenswert ist. Es ist die That, welche die Flagge nicht allein über das nahegelegene Meer führt, sondern auch hinauf nach den arktischen Regionen, an die Eisgrenze, dort, wo früher kein Bootskiel das Wasser zu pflügen wagte. Daß Tönsbergs Wohl mir am Herzen liegt, brauche ich nicht auszusprechen; aber wenn ich mit Dankbarkeit einen Toast auf Tönsbergs Kommune ausbringe, dann geschieht es in Wahrheit mit einem innigen

und herzenswarmen Wunsche für das Glück und Gedeihen der Kommune.

Rede

bei der Eröffnung der Jarlsbergbahn, gehalten in norwegischer Sprache zu Laurvig den 13. October 1881.

Meine Herren!

Unter den von liebevollen Herzen kommenden und zur Tiefe meines Herzens gehenden Toasten, die für mich und die Meinigen jetzt vorgeschlagen worden sind, war einer, worin ein Redner bei der Erinnerung verweilte, daß Norwegens Eisenbahnsystem eine große und wahrlich nie erwartete Entwickelung erhalten habe. Ja wohl ist dies wahr und ich freue mich von ganzem Herzen darüber; aber damit ist die ganze Wahrheit nicht ausgesprochen. Sie ist erst ausgesprochen, wenn zu dem, was dieser Redner äußerte, die Anerkennung hinzugefügt wird, daß es das Volk ist, das durch Vaterlandliebe und freiwillig die großen und oft schweren Opfer gebracht hat, welche die Durchführung dieses Eisenbahnsystems erforderte. Hier und dort hat man wohl die Furcht aussprechen hören, daß diese Opfer zu schwer gewesen sind, hier und dort hat man Worte des Zweifels aussprechen hören, in wieweit die Eisenbahnen einen Ersatz für die in denselben niedergelegten Kapitalien geben würden. Dieser Zweifel mag natürlich sein, aber ich habe das Vertrauen, daß derselbe unbegründet ist, weil ein Kapital zu produktiven Zwecken gebraucht, nie verfehlt seine Früchte zu tragen, wenn

es klug verwendet worden ist. Das norwegische Volk hat wahrlich Ursache anzunehmen, daß Norwegens Eisenbahnsystem nach einem im großen Ganzen klugen Plan angelegt ist; ich besonders habe die feste Ueberzeugung, daß die Eisenbahn, die heute zum ersten Male befahren ist und die durch Distrikte geht, welche zu den reichsten des Landes gehören, die Hauptstadt mit dieser Küstenstadt verbindend, und dadurch eine neue Verbindung mit dem europäischen Festland eröffnend, für die Zukunft von Bedeutung werden wird und sich wohl wert erweisen werde, daß man zu derselben Kapital und Arbeit hergegeben hat.

In dieser Beziehung hege ich das Vertrauen, daß auch dieser Tag ein wahrer Festtag sein wird. Aber der Tag ist für mich nicht allein ein Festtag in dieser Beziehung gewesen. Den ganzen Tag hindurch habe ich erneuerte Beweise der Liebe der treugesinnten Normänner zu ihrem Könige gesehen. Erlauben Sie mir daher, daß ich, indem ich meinen Dank dafür ausspreche, auch denselben an diese Kommune richte, wo diese Beweise nicht die geringsten gewesen sind.

Ich bringe ein Hoch aus auf den fortdauernden Fortschritt der Stadt Laurvig und auf die Eisenbahn, die jetzt bis an diese Küstenstadt geführt worden ist, und in der Zukunft neue Früchte für die Kommune tragen wird. Ein Hoch auf das Wohlergehen der Stadt Laurvig!

Rede
in Wenersborg den 20. October 1881.

Die Worte, womit man mich begrüßt hat, und die Gefühle und Gedanken, welche in denselben ihren Ausdruck gefunden haben, muß ich für viel zu stark halten, soweit sie sich auf mein Können beziehen und von demselben acceptiert werden soll; wende ich mich dagegen an meine Liebe zu den beiden Brüdervölkern und darauf meinen Anspruch auf die Anerkennung, die soeben in so reichem Maße mir zuteil geworden ist, begründe, so stimmt dies mit ihrem Ziel besser überein. Die Lebenskraft der skandinavischen Völker offenbart sich auf viele Weise und in vielen Richtungen und unter diesen auch dadurch, daß sie leicht und durchgehends die Abkommen fremden Ursprungs, welche ihnen eingeimpft werden, in sich einverleiben. Mit der fremden Fürstin, die ich kürzlich die Freude gehabt habe als meine Schwiegertochter zu umarmen, wird dieser Einverleibungsproceß in derselben Weise schneller und vollständiger vor sich gehen, als sie in ihrem Wasa-Blut verwandte Elemente besitzt.[33]) Und ich bin überzeugt davon, daß sie bei den skandinavischen Völkern sich befleißigen wird, die Liebe, welche ihr bei ihren ersten Schritten auf Skandinaviens Erde entgegengebracht worden ist, zu bewahren und zu vermehren. Für den aufmerksamen und von Hingebung zeugenden Empfang, den ich hier in Wenersborg aufs neue erfahren habe, bringe ich meinen herzlichen Dank dar und vor allen meinem Wirt und meiner Wirtin heute Abend.

Rede

in norwegischer Sprache beim Festball der Bürgerschaft zu Christiania den 16. Februar 1882.

Meine Damen! Meine Herren!

Es ist nicht das erste Mal, daß ich mich aufgefordert fühle, ein von Herzen kommendes Wort der Dankbarkeit an die Christiania Kommune auszusprechen. Die Einwohner der norwegischen Hauptstadt haben mir in Wahrheit vielfältige und reiche Veranlassung dazu gegeben. In Weh und Wohl, in Kummer und Freude haben sie mir und meinem Hause eine nie versagende Hingebung erwiesen. Als ich vor einem Jahre von einer ernsten Krankheit heimgesucht wurde, empfing ich rührende Beweise der allgemeinen Teilnahme, die mir zur Stärkung und zum Trost gereichten. Als die Königin lange fern von der Heimat verweilen mußte, um Heilung von langwierigen Leiden zu suchen, wurde nicht am wenigsten hier von Christiania von liebevollen Herzen Gebete für ihre Genesung emporgesandt. Sie hat es gefühlt und sie weiß es. Und als nun in diesen Tagen unsere lieben Kinder, Gustaf und Victoria, zum ersten Male nach ihrer Vermählung hierher gekommen, wurden sie von einem Jubel, so groß und stark und innig, empfangen, daß sie sich dessen während ihrer ganzen Lebenszeit mit unauslöschlicher Dankbarkeit erinnern werden.

Man sagt, daß wir in schwierigen und schweren Zeiten leben. Inwieweit oder weshalb dies der Fall ist, ist hier nicht der Ort abzuhandeln; aber das will ich, und das muß ich hier aussprechen, daß die Liebe die Bürde erleichtert,

daß die Liebe Hindernisse und Schwierigkeiten überwindet; denn die Liebe ist die größte Macht auf Erden.

Seien Sie deshalb gedankt für jedes Zeichen der Liebe, und seien Sie überzeugt von unserer beständigen und aufrichtigen Gegenliebe.

Ich erhebe mein Glas und leere es auf das Wohl Christianias und seiner Bevölkerung!

Rede,

gehalten zu Christiania in norwegischer Sprache den 24. Februar 1882.

Herr Wortführer, meine Herren!

Ich spreche meinen tiefgefühlten Dank für den neuen Beweis der Gefühle der Bevölkerung Christianias für mich und meine Familie aus, den wir durch den glänzenden Fackelzug diesen Abend von den vielen Tausenden erhalten haben, die zu meiner Wohnung hinaufgezogen sind. Ich bitte, diesen unseren Dank an Alle und Jeden zu überbringen zugleich mit der Versicherung, daß dieses neue Zeichen der Ergebenheit unsere Herzen mit wahrhafter und aufrichtiger Freude erfüllt, indem dadurch das Band der Liebe zwischen dem Königshause und dem Volke so gestärkt und befestigt wird, daß es niemals zu zerreißen vermag.

Rede,

gehalten in der norwegischen Militair-Gesellschaft zu Christiania den 1. März 1882.

Indem ich für die Toaste, welche hier für mich, die Königin, den Kronprinzen und die Kronprinzessin ausgebracht worden sind, will ich ein Hoch auf das Wohlergehen der norwegischen Militair-Gesellschaft ausbringen. Es ist meinem Herzen teuer gewesen, erneuerte Zeugnisse von der innigen Teilnahme der Gesellschaft und ihrer Mitglieder an meinem Kummer und dem der Meinigen und an meiner Freude, während der schweren wie der lichten Tage zu erfahren, und ich verlasse mich mit vollem Vertrauen darauf, daß Sie ferner dieselben Gefühle mir bewahren werden, wie ich dementsprechend dies von meiner Seite versichern kann. Indem ich meinen innigsten Wunsch für das Gedeihen und Wohl der Militair-Gesellschaft ausspreche, will ich besonders noch des jungen Mitgliedes gedenken, das heute den verdienten Beweis der Anerkennung der Militair-Gesellschaft seiner militairwissenschaftlichen Interessen wegen erhalten hat, zur Ehre für ihn und zur Ermunterung für Andere.

Rede

in der Gesellschaft für Anthropologie und Geographie bei ihrem Zusammentreten in Stockholm den 24. August 1882.

Freiherr Adolf Eric Nordenskiöld!

Unvergeßlich ist die Begeisterung, als die Wega nach der Umsegelung Asiens wohlbehalten auf Stockholms Strom

ankerte, von dessen im Festglanz funkelnden Ufern ein tausendstimmiges Willkommen ihr und ihren Männern entgegentönte.

Das war heute vor gerade zwei Jahren.

Beendigt war dann — eine Fahrt, ebenso reich an Mühen und Wandelungen wie an Ruhm. Eröffnet — ein Weg, der Jahrhunderte hindurch gesucht, aber nicht gefunden wurde. Gewonnen — eine Ehre, die durch keine spätere Begebenheit innerhalb des Gebietes der geographischen Entdeckungen jemals verringert werden dürfte.

Diese Ehre ist unserem teuren Vaterlande unter der lieben blaugelben Flagge beschert worden, einer Flagge, vor der ich als junger Mann zu singen wagte[34]): daß sie in ihrem Tuche das Gold des Ruhmes auf dem Grunde der Treue entwickelte, und von der jeder schwedische Mann, Gott sei Dank, noch heutigen Tages das Recht habe, dasselbe zu denken.

Als Leiter der berühmten Entdeckungsreise der Wega haben Sie, Freiherr Nordenskiöld, nicht allein Ihren Weltruhm befestigt, sondern sich auch größere Forderung an die Dankbarkeit Ihrer Mitbürger erworben.

Nehmen Sie daher auch die erneuerte Versicherung meiner Anerkennung entgegen, wenn ich jetzt im Namen der schwedischen geographischen Gesellschaft Ihnen dieses sichtbare Zeichen[35]) ihrer Achtung und Huldigung überreiche.

Rede

beim Bankett in der Börse zu Stockholm den 12. Juni 1882 in Veranlassung der silbernen Hochzeit des Königspaares.

Herr Baron und Oberstatthalter!
Meine Damen und Herren!

Die Königin und ich bringen Ihnen Allen unsere vereinte Danksagung für das Fest, zu welchem Sie uns eingeladen haben.

Die Liebe zum Geburtsort ist ein Gefühl, das noch mit unverminderter Wärme und Stärke bei den Nordländern lebt. Was Wunder also, daß ich Stockholm liebe, Schwedens schöne Hauptstadt, gebadet von den Wogen des Mälar- und der Ostsee. Hier stand ja meine Wiege.

Hier lächelt so manche frohe Erinnerung aus der Kindheit und hier strahlt so manche warme und entzückende Erinnerung aus der Jugendzeit vor meinen Blicken. Hier spricht die Erinnerung von so vielen Arbeitstagen, an welchen es mir vergönnt war, mich mehr als einmal den Interessen widmen zu können, die für diese Kommune von Gewicht sind.

Hier besitze ich viele Erinnerungen, die die Gräber besiegelt haben, die aber trotz der Vergänglichkeit und des Todes dennoch in meinem Herzen leben. Und wenn ich jetzt meine Gedanken zu den Erinnerungen wende, welche besonders während dieser Tage in ihrer ganzen Bedeutung hervorgetreten sind, dann knüpft sich auf das Lebhafteste der Kranz der Erinnerung an das Gedenken der Tage, als ich von der schönen Gegend, deren Bild [36]) Ihr Wohlwollen heute in diesem Raum vor unseren Blicken hingezaubert

hat, meine Gattin hierher heimführte. Hier wurde unser gemeinsames Heim errichtet, und hier wurden geliebte Söhne erzogen. Obgleich das seit dem verflossenen Vierteljahrhundert sowohl wolkenschwere und sonnenklare Tage gesehen hat, müssen wir mit demütiger Dankbarkeit bekennen, daß die Gnade der Vorsehung mit uns gewesen ist und über uns gewaltet hat, und wir haben reiche Veranlassung zur Erkenntlichkeit für viele, bei manchen Gelegenheiten uns dargebrachte Liebe von Seiten dieser Kommune und deren Bevölkerung.

Was Wunder also, — ich wiederhole das — daß mein Herz mit aufrichtiger Hingebung an Stockholm gefesselt ist! Was Wunder, daß auch meine Gemahlin seit fünfundzwanzig Jahren dieses Gefühl geteilt hat und immer inniger es teilt!

Gerechtfertigt ist es auch, bei dieser Gelegenheit auszusprechen, daß Schwedens Hauptstadt, unabhängig von allen persönlichen Ursachen, in steigendem Grade solche Gefühle bei Jedem hervorrufen muß, der es erlebt hat, in welchem Grade Stockholm während dieser Jahre sowohl in äußerer als innerer Beziehung fortgeschritten, verschönert und, wie ich hoffe und glaube, auch veredelt worden ist.

Doch Ihrem Beispiel folgend, Freiherr von Ugglas, will ich nicht nur zurückblicken, sondern auch vorwärts sehen. Und da fordert vor allem die Hoffnung Gehör: daß die gegenseitige Hingebung, welche die verflossenen Tage geknüpft haben, stets fester und fester werden möge. Dann dringt, lieben Landsleute, der Wunsch aus der Tiefe meiner Seele, daß niemals das Band des Vertrauens und der Liebe

brechen möge, das von alters her die Könige und das Volk in den Nordenlanden vereinigte, daß es im Gegenteil gekräftigt werden möge durch gemeinsame Arbeit für das allgemeine Wohl, durch gemeinsame Liebe zum gemeinsamen Vaterlande! Und so sei auch der frohe Wunsch, womit die Königin und ich aus der Tiefe unserer Herzen das Glas leeren auf das Wohl Stockholms und seiner Einwohner!

Rede

bei dem Eisenbahnfeste in Östersund den 21. Juli 1882.

Für die herzlichen Worte, die soeben an mich gerichtet worden sind, spreche ich meinen wärmsten, aufrichtigen Dank aus in meinem eigenen Namen, im Namen meiner Söhne und in dem meines hochverehrten Gastes, des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Gleichzeitig danke ich Namens meiner geliebten Gemahlin, welche mich beauftragt hat, einen liebevollen Gruß an Sie zu überbringen, womit sie die Hoffnung verbindet, daß sie einmal diese wunderschönen Gegenden und ihre treuen Bewohner werde besuchen können. Ja, wunderschön sind in Wahrheit diese Gegenden, und niemals vergesse ich die Eindrücke, die ich bei ihrem ersten Anblick erfuhr. Heute haben diese Eindrücke eine neue Geburt erhalten, und die jämtländische Natur hat sich aufs neue in meine Erinnerung und in meine Liebe eingeprägt. Aber wie groß und schön die Natur auch sein möge, der Mensch ist doch

das Vornehmste, und wenn das, was der eine Mensch dem andern wünscht, aus einem edlen und guten Herzen kommt, so übersteigt das alles andere. Besser als jemand anders muß ich dies einsehen können. Tief fühle ich auch, so wie die Liebe meines Volkes meine größte Freude ist, ebenso ist auch diese Liebe meine einzige Stärke. Stark muß die Treue sein, trotzend den Gebirgsstürmen, wenn sie über Darlekarlien dahinsausen, und reich, wie ihr Wachstum, muß auch die Liebe zum König und Thronfolger, Glied auf Glied, sein. Möge ferner das Glück des Jämtevolkes befruchtet werden, weiter wachsen und reifen! Mit auf die Zukunft blickender Hoffnung erhebe ich mein Glas für Jämtland und seine Bevölkerung. Möge dieselbe in reichem Maße die Früchte der durch das Zusammenwirken der Staatsmächte vollendeten Staats- und Zwischenreichsbahn[37]), die morgen von mir eingeweiht werden wird, genießen! Jämtlands Wohl!

Rede

in Drammen den 14. August 1882 in norwegischer Sprache.

Ich spreche meinen herzlichen und aufrichtigen Dank für den Toast aus, der für mich ausgebracht, und für die Worte, womit derselbe eingeleitet worden ist. Wohl können, meine Freunde, die Zeiten schwer sein, aber Gott wird die Bürde eines jeden von uns erleichtern, wenn er auf dem Wege des Rechts, der Wahrheit und der Pflicht einherschreitet. Die Zeiten können für manche von uns wohl

schwer sein, aber sie werden erleichtert werden durch gegenseitige Liebe und gegenseitige Treue. Daß ich von dieser Liebe und Treue heute einen für mein Herz teuren erneuerten Beweis erhalten habe, dafür danke ich, und diesem Dank will ich Ausdruck verleihen in einem innigen und aufrichtigen Wunsch des Wohlergehens für diese Kommune. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der Kommune Drammen!

Rede

in Sande[38]) den 17. August 1882 in norwegischer Sprache.

Ich danke Ihnen, meine Herren, Allen und Jedem, für den Eifer, den Sie während dieser Tage gezeigt haben, und woran ich nie gezweifelt habe, obschon ich jetzt eine erfreuliche Bekräftigung davon erhalten habe. Ich verlasse mich auf Sie und auf die Treue und den Mut der Ihnen unterstehenden Abteilungen, wenn die Gefahr droht und es gilt, unsere Fahnen zum Schutze des Vaterlandes zu entfalten. Ich verlasse mich auch auf Ihre Hingebung für mich und auf Ihre Pflichterfüllung in den Tagen des Friedens während aller Zeiten.

Rede

an die schonische Deputation bei der Geburt des Herzogs von Schonen (Skone) den 25. November 1882.

Meine Herren!

Mit Dankbarkeit nehmen die Königin und ich den Ausdruck Ihrer Gefühle für uns und unser Haus entgegen, ebenso den Ausdruck Ihrer Freude darüber, daß unser erstgeborener Enkel, der Erbe der beiden Kronen, die unser Stammvater vereinigte, den Titel eines Herzog von Schonen[39]) erhalten hat.

Sein Leben und sein Herz werden den beiden skandinavischen Brüderreichen gemeinsam und in ihrer Gesamtheit angehören, aber das Herzogtum, das an seinen Namen geknüpft und dasselbe ist, welches dem ersten hier im Norden geborenen Erbfürsten, von Carl Johans Nachkommen verliehen worden ist, wird auch verhältnismäßig während aller seiner Lebenstage ihn nicht nur an die glänzenden Beispiele aus entschwundenen Zeiten erinnern, sondern auch an das Band, das seit einigen siebenzig Jahren unser Geschlecht mit einem edlen Volk vereinigt hat. Dieses Band ist aus freier Wahl geknüpft worden, aber Pflicht und Treue haben es besiegelt, und durch Zeiten eines ununterbrochenen Friedens und des Glückes ist es befestigt und geheiligt worden.

Empfangen Sie, meine Herren, und bringen Sie der Bevölkerung Schonens die Versicherung meines und der Königin andauernden Wohlwollens und unserer Gewogenheit!

Rede

in der Versammlung der drei Lehne (Provinzen) in Örebro den 11. Juli 1883.

Es ist ein bedeutungsvoller und wichtiger Augenblick, der uns im Herzen Schwedens, in der uralten Gegend Nerikes versammelt hat. Der zweitletzte König aus dem Ynglinga-Geschlecht, Braut Anund, bebaute das Land an den Ufern des Hjälmarsees, im Westen und im Süden, und an den Ufern der Swartau erhob sich der Svea Wall und gegen denselben der Göta Wall. Diese Wälle sind vor langer Zeit der Erde gleichgemacht worden, und von ihnen sprechen nur einige Ortsnamen. Ueber diese früheren Bollwerke hat der Pflug seine Furchen gezogen, und unter denselben liegt für immer der Geist der Trennung und der Zwietracht begraben, der während vieler Jahrhunderte den Mantel der Fehde über die Landschaft ausbreitete. Svea und Göta ist ein Land, und Sveaer und Göten sind um so eher ein Volk geworden. Während der letzten Zeit haben äußerer Friede und Ruhe an deren Grenzen geherrscht, und das Volk hat ungestört sich friedlichen Thaten widmen können. Großartig sind die Fortschritte auf allen Gebieten, aber der Mutterernährung des Landes, dem Ackerbau und seinen Nebenzweigen, muß eine fortwährende ununterbrochene Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn sie nicht zurückgehen soll. Deshalb ist es gut, daß Sveas alte Stammverwandten einander wiederfinden, in Versammlungen zusammentreten, um ihre Kräfte zu erproben und ihre Beobachtungen zu machen. Seien Sie versichert, daß ich von ganzem

Herzen und mit größter Freude mich Ihren Wünschen und Hoffnungen anschließe, wenn ich die Versammlung der drei Lehne Svea, Göta und Nerike, für eröffnet erkläre!

Rede

an die schwedische Kirchenversammlung den 6. September 1883.

Meine Herren!

Auf allen Gebieten kämpfen die materiellen Interessen in unseren Tagen sowohl unter einander als gegen die höheren geistigen Anlagen, welche der Schöpfer den Menschen verliehen hat. Nicht selten artet dieser Kampf in bittere Fehde aus.

Immer unbegrenzter wird das Begehren und immer übertriebener werden die Forderungen, welche an das irdische Dasein von Reichen und Armen gestellt werden. Falsche Lehren spiegeln ihnen Befriedigung vor, die jedoch nicht verwirklicht werden kann. Die Genußsucht gebärt äußerlich entweder Uebermut oder Neid.

Doch mitten in dem wütenden Kampfgetümmel tritt unsere göttliche Lehre mit dem Evangelium des Friedens hervor, warnend und ermahnend, nicht die Gedanken und Blicke an den Stoff allein zu fesseln, sondern auch sie auf das Ewige und Unvergängliche zu erheben.

Der herrliche, wenn auch oft nicht genug geschätzte Beruf der christlichen Kirche besteht darin, Dienerin und Dolmetscherin

dieser göttlichen Lehre zu sein. Wie alles Menschliche kann nun freilich die Kirche in äußerstem Maße mit Mängeln behaftet sein, und ihre Organisation und Gesetze dürften wohl von Zeit zu Zeit verbessert werden können. Sie muß auch immer vollständiger ihrer hohen Aufgabe entsprechen, wenn sie als unsere schwedische Kirche Gottes Wort und Verheißung zur Richtschnur sowohl für die Lehre wie für das Werk nimmt. Dann wird sie nicht nur Lebenskraft alle Zeit hindurch bewahren, sondern auch Siegerskraft gewinnen über Irrtümer zur Ehre Gottes und zur wahren Wohlfahrt des Menschengeschlechts.

Sowohl Neigung wie Pflicht fordern mich auf, soweit es auf mich beruht, den Bestand und das Interesse der Kirche zu schützen und zu pflegen, zu deren Angelegenheiten gerade Sie, meine Herren, berufen sind, ernste Fürsorge zu tragen.

Den Segen des Höchsten über die jetzt beginnenden Verhandlungen und Beschlüsse erflehend, verbleibe ich Ihnen mit aller königlichen Gnade und Huld stets wohlgewogen.

Rede

in Lysekil den 7. September 1883.

Schwedische Männer! Ich will diesen Toast mit einem vom Herzen kommenden Gruß und mit der Erinnerung einleiten, an die Gefühle, mit welchen ich empfangen worden bin, als ich vor vielen Jahren diesen Platz besuchte.

Derselbe war damals ein kleines Fischerdorf; seitdem hat es sich schnell zu einem bedeutenden Handelsplatz und Badeort entwickelt. Mit Freude erinnere ich mich daran. Es ist natürlich, daß dieser Platz durch seine Lage der Mittelpunkt für die Fischerei und deren Arbeiten werden wird. Mit größtem Interesse habe ich mich mit der hier vollbrachten Arbeit bekannt gemacht, welche die heute gesehenen, großartigen Resultate hervorgerufen hat. Besonders hat ein Gedanke sich heute bei mir geltend gemacht, der Gedanke an die Bevölkerung an dieser Küste mit ihrem mutigen, festen Willen, ihrer Geistesgegenwart und Begabung; es ist nicht zu verwundern, daß dieser Gedanke erweckt worden ist, wenn ich mich erinnere, wie früh ich es lernte, dem Gesang der Wellen vom weiten Meere und gegen die Granitfelsen zu lauschen. Daher liebe ich und nähre Mitgefühl für dieses Volk und fasse meine Worte in dem Ausruf zusammen: Gut gethan, schwedische Männer!

Rede

beim Diner in „Royal Yacht Squadron's Castle in Cowes
den 5. August 1884.

I beg first of all to return my thanks not only for the kind words with which my toast has been proposed, but also for the flattering distinction conferred on me by your election.

If I cannot express myself as well as I should wish in a language which is not my own, at least I am sure that you will understand my feelings. They are those of a sailor, and there is a community of feelings between sailors of all nations, founded upon similar joys and cares and upon commun struggles and dangers.

British sailors are in the first rank, the world acknowledges it, and history is there to testify it.

This I can ascertain with so much more entire a satisfaction, as my country and yours always were good friends.

Not only Sweden was it, but Norway also since united with Sweden. And what was, and what happily is, I trust will be.

It would indeed be most unjudicious to deny the perfection of modern naval war-material, but it seems however that one is now-a-days sometimes inclined to overlook the fact, that the elements of seamanship and the true-sailors spirit are best acquired under canvas as of old. And in this respect I think that the yacht-squadrons have a considerable object to aime at, a good purpose to fulfil; especially this royal yacht squadron under the command of my dear friend and brother H. R. H. the prince of Wales and carrying the glorious flag with the red St. Georgs cross.

Now we all know, that St Georg fought a righteous and victorious good fight. I am sure that the flag with his cross will always be hoisted and carried heigh to protect innocence, to defend justice and to

spread the benefits of civilisation over the wide-wide world.

I propose a toast for H. R. H. the prince of Wales and with his kind permission I include therein the membres of this royal yacht squadron.

Uebersetzung

vorstehender Rede in englischer Sprache.

In erster Reihe trage ich darauf an, meine Dankbarkeit nicht nur für die freundlichen Worte, mit welchen mein Toast vorgeschlagen worden ist, aussprechen zu dürfen, sondern auch für die schmeichelhafte Auszeichnung, welche mir durch Ihre Wahl zu Teil geworden ist.

Wenn ich mich auch nicht so ausdrücken kann, wie ich es wünschen könnte, in einer Sprache, die nicht meine eigene ist, bin ich dennoch wenigstens davon überzeugt, daß Sie verstehen, was ich fühle. Ich fühle wie ein Seemann, und unter Seeleuten aller Nationen herrscht eine Gemeinsamkeit der Gefühle, die auf dieselben Freuden und dieselbe Fürsorge, dieselben Mühen und Gefahren begründet ist.

Großbritanniens Seeleute stehen im ersten Gliede — die Welt erkennt dies an und die Geschichte legt Zeugniß dafür ab. Ich kann dies mit um so größerer Befriedigung bezeugen, als mein Land und das Ihrige stets Freunde gewesen sind. Und nicht Schweden allein — auch Norwegen, nachdem die beiden Reiche vereinigt worden sind.

Was gewesen ist und noch ist, wird, das ist meine feste Hoffnung, auch so weiter verbleiben.

Es wäre in der That ungerecht, die Vollendung, welche das moderne Seekriegsmaterial erreicht hat, verleugnen zu wollen, aber es scheint doch, als ob man in jetziger Zeit oftmals geneigt wäre, das Faktum zu übersehen, daß die Grundlagen für das Seemannsgewerbe und für den echten Seemannssinn am besten unter dem alten Segelleinen erworben werden. In solcher Beziehung vermeine ich, daß die Segelgesellschaft eine wichtige Aufgabe habe, ein großes Ziel zu erreichen; besonders ist dies der Fall mit dieser königlichen Gesellschaft, welche unter dem Kommando meines Freundes und Bruders, Seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen von Wales, steht und die ehrenreiche Flagge mit dem roten St. Georgskreuz führt.

Nun wissen wir Alle, daß St. Georg für eine gute und gerechte Sache kämpfte und siegte. Ich bin davon überzeugt, daß seine Kreuzflagge stets hoch wehen wird, um Unschuldige zu beschützen, die Gerechtigkeit zu vertheidigen und die Wohlthaten der Civilisation über die ganze Welt zu verbreiten.

Ich bringe einen Toast auf Seine Königliche Hoheit, den Prinzen von Wales aus, und mit seiner geneigten Erlaubnis schließe ich in denselben die Mitglieder der königlichen Segelgesellschaft ein.

Rede
bei der Einweihung der Siljansbahn den 13. November 1884.

Schwedische Männer und Frauen!

Wir haben soeben gemeinsam den Segen des Herrn für ein bedeutungsvolles Unternehmen erfleht, und damit haben wir nur unsere Pflicht als Mitglieder eines christlichen Volkes erfüllt. Wohl giebt es in unseren Tagen Leute, die, verblendet von den erstaunensvollen Siegen des menschlichen Wissens und des Genies, nicht allein diese von den Vorfahren ererbte teure Sitte vergessen, sondern auch, irregeführt von Selbstklugheit und Eigenliebe, vermeinen, den Beistand und den Schutz Gottes, der das Geschick der einzelnen Menschen wie das der Völker lenkt, entbehren zu können.

Aber Ihr, die Ihr von nah und fern Euch hier zu dieser Feier versammelt habet, Ihr denket nicht so. Ihr wisset, daß ich die Wahrheit spreche, und ich weiß, daß ich die Gefühle Eurer Herzen dolmetsche, wenn ich mit Euch sage: Gott sei vor allem die Ehre!

Auf dem ersten Grunde dieser Erkenntnis bauen wir die Hoffnung, daß aus der Bahn, die heute bis an die Ufer des großen Wassergebietes des Siljansees, durch die volksreichen und erinnerungsreichen Gegenden Dalekarliens fortgeführt worden ist, all der Nutzen und alle die Vorteile, die wünschenswert sein können, erwachsen mögen.

Ich spreche meinen und Aller Dankbarkeit aus für die Opferwilligkeit und die Arbeit, wodurch das Unternehmen so wirksam gefördert wurde, daß es schon lange vor der

Zeit, die von Anfang an vorausgesehen war, vollendet worden ist.

Ich erkläre die Siljans-Eisenbahn von diesem Augenblick an für den allgemeinen Verkehr eröffnet.

Bei derselben Gelegenheit.

(Später.)

Meine Herren!

Ich erhebe mein Glas zu einem Hoch für das Land und das Volk Dalekarliens. Ich thue es besonders in der Erinnerung an das große Ereignis des heutigen Tages, da ich die Freude gehabt habe, auf Ihre Einladung diese Eisenbahn einweihen zu können, die durch vereinte Anstrengungen vollendet worden ist, und ich wünsche Glück dazu. Aber jetzt, wo ich dieses Hoch ausbringe, verweilt mein Gedanke auf dem Grund und Boden, auf den wir stehen, denn wir stehen auf dem Besitztum einer fast einzig dastehenden Vereinigung, die den Namen „Kopperbergs Bergslag“ [40]) führt, eine Vereinigung, die eine achtungswerte Wirksamkeit während eines halben Jahrtausends entwickelt, und die während der letzteren Dezennien so große Lebenskraft gezeigt hat, daß sie dadurch an die Seite der besten indrustriellen Anlagen ihrer Art gestellt werden kann. Ich leere daher mein Glas für die Landschaften Dalekarliens mit dem Wunsche, daß Freiheit, Treue und Mannhaftigkeit

bis in die späteste Zeit dort fortleben mögen. Ein Hoch auf Dalekarlien!

Rede

in Bukarest den 15. April 1885 in französischer Sprache.

Sire, Madame!

Je remercie Votre Majesté pour le toast qu'Elle a porté à la reine et à moi ainsi pour les paroles si éloquentes et cordiales qu'Elle vient de m'adresser. La reine et moi nous sommes reconnaissants del a sympathie que Vos Majestés nous ont témoiguée lors de notre passage par votre beau royaume pour aller auprès de notre fils malade.

Vous connaissez depuis longtemps les sentiments affectueux de bon parent et sincère ami que j'ai vouès à Votre Majestés. Ce n'est cependent pas seulement en cette qualité que je veux parler en ce moment: c'est comme roi m'adressant à mon bon frère.

Sire!

Il me tient à coeur de remercier Vos Majestés et la Roumanie pour le bel et chaleureux accueil qui m'a été fait, et aussi de vous témoiguer l'estime que j'éprouve pour votre vaillaute et glorieuse nation.

Votre Majesté a forgé sa couronne de l'acier d'un canon pris sur le champ de bataille pour cette brave

armée, qui est sa popre oeuvre. Votre Majesté a fait plus encore. Elle a établi son trône sur une base plus solide que l'acier. Elle l'a fondé sur l'amour de son peuple.

La Providence divine a placé Votre Majesté à la tête d'une nation, qui a courageusement travaillé à sa régénération nationale et a acquis aujourd'hui une position non seulement par la gloire des armes, mais aussi par les oeuvres de la paix.

Je porte donc un toast à Leurs Majestés le roi et la reine de Roumanie, ainsi qu à la prospérité de la nation Roumaine, inséparable du bonheur de Vos Majestés.

Uebersetzung
vorstehender Rede.

Ich danke Euer Majestät für den Toast, welchen Euer Majestät für die Königin und mich auszubringen geruht haben, ebenso für die wohlberedten und warmen, an mich gerichteten Worte. Die Königin und ich sind dankbar für die Herzlichkeit, die Rumäniens König und Königin uns bei der Fahrt durch ihr schönes Königreich, auf dem Wege zu dem Krankenbett unseres Sohnes[41]) erwiesen haben.

Die Gefühle, welche ich als hingebender Verwandter und als aufrichtiger Freund für Sie Beide nähre, sind

Ihnen seit alter Zeit bekannt. Indes ergreife ich nicht blos deshalb in diesem Augenblick das Wort, um diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, sondern ich spreche als König zu meinem lieben Bruder, dem Könige.

Es ist mir eine teure Pflicht, Euren Majestäten und Rumänien für den herrlichen und herzlichen Empfang, der uns zuteil geworden ist, zu danken, und gleichzeitig die hohe Achtung auszusprechen, welche ich für Ihre tapfere und ehrenreiche Nation fühle.

Eure Majestät haben Ihre Krone aus dem Stahl eroberter Kanonen, die von dieser tapferen Armee auf dem Schlachtfelde gewonnen worden sind, geschmiedet. Euer Majestät haben noch mehr gethan. Euer Majestät haben Ihren Thron auf einem Grunde erbaut, der fester als der Stahl ist — auf die Liebe des Volkes.

Die göttliche Vorsehung hat Euer Majestät an die Spitze eines Volkes gestellt, das mutig an seiner nationalen Neugeburt gearbeitet und jetzt eine geachtete Stellung, nicht blos durch die Waffenehre, sondern auch durch Werke des Friedens, erworben hat.

Ich schlage einen Toast auf Eure Majestäten, den König und die Königin von Rumänien vor, wie auch auf das Wohl der rumänischen Nation, das unauflöslich mit ihrem eigenen Glück verbunden ist!

Rede,

gehalten bei dem 100jährigen Jubelfeste der Akademie der freien Künste, den 1. August 1885.

Zwei Mächte streiten um die Herrschaft über den Menschengeist, während derselbe hier in der zeitlichen Staubhülle gefesselt wird.

Die eine Macht dient der Idee des Ewigen, des Unvergänglichen; sie weist den Menschengeist auf seinen Ursprung und auf sein schließliches Ziel hin — beide im Grunde ein und dasselbe — und sucht, den freien Willen zu veranlassen, dem Wege vertrauensvoll zu folgen, der dahin führt.

Die andere Macht dient dem in der Sinnenwelt Hervortretenden, Endlichen und Zufälligen, also dem Vergänglichen, und sucht, den freien Willen zu veranlassen, vor allem sich damit zu beschäftigen, was der Sinnenwelt angehört, und was dort Geltung zu haben scheint.

Beide Mächte gebieten über starke Kräfte, sowohl innerhalb als außerhalb des Menschen, beide besitzen reiche Ueberredungsgaben und Verlockungen.

Welcher von diesen Mächten der Mensch folgen soll, das kann er durch die Stimme des Gewissens vernehmen; das lehrt ihn auch das Zeugnis der Weltgeschichte, wenn sie richtig gelesen und im großen Ganzen genommen wird; das gebietet ihm vor allem die Religion mit ihrer Ewigkeitshoffnung, ihrer Verheißung der Versöhnung aus dem Drange der Zeit und des Sieges über die Vergänglichkeit.

Jede edle Künstlerseele durchkämpft einen solchen Kampf, der mit Waffen verschiedener Art geführt wird, und die

siegende Macht setzt ihren Stempel tief und scharf auf jedes seiner Werke.

Die Aufgabe der sogenannten bildenden Kunst ist ja, die Natur zu dolmetschen und abzubilden. Aber wie ist diese große Aufgabe zu verstehen? Wie ist die Natur aufzufassen? Mit welchem Auge ist sie zu betrachten, mit welcher Hand sind ihre Formen und Züge wiederzugeben? Welche von diesen Mächten soll über die Auffassung, das Auge und die Hand gebieten? Ist sie es, welche die Natur als eine Abspiegelung der Macht und des Glanzes des Weltenschöpfers, als ein unvollkommenes, aber doch von ihrem hohen Ursprung zeugendes, und auf ihn hinweisendes Schönheitsbild erklärt, das gleichsam in einer dunklen Rede gesehen, dennoch die unverkennbaren Zeugen seiner Allmacht und Weisheit tragen? Oder ist es die andere, welche bei der Beschauung der Natur ganz zufällige Stimmungen und Gefühle sucht und Details in Form und Farbe gelten läßt, wie sie zufällig hervorzutreten scheinen? Ist es die Macht, welche fordert, daß man dem Strom der vermeintlichen Richtung der Zeit blind zu folgen habe, indem es sich am besten bezahlt mache und größeres Ansehen schenke oder weil durch den Glanz des Goldes und des Ruhmes jedes Ideal vermeintlich erblassen müsse?

Ja, dieser Kampf ist schwer genug zu durchkämpfen. Hüten wir uns vor einem übereilten Urteil über denjenigen, welcher denselben zu bestehen hat. Vielleicht dauert dieser Kampf noch unentschieden in der Tiefe der Seele bei Manchem fort, selbst nachdem er denselben für abgeschlossen hielt und einem Sieger huldigte.

Für die vielen, welche im Kampfe wankten, hat man indes schon von alters her einen Schutz für nötig erachtet, ein Schild, der auch im neuesten Maße ihnen nutzen sollte, während sie den richtigen Weg zu dem Ausgang eines guten Kampfes suchten. Man hat gewünscht, einen Grund zu legen, um sich auf denselben stützen zu können, und der nicht bei jedem Stoß zu wanken im Stande sei. Man hat Traditionen schaffen wollen, die, ohne in unvernünftiger Weise die Freiheit der Persönlichkeit und das Recht der Selbstbestimmung zu beherrschen oder zu unterdrücken, dennoch ein Kompaß sein könnten, der helfend hinzutrete, um gefährlichen, verborgenen Klippen, die unter den Wogen der Zeit verborgen sind, zu entgehen.

Ein solcher Grund, ein solcher Schild, ein solches Heim der Traditionen beabsichtigt man mit der Art Institutionen, deren Namen an den altgriechischen Ursprung erinnert. Akademieen für die bildenden Künste sind vor langer, langer Zeit in manchen Kulturländern gestiftet worden.

Auch in Schweden wurde eine solche Akademie vor 150 Jahren errichtet. Es war zu einer Zeit unserer Geschichte, welche, wie man sie auch übrigens beurteilen mag, ganz sicherlich von allen als eine Zeit anerkannt werden dürfte, die es verstanden hat, die Bedeutung der Künste für das Vaterland und das Volk zu schätzen, und die denselben ihren freigebigen Schutz gewährte, ja, sogar diesem Kunstinstitut, so zu sagen, ihren eigenen Taufnamen als Patengeschenk verliehen hat.

Wichtig ist auch heute noch die Aufgabe dieser Akademie, aber ebenso schwer als verantwortlich. Wenn indes die

Akademie folgerichtig mit redlicher Absicht und mit warmem Eifer, sowohl in den Lehren wie in den Werken das Edle, das Hohe und das Dauernde erklärt und fördert, dann erfüllt sie ihre Bestimmung wohl und wird dadurch zum Segen auch für kommende Zeiten.

Möge sie nicht deshalb auf eine sichere ungestörte Ruhe rechnen. Eine solche dürfte vielleicht nicht einmal für sie von wirklichem Nutzen sein.

Grell gefärbte, strenge Beurteilungen, hart ausgesprochene Urteile, die von verschiedenen Seiten gefällt werden und aus verschiedenen Motiven hervorgehen, können auch diese Akademie tödlich verletzen. Doch — wenn diese Urteile ungerecht sind, muß sie diese dann mit klassischem Gleichmut aufnehmen. Möge sie in allen Wandlungen unparteiisch, leidenschaftslos und vertrauensvoll verbleiben, sowie ihrem Berufe leben, ohne von dem abzuweichen, was sie für recht erkannt hat. Denn wie schwer man es auch mitunter fühlen und wie undankbar es auch erscheinen mag, wird doch jeder, Hoch und Niedrig, in erster Linie seiner Pflicht treu bleiben. Wenn man so handelt, wird auch diese Akademie aus allen Prüfungen und Kämpfen siegreich hervorgehen.

Und mögen in dieser feierlichen Stunde meine Wünsche und, wie ich mit Recht erhoffe, auch die Wünsche des ganzen gebildeten Schwedens für das Gedeihen der Akademie der freien Künste in Veranlassung ihres nunmehr zur Rüste gegangenen dritten halben Jahrhunderts ausgesprochen sein!

Rede

bei der Einweihung des Östgöta-Studenten-Landsmannschaftshauses in Upsala den 27. November 1885.[42])

Zwischen den beiden Küsten, die von den Wogen der Ostsee und dem Wettersee bespült werden, gegen Norden geschützt von den Höhen und Wäldern Kolmordens und sich gegen Süden an die entzückenden Gegenden erstreckend, worauf teilweise ihr Name sogar hindeutet, ist die bedeutende Landschaft des Göta Reiches gelegen, die Ihre Heimat, Östergötland, ist. Mit dem Rechte der teuren und reichen Erinnerungen kann der frühere Herzog von Östgöta[43]) und das erste Ehrenmitglied Ihrer Landsmannschaft sich mit Ihnen vereinen und es unsere Heimat nennen.

Östergötlands Geschick ist untrennbar mit dem Schwedens vereint gewesen; seine Kinder haben die Leiden und das Glück, die Gefahren und die Ehre geteilt.

Im Schutze des uralten Tempels zu Linköping wurde das alte Gymnasium des Stiftes gegründet, von wo, auch in späteren Zeiten von den jüngeren Elementarschulen der Provinz, Östergötlands Jugend hervorgegangen ist, um an dem höheren Lehrsitz ihre Bildungsarbeit fortzusetzen. Die Zukunft eines Volkes liegt in der Hand der Jugend; dieser Satz ist so oft wiederholt worden, daß gar viele ihn wohl recht alltäglich finden dürften. Aber soll derselbe jemals mit Berechtigung ausgesprochen werden, so ist es in Wahrheit hier der Fall, bei einer Feierlichkeit der Jugend wie diese!

Das Herz der Jugend klopft warm für alles, was gut und schön ist; das jugendliche Gemüt umfaßt mit

Entzücken Ideen, welche es für hoch und edel ansieht, und neue Kräfte werden in reichem Maße bei der Jugend geboren; aber auf dem Wege, wo deren schneller Fuß nach kommenden Zielen dahineilt, lauern auch manche Hinterhalte, und die Ursache zu manchen unerfüllten Hoffnungen ist darin zu suchen, daß die Jugend selbst im Allgemeinen gar schwer an die Wirklichkeit der Gefahren zu glauben vermag. Darüber darf man sich nicht wundern, denn — glauben Sie mir, junge Freunde — unter ergrauten Haaren sieht das Auge klarer. Erst nach einer längeren Wanderung auf der Bahn der Lebensaufgaben, hinauf zu den steilen Abhängen der Jahre, erst nach manchem beschwerlichen Schritt, der leichter gewesen sein könnte, vermag man, zurückblickend auf entschwundene Zeit, die unendliche hohe — ja, ich würde versucht sein, mit einer verstorbenen Größe dieses Lehrsitzes zu sagen: die heilige Bedeutung der Jugend richtig zu fassen. Aber es ist gewiß, daß die Jugend, gerade weil deren Bedeutung so groß ist, auch eine in demselben Verhältnis stehende große Verantwortung hat. Für unser Volk ist es nicht gleichgiltig, wie seine Söhne sich vorbereiten, sei es der Pflug in der vaterländischen Erde oder der Hammer in den tiefen Schachten der harten Berge des Nordens; oder wie sie es verstehen, die konstrikt zusammengesetzten Maschinen zu schaffen und zu behandeln; oder wie sie im Stande sind, die Waffen zu führen, womit sie die Selbständigkeit und Ehre des Vaterlandes schützen sollen; endlich auch ist es nicht weniger wichtig, wie diejenigen unter seinen Söhnen, welche ihre Kräfte der höheren Bildungsarbeit widmen, dieselbe auffassen, sich ihrer edlen

Aufgabe würdig machen und deren Forderung zu erfüllen vermögen.

Hat denn Östergötlands studierende Jugend den berechtigten Erwartungen entsprochen? Die Geschichte der Landsmannschaft im Allgemeinen und besonders der Ruhm der ausgezeichneten Männer, von welchen wir die Bilder Einiger derselben dieses neue Heim der Landsmannschaft geschmückt sehen, legt darauf ein bejahendes Zeugnis ab, viel vollständiger als ich es hier aussprechen kann.

Ich glaube und habe es stets geglaubt, daß die Vereine der Landsmannschaften für die schwedische studierende Jugend außerordentlich viel Gutes mit sich geführt haben. Mit größter Ueberraschung habe ich daher heute die Mitteilung vernommen, daß es wirklich eine Zeit gegeben hat, wo die reifen und erfahrenen Männer, welchen die Verwaltung der Angelegenheiten dieser Akademie anvertraut gewesen war, diese Vereine nicht billigten und ihnen mißtrauten. Daß innerhalb des Studentenkorps die Gedanken in betreff des Nutzens der Landsmannschafts-Vereine einst sehr geteilt gewesen sind, war mir dagegen wohl bekannt, denn als ich meine Studien in Upsala begann, war der Streit darüber am heftigsten entbrannt; der Studenten-Verein und die sogenannten Fachvereine sollten an die Stelle der Landsmannschafts-Vereine treten. Allein das Studentenkorps war zu zahlreich, um die nähere Verbindung zwischen diesen beiden, als der Zweck der Landsmannschaften voraussetzte, zu gestatten; dem Fachverein dagegen, voll berechtigt, wie er ist, ist jedoch seine Wirksamkeit auf einem ganz andern Gebiete angewiesen. Der Streit ist auch schon vor längerer Zeit zum

Abschluß gekommen, die Gefahr für den äußeren Bestand der Landsmannsschafts-Vereine ist von diesem Tage an mehr als jemals verschwunden. Aber ist wohl deshalb alle Wachsamkeit für die Sicherung ihrer Zukunft überflüssig? Ich glaube das nicht; Gefahren drohen noch fortwährend, aber jetzt mehr von innen. Ich werde einige von diesen hier andeuten. Die eine Gefahr kommt von dem großen Zuwachs in der Anzahl der Mitglieder. Hierdurch wird die persönliche Annäherung schwieriger, das Zusammenhalten leichter erschüttert. Ferner liegt eine andere und größere Gefahr in der modernen Lebensanschauung und in der Richtung des allgemeinen Zeitgeistes. Für die Jugend der Gegenwart öffnen sich breite Heerstraßen mit prunkenden Wegweisern, reich an Versprechungen, welche glimmern und — enttäuschen!

Einige derjenigen, welche diese Heerstraße betreten, die Kühnsten, erheben sich in ausschweifendem Trotz gegen die göttlichen und menschlichen Gesetze, stürmen gegen die Bilder von allem, was der Gegenstand der Ehrfurcht und der Liebe der Väter ausmachte, um auf die leeren Piedestale die noch leereren Götzenbilder der Selbstvergötterung zu erheben; andere, die zahlreichsten, folgen blind den verführerischen Lockungen gewisser Leiter, bereit, sie unbesehen und unbedacht „jurare in verba magistri“ gut zu heißen; sie vermeinen, die wahre Freiheit zu besitzen, sie sprechen laut davon, aber sind dennoch willenlose Sklaven unter selbstsüchtigen Tyrannen. Wenn sie einst zur Erkenntnis der Wahrheit erwachen, ist es oftmals „zu spät!“ Glücklicher Weise giebt es einen Weg, der, wenn auch schmal, zu einem höheren und besseren

Ziele führt; ich meine den Weg der gewissenhaften Arbeit, des edlen Selbstgefühls und der opferwilligen Pflicht; deren Ziel die wahre Freiheit ist, die von der Weisheit und der Menschenliebe begrenzt und von der Gottesfurcht geheiligt ist.

Möge die Jugend unserer Landschaft diesen Weg finden und wandern! Mögen aus ihrem Kreise recht viele in die vordersten Reihen der Führer für Kirche, Staat und Wissenschaft treten, zur Stütze und Zierde einer langen Zukunft, die ich mit heißen Gebeten erflehe und der ich mit Vertrauen entgegensehe, obgleich ich und die mit mir sich in gleichem Alter befinden, kaum hoffen können, deren Erfüllung zu schauen.

Die Östgöta Landsmannsschaft hat heute ihre Penaten nach einem den Forderungen unserer Zeit besser entsprechenden, geräumigeren und zierlicheren Heim verlegt. Ich nähre die lebhafte Hoffnung, daß die Landsmannsschaft in veredelter Entwickelung gleichen Schritt mit der würdigeren äußern Zierlichkeit und dem inneren Wohlbefinden halten werde. Meine Wünsche für das Gedeihen der Landsmannsschaft fasse ich zusammen in dem Hoch:

Östgöta Landsmannsschaft!

Sei Du ein würdiges Glied in der Kette der Upsala Landsmannsschafts-Vereine; leuchte Du stets durch Einigkeit und Freundschaft, durch Tugend, Tauglichkeit und Wissen!

Vivat! Floreas! Vigeas! Dixi.

Rede,

gehalten an die Mitglieder der Schwedischen Akademie beim Festmahl im Schlosse zu Stockholm den 5. April 1886.

Es war eine schöne, eine herrliche Feier, schwedisch in mehr als einer Beziehung, zu deren Abhaltung in Ihrer gelehrten Runde Sie, edle Herren, die Achtzehn der Schwedischen Akademie, mich heute eingeladen haben.[44]) Und dieser Tag darf nicht verdunkelt werden von dem Schatten der Nacht, bevor nicht einer alten guten, echt schwedischen Sitte Folge gegeben ist; wir müssen den Becher des Wohlergehens, zur Ehre des Zweckes der Feier, leeren. Mir kommt es zu, Sie jetzt dazu aufzufordern. Diese Pflicht ist mir teuer, aber auch nur ihr Gebot hat mich veranlassen können, ein achtungsvolles Schweigen zu brechen, das sonst herrschen müßte, nachdem der letzte Wohllaut der eigentlichen Feier verklungen ist.

Der Skalde war von jeher ein willkommener Gast in den schwedischen Heimstätten. Wenn er durch die niedrige Thür der Stube des Odalmannes[45]) eintrat, versammelten sich der Herr und die Frau des Hauses und die Dienstleute, um gemeinsam seinen stets sinnreichen, oftmals farbenreichen Schilderungen der Sagen zu lauschen. Am Hofe der früheren Schwedenkönige wurde ihm ein Ehrenplatz angewiesen, von wo er, gehört von Allen, von den Thaten der großen Männer sang oder die Freude der gefallenen Kämpen bei den hohen Göttern in den Sälen Walhallas pries.

So sang die schwedische Sprache ihre Ynglingasagen in den frühen Morgenstunden unserer Geschichte. Langsam

leuchtet der Tag über den Himmel des Nordens; langsam dringen auch das Christentum und die Bildung durch die Nebel des Heidentums nach den entferntesten Gegenden des Nordens. Aber schon früh genug wurde in der Tiefe der finsteren Fichtenwälder das Volkslied auf frommen Lippen geboren, und in der halbdunkeln Klosterzelle wurde die Reimchronik, Blatt für Blatt, von beharrlichem Fleiße in Frakturbuchstaben niedergeschrieben. Die unermeßliche Entwickelung von zehn Jahrhunderten in allen Richtungen mußte sich natürlicher Weise auch auf den Gebieten der Kunst und der Litteratur, sowie auf die Ausbildung der Sprache und die Vermehrung des Wortvorrats geltend machen. Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß ein bedeutender Einfluß von der klassischen Litteratur und der klassischen Sprache ausgeübt worden ist. Bei den großen Männern, wie Bischof Tomas, Claus Petri, Tegel, Norberg, Stjernhjelm, Creutz, Gyllenborg, und viele andere nicht zu vergessen, steht dennoch die Nachwelt in unvergänglicher Schuld dafür, daß die Entwickelung so schwedisch wurde, daß der wunderbare Erzklang unserer Vokale und der männliche Stahlgehalt unserer Konsonanten beibehalten wurden.

Wie alles andere Menschliche, bedarf auch die Sprache die Pflege wohlerwogener Gesetze, zum Schutze gegen Zügellosigkeit, Uebermut und Verwirrung. Dies sah der geniale Mann, welcher vor hundert Jahren Schwedens König[46]) war, besser als die Menge ein. Deshalb stiftete er seine schwedische Akademie, die heute ihr erstes 100jähriges Jubelfest innerhalb der Mauern der Königsburg feiert, wo

der Dritte Gustaf emporwuchs und lebte, sprach und wirkte, bezauberte und — verblutete! Er zeigte auch, daß er im Stande war, die Macht und die Bedeutung der Traditionen richtig aufzufassen, als er, neben seiner Fürsorge für die Reinheit und den Geist der Sprache, der Akademie den doppelten Auftrag erteilte, einen Ehrenplatz als Areopag auf dem schwedischen Parnaß einzunehmen und das Vesta-Feuer der Dankbarkeit auf den Denkmälern der schwedischen Männer zu entzünden, welche Berühmtheit und Ruhm, sei es durch friedliche oder kriegerische Thaten, gewonnen haben.

Wie hat nun die Schwedische Akademie während ihres zurückgelegten ersten Jahrhunderts diesen großen Beruf erfüllt? Diese Frage, welche ganz natürlich während der Feier dieses Tages aufgeworfen worden, ist im Namen der Akademie dahin beantwortet worden: Daß das Urteil darüber dem schwedischen Volke zustehe. Immerhin. Ich hoffe, daß dies Urteil gerecht sein werde; aber vermeine, als Schwedens König, auch ein Wort dabei zu sagen zu haben, und ich werde auch keineswegs mit meiner Meinung zurückhalten. Und diese ist, daß die Akademie, im großen Ganzen gesehen, getreu und wohl der edlen Absicht Königs Gustaf III. entsprochen hat. Wenn es der Akademie nicht stets und bei allen Gelegenheiten gelungen ist, den Geschmack und die Forderungen aller zufrieden zu stellen oder den Beifall aller zu gewinnen, so glaube ich, daß die Hauptursache dazu ganz einfach die gewesen ist, daß sie dies nicht immer thun durfte. Die Aufgabe dieser Akademie ist nicht und kann es nicht sein, sich unbedingt zum Dolmetscher oder Fürsprecher verschiedener litterarischer Schulen und noch viel

weniger jeder sogenannten Zeitstimmung zu machen. Nein! Diese Aufgabe ist höher, oder wenn man so will, sie liegt tiefer.

Wie der Orgelpunkt unerschütterlich bleibt während des Schwalles der Akkorde und mit unwiderstehlicher Macht die Tonwechsel zur Harmonie leitet, ebenso muß auch die Akademie mit Festigkeit der Grundsätze und Klarheit der Ansichten wirken zur Einsicht und Uebereinstimmung.

Ich zweifle nicht, daß, wenn ihr großer Stifter heute hier seine Stimme aus dem Grabgewölbe im Chor, wo er den jahrhundertlangen Schlaf schlummert, hören lassen könnte, würde er mein Urteil bestätigen.

Ueberzeugt hiervon, beglückwünsche ich in doppelter Hinsicht seine Schwedische Akademie zu der großen Feier des Tages! Mögen die Männer — mögen die noch ungeborenen Achtzehn, welche am Ende des zweiten Jahrhunderts ihre Runen führen werden, auf einen glücklichen und ehrenreichen Zeitraum zurückblicken können. Aber vor allem, möge dann ein gutes schwedisches Volk ihnen lauschen, das nicht entartet ist und nicht seine Ahnen vergessen hat. Ja, ein Volk, das noch mit feurigem Sinn die Hand an dem Stahl den ererbten Boden der Väter und die Freiheit verteidigt, das unverfälscht die Sprache der Väter spricht und gelernt hat, seinen Glauben und seine Tugenden zu schätzen!

Rede

bei der Einweihung der Söderhamn-Kilafors Eisenbahn den 2. Juli 1886.

Obgleich der Empfang, der mir zuteil geworden ist, wohl genügenden Stoff geben könnte für die Worte, womit ich meinen Dank und meine Glückwünsche für die Zukunft dieser Kommune aussprechen müßte, will ich doch diese Seite unberührt lassen. Es ist etwas ganz anderes, das weit mächtiger die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Seit den dreizehn Jahren, die verflossen sind, seit ich zuletzt diese Gemeinde besuchte, hat die ganze Stadt eine überraschende Wandlung erlebt. Sie hat, gleich dem Phönix der Sage, sich aus der Asche verjüngt erhoben. Aber es ist nicht nur das Feuer, das auf seine Weise zur Neuschöpfung beigetragen hat, auch andere Kräfte in der Zeit sind hier auf eine solche Weise wirksam gewesen, daß die Spuren derselben sowohl erfreuen wie Erstaunen erregen. Denn der Zahn der Zeit verzehrt nicht blos; seine Wirkung äußert sich auch in der Erneuerung, in der Ausbeutung des Abgenutzten, im Ersatz des Untauglichen mit immer vollkommeneren Einrichtungen. In unseren Tagen vergißt man so leicht das Letzte vor dem Ersten, Einige verleugnen geradezu die Aufgabe unserer Gegenwart, der Wegweiser für eine neue, vollkommenere Ordnung der Dinge, für ein immer höheres Ziel zu sein. Aber wäre dem so, dann führten die vorwärtsschreitenden Zeitabschnitte Fluch statt Segen mit sich. So haben Sie, meine Herren, Ihren Beruf nicht aufgefaßt; davon zeugt die Neugeburt, welcher diese Kommune unterworfen worden ist. — Ich hoffe, daß das Eisenband,

welches von diesem Tage an die Stadt mit den übrigen Teilen des Landes verbindet, mächtig zu ihrem äußeren Gedeihen beitragen wird, daß dieser Phönix, der sich aus der Asche erhob, sich mit mächtigen Flügelschlägen von nun an erheben wird zu einer immer glücklicheren und lichteren Zukunft. Mit solchen Wünschen und Hoffnungen leere ich das Glas auf die Stadt Söderhamn.

Rede

bei der Eröffnung der landwirtschaftlichen Versammlung in Stockholm, den 12. Juli 1886.

Auf diesem Felde, das seit langer Zeit als Schauplatz der kriegerischen Uebungen und des Wetteifers dient, versammeln wir uns heute zu einer Friedensthat. Zum Leben erweckt, seit der Donner des Krieges im Norden verstummt, und begünstigt von einer mehr als siebenzigjährigen Friedensruhe, wurde der Gedanke an unsere landwirtschaftlichen Versammlungen und Ausstellungen in einer von Anfang an nicht geahnten Ausdehnung verwirklicht.

Kämpfe sind in der menschlichen Gesellschaft unvermeidlich, auch wenn Friede an den äußeren Grenzen herrscht. Die Geschichte der Landwirtschaft legt Zeugnis davon ab.

Die Landwirtschaft ist nicht mehr so, wie sie zu Anfang des Jahrhunderts war; durchgreifende Veränderungen haben sowohl Kosten als Mühen mit sich geführt und dürften dies auch wohl ferner thun. Aber Ausdauer, gepaart mit

Klugheit, wird doch schließlich den Siegespreis gewinnen. Mit diesem Wunsche sei die sechszehnte landwirtschaftliche Versammlung eingeweiht!

Rede

bei der Einweihung des Seemannsheims in Gothenburg, den 9 September 1886.

Wenn in Veranlassung unserer silbernen Hochzeit so viele Männer und Frauen der Stadt Gothenburg durch freigebige Beiträge die Verwirklichung des Gedankens an ein Heim für Seeleute ermöglicht haben, so wurden mein und der Königin Herz mit der lebhaftesten Freude erfüllt, eine Freude in doppelter Beziehung, eine Freude über die Verwirklichung dieses Wohlthätigkeitsgedankens zum Besten der Seeleute, welche hier Frieden und Pflege während ihres wirksamen, an Gefahren und Anstrengungen so reichen Lebens finden, eine Freude auch in Rücksicht darauf, daß es unsere Erinnerungen auf eine Zeit zurückführte, wo ich selbst mit Entzücken den Beruf des Seemanns umfaßte und die Freude hatte, auf eigenem Deck, mit eigenem Befehlshaberzeichen am Mast gehißt, meine Braut heimführte.

Sie haben uns Beide gerufen, heute der Einweihung dieses Heims beizuwohnen, nachdem es, Dank der Opferwilligkeit, vollendet worden ist. Dieser Einladung sind wir nachgekommen mit um so größerer Freude, als sie uns

Gelegenheit giebt, öffentlich und laut unsere innigste und herzlichste Dankbarkeit auszusprechen.

Indem ich dem Begehren der Verwaltung entspreche, erkläre ich dieses Gothenburger Seemannsheim eingeweiht.

Rede
in Varberg den 19. September 1886.

Meine Herren!

Als ich das vorige Mal mit Ihnen in dieser Stadt zusammentraf, war es ein Sommertag, ja, ein schöner und herrlicher Tag wie jetzt an den Wogen des Kattegats; die Sonne beleuchtete damals diesen Strand wie eben jetzt, und Sie kamen mir damals mit derselben Herzlichkeit und Gastfreiheit entgegen, die ich in dankbarer Erinnerung bewahre. Es giebt wohl wenige unter Ihnen, welche sich nicht der Worte erinnern, die ich äußerte, als ich mich von Ihnen trennte, die Hoffnung und die Ahnung, die ich damals aussprach, daß, wenn wir uns das nächste Mal zusammenfinden würden, Varberg dann mit dem übrigen Eisenbahnnetz des Landes vereint sein würde. Diese Ahnung ist verwirklicht worden, und diese Hoffnung ist erfüllt. Fünfzehn Jahre später treffen wir uns wieder. Die Zeit der Jahre, wie meine Lebenszeit, sind vorwärts geschritten, aber ich komme diesmal nicht allein, sondern mit meinen Söhnen.

An die Hoffnungen, die wir damals nährten und die jetzt erfüllt sind, knüpfen sich neue. Ich komme hierher

und sehe Ihren Hafen erweitert, den erhöhten Forderungen der Zeit an Kommunikationen entsprechend. Zwei Eisenbahnen verbinden die Stadt, die eine mit der Provinz Schonen, die andere mit dem Innern des Landes. Mein Herz freut sich darüber.

Und Er, der das Geschick des einzelnen und des allgemeinen in seiner Hand hält, hoffe ich, werde mir gestatten, noch einmal mit Ihnen zusammen zu kommen, um das letzte Glied in der Kette zwischen dem Sunde und Gothenburg zu sehen. Meine Gefühle und die meiner Söhne fasse ich zusammen, indem ich einen Wunsch ausspreche für Varbergs Wohlergehen und Gedeihen sowie für das Wohlbefinden und Glück seiner Bewohner.

Rede

bei der Einweihung der Mittleren Hallands-Bahn
den 19. September 1886.

Mit Vergnügen komme ich Ihrem Wunsche nach, und erkläre die mittlere Hallands-Eisenbahn von dieser Stunde an für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Was Opferwilligkeit und vereinte Kräfte vermögen, beweist die Ausführung dieses wichtigen Werkes. Der Staat hat freilich seinen Kräften nach demselben Unterstützung gewährt, aber sowohl der Beginn, wie die Fortsetzung und die Vollendung sind doch in hohem Grade von den Bemühungen der

Landschaft, der Kommunen und Privatpersonen abhängig gewesen.

Vor Allem gebührt dem Höchsten die Ehre, Ihm, der jedes menschliche Werk lenkt; aber Ehre und Dank sei auch jedem einzelnen, der in seinem Kreise zu demselben beigetragen hat. Als Schwedens König ist es meine Pflicht, noch mehr, es ist mein Recht, dies auszusprechen.

Rede

bei der Einweihung des Universitäts-Gebäudes in Upsala
den 17. Mai 1887.

Daß nichts Zeitliches ewig dauern kann, ist gewiß; aber ebenso gewiß ist es auch, daß das Gebäude, das auf festem Grunde erbaut worden, in zeitlicher Bedeutung dauerhaft ist. Diese Worte seien die Einleitung zu einem von Herzen kommenden Glückwunsch für Schwedens älteste Hochschule. Große Gedanken reifen langsam, aber sie reifen sicher, weil sie in sich enthaltene Lebenskraft besitzen. Davon ist dieser Domus academica, den wir heute eingeweiht haben, ein beredtes Zeugnis. Der Wunsch, dieses Gebäude aufgeführt zu sehen, war eine jahrhundertalte Erbschaft. Aber es war erforderlich, daß diese Universität den Geburtstag ihres fünften Jahrhunderts erlebt hatte, bevor die Blicke des schwedischen Volkes sich gemeinsam auf die ehrenreiche Stadt an den Ufern der Fyris, als auf einen gemeinsamen

Brennpunkt, richten sollten, um diesen Wunsch zu verwirklichen. Nach nicht ganz zehn Jahren nach dem Jubelfeste steht das Gebäude in all seiner edlen Formschönheit fertig da, und insoweit ist der Gedanke nun verwirklicht; allein der Gedanke darf bei der Festesfreude des Tages und der Stunde nicht verweilen. Nein, er will seine Fittiche zum Fluge gegen die Zukunft und deren kommende Arbeitstage strecken; er trägt auf seinen Flügeln die wichtige Frage: Wie wird diese Zukunftsarbeit sein? Wird diese Hochschule ein Segen für Schwedens Volk sein und bleiben? Die Antwort ist wichtig, jedoch auch einfach, ebenso einfach wie der feste Grund die Dauerhaftigkeit des Bauwerkes bedingt. Und die Grundfeste, auf die ich hier hindeute, ist die wahre Gottesfurcht, dieser feste Fels, auf dem unsere Väter in Glück und Unglück, in Arbeit und im Kampfe, in Sieg, ja, im Tode selbst standen. Für das Gebäude sind daneben nicht nur selbständige Arbeit und geistige Freiheit, sondern auch eine gesunde, ruhige und systematische Entwickelung sowie die Heiligkeit der geschichtlichen Traditionen die unumgänglichen Grundsäulen. Wohl weiß ich, daß die Gegenwart oftmals diese Grundsäulen gering schätzt. Sie schreibt auf ihre Fahne die Freiheit als Lösung, eine edle und schöne Lösung; aber löst sie sich von den Zügeln, die Wahrheit, Recht und Pflicht heißen, los, dann tritt sie aus ihrer natürlichen Begrenzung heraus, dann wird sie zur Zügellosigkeit und zum Uebermut, und gebärt die Unterdrückung und vernichtet sich selbst. Ich hege die sichere Hoffnung, daß diese Hochschule niemals von der Bahn abweichen werde, welche die Wahrheit abgesteckt hat, daß in

den Herzen der Lehrer und Schüler stets die denkwürdigen Worte so tief eingeprägt sein werden, welche den Eingang zur Aula der Universität schmücken:

„Frei zu denken ist groß; richtig zu denken ist größer!"

Ein Hoch auf die Universität Upsala!

Rede

in norwegischer Sprache bei der Landwirtschaftlichen Versammlung in Drontheim den 7. Juli 1887.

Meine Herren!

In früheren Zeiten bezeugten die alten Bewohner des Amtes Drontheim manchmal, wie der Stahl geführt wurde, um blutige Furchen zu pflügen. Es stand damals im Dienste des Todes. Es ist nunmehr lange her, daß die Sonne bei Stiklestad[47]) verfinstert wurde, und daß König Sverre über das Gebirge zog. Diese Zeiten werden niemals zurückkehren, daß man zum blutigen Kriege auf der Grenze herausforderte, wo die Eisenbahnen jetzt sich treffen; denn eine neue Zeit ist erstanden und der Stahl wird jetzt in die Erde zur fruchtbringenden Arbeit gesenkt. Friede und Freiheit sind die zwei mächtigen Bundesgenossen, welche in diesem Jahrhundert sich vereint haben, um diese Wirksamkeit zu fördern; aber die Freiheit vermag nicht dauernden Segen zu bringen, ohne daß sie auf Recht und Wahrheit beruht, und der Friede giebt keine Ausbeute zu wahrem Nutzen, wenn er in Nachlässigkeit, Trägheit und Leichtsinn

verwendet wird und nicht in ausdauernder und geduldiger Arbeit, die es versteht, die Schwierigkeiten zu überwinden und ungünstige Konjunkturen auszuhalten. Es ist daher recht gut, hin und wieder eine Musterung über die Fortschritte und Früchte dieser Arbeit abzuhalten und öffentlich die Männer, welche in dieser für das Land so wichtigen Sache voranschreiten, anzuerkennen und zu ehren.

Mit großer Freude erfülle ich den Wunsch, der an mich gerichtet worden ist, die Belohnungen, welche von den Voranschreitenden der Arbeit, die in dieser Landwirtschaftlichen Versammlung erschienen und gewonnen sind, zu verteilen.

Indem ich dies thue, erflehe ich den Segen des Herrn über Land und Volk wie über alle edle und gute Menschenarbeit in der Zeit.

Rede

in norwegischer Sprache bei dem 100jährigen Feste des Norwegischen Jägerkorps in Christiania den 24. Februar 1888.

Es kommt mir als König und als höchster Befehlshaber der Kriegsmacht des Reiches zu, bei dieser festlichen Veranlassung einige Worte zu äußern. Diese müssen und werden Worte der Erinnerung und der Anerkennung sein.

Das Norwegische Jägerkorps hat in diesem Jahr sein hunderstes Jahr erreicht. Während der drei ersten Dezennien seines Dasein zog es oft ins Feld. Geführt von kecken und

kundigen Chefs, zeichnete sich das Korps durch guten Geist, sowie Disciplin, seine Kampftüchtigkeit und seine sicheren Gewehrschüsse in manchem Kampfe mit gleich tüchtigen Gegnern aus.

Während der späteren Vier-Fünftel seines Daseins haben die Thaten des Jägerkorps darin bestanden, als Garnison in der Hauptstadt des Reiches, zum Teil auch als Königs Garde in der Hauptstadt des Bruderreiches zu dienen, sowie einen zahlreichen Unterbefehlshaberstamm für Linien- und Landwehrregimenter des Heeres auszubilden.

Es muß sicherlich von dem Befehl oftmals als eine schwere und eine leider auch selten recht anerkannte Aufgabe gefühlt werden, von einem Jahr zum andern eine und dieselbe Friedensarbeit der Ausbildung zu wiederholen. Für die Mannschaften wird der tägliche Garnisonsdienst, mit allzu sparsamen Uebungen im Felde, geschweige zufälliger Dienste zum Schutze der Ordnung, nicht im geringsten Grade den Interessen der Kriegszeiten Entsprechendes darbieten oder den kühnen Mut und die Freude der Aufopferung hervorrufen können, wie die Todesgefahr und die Siegeshoffnung in der Seele des Kriegers zu erwarten vermögen!

Nichts destoweniger kann ich mit Sicherheit als das allgemeine Urteil es aussprechen, daß das Korps auch während unserer langen Friedenszeit seine Pflichten wohl erfüllt hat.

Mit Ehre und Zufriedenheit kann daher auch das Korps auf seine ganze Vergangenheit zurückblicken, und bei diesem Jubelfeste sowohl von den Waffenbrüdern als von den übrigen Landsleuten aufrichtige Anerkennung fordern.

Das Korps ist seinen ehrenvollen Traditionen treu geblieben. Kein Land der Welt ist so reich, daß es den kostbaren Schatz der Traditionen wohl entbehren könnte; kein Land ist so arm, daß es nicht diesen Schatz besäße, wenn es ihn nur anerkennen und bewahren will.

Unter welcher Art von Formen auch Norwegens Heer in Zukunft geordnet werden möge, so will ich doch vor allem wünschen, daß demselben niemals die Kriegstugenden und die Pflichttreue fehlen mögen, welche das ehrenvolle alte norwegische Jägerkorps ausgezeichnet haben.

An Euch, dessen Befehl, Unterbefehl und Gemeine, spreche ich jetzt, mit dieser Hoffnung und mit einem innigen Glückwunsch, meinen Königlichen Dank aus!

Rede

in englischer Sprache in Albert Hall in London bei the Centenary Festival of „the Royal Masonic Institution for Girls," den 7. Juni 1888.

Your Royal Highness, Most Worshipful Grand Master, and Brethren. — The toast I have to propose, I propose it not only on my own behalf, but also on behalf of all the foreign lodges and Masonic congregations whose principles and constitutional laws are in conformity with yours. Would that I could say all those who bear the name of Mascons, but whose laws and principles are such that they do not indeed deserve such a name. However, thousands of thousands; yea,

more — will join in the feelings the expression of which I desire may be in this toast. On my own behalf, I not only would express the great satisfaction I feel by the honour and distinction today conferred upon me by your Grand Master, and by you, as a member of your honoured congregation, but also the satisfaction I feel at this moment to be present at such a Masonic gathering as this, so numerous and assembled for a purpose so noble, so truly Masonic; and, speaking for all those who, although not present, I am to speak for at this moment, I will permit myself to utter a few words.

Patriotic feelings are certainly, as every one knows, noble and honourable, and nowhere indeed are such feelings more deeply felt than in this country and by this people, for whom since my young days I have had so much and so great an esteem and sympathy. Here where I find so many true and good friends, here where at this moment I am surrounded by you, I hope indeed that such noble feelings will never be clouded by the egotistic and individual feelings, which think more of personal satisfaction and honour than of common duties and welfare. But, brethren, there is one feeling still more grand, still more noble than patriotism — the feeling which has its foundation in the worship of God, and to which men are stimulated by the influence of Charity an love for mankind. In my own country, in the Masonical gatherings there, we sing always a song — for the brethren, for all good and true brethren spread over the whole world — and the concluding words in

the text of this song — I may quote them to you in your tongue — they are these: „There is one God, our Father Good; so be His sons, then, brethren," and in these words I know the bond which exists between us, it is a password common to us both; it is a rallying cry which unites us, which is most strict, and good, and binds for ever. So under the influence of this feeling may I propose this toast — to His Royal Highness the Prince of Wales — my good friend and brother, Most Worshipful Grand Master of English Masonry, Grand Patron and President of the Institution, and Chairman of the day — and may I also stretch out my hand to you and unite you and all British Masons in the toast, because I know my friends and my heart are united with it.

Uebersetzung

vorstehender Rede.

Ew. Königliche Hoheit, würdiger Großmeister und Brüder!

Den Toast, den ich jetzt vorschlagen will, bringe ich nicht allein in meinem eigenen Namen aus, sondern auch im Namen aller ausländischen Logen und Freimaurer-Gesellschaften, deren Principien und Verfassungen mit den Ihrigen übereinstimmen. Ich wünsche, daß ich sagen

könnte: Im Namen aller Derer, welche den Namen Freimaurer tragen; aber viele von ihnen huldigen Gesetzen und Principien daß sie leider sich des Namens nicht verdient machen. Indes — tausende und abermals tausende, ja, noch viel mehr werden sich in den Gefühlen einigen, für welche ich wünsche, daß dieser Toast ein Ausdruck sein möge. Meinerseits will ich nicht nur die große Befriedigung aussprechen, die ich durch die Ehre und die Auszeichnung erfahren habe, welche mir heute von Ihrem Großmeister und von Ihnen erwiesen worden ist, als ich zum Mitglied Ihrer geehrten Gesellschaft gewählt worden bin, sondern auch die Befriedigung, welche ich in dieser Stunde darüber fühle, bei einer so zahlreich besuchten Freimaurer-Versammlung wie diese anwesend sein zu können, einer Versammlung mit einem so edlen und mit der Freimauerei wohl übereinstimmenden Endziel. Im Namen aller Derer, für welche, obgleich nicht hier anwesend, ich heute sprechen will, erlaube ich mir, jetzt einige Worte zu äußern.

Vaterländische Gefühle sind ja, wie wir Alle wissen, edel und ehrenvoll, und nirgends haben diese Gefühle tiefere Wurzel als in diesem Lande und bei diesem Volk, für welches ich schon seit meiner Jugend die tiefste Hochachtung und die wärmste Sympathie genährt habe. Hier, wo ich so viele wahre und gute Freunde finde, hier, wo ich von Ihnen Allen umgeben bin, hoffe ich in Wahrheit, daß solche edle Gefühle niemals verdunkelt werden mögen von egoistischen oder Privatinteressen, welche die eigene Befriedigung und Ehre den gemeinsamen Pflichten und der allgemeinen Wohlfahrt vorziehen. Aber, Brüder, es giebt

ein Gefühl, noch größer, noch edler als der Patriotismus, es ist das Gefühl, das seine Begründung in der Gottesfurcht hat und uns zur Barmherzigkeit und Menschenliebe ermahnt. In den festlichen Zusammenkünften, welche die Freimaurer-Ordens-Brüder in meinem Heimatslande von Zeit zu Zeit veranstalten, wird ein feierliches Lied gesungen, dessen letzte Worte so lauten: „Es giebt einen Gott, der unser Vater ist, Seine Söhne unsre Brüder." Dies ist der Feldruf, der uns vereint, dies ist das starke Band, das uns verbindet. Unter dem Einfluß dieses Gefühls schlage ich daher einen Toast vor auf Seine Königliche Hoheit den Prinzen von Wales, meinen guten Freund und Bruder, den würdigen Großmeister der englischen Freimaurer, den hohen Beschützer dieser Anstalt und den Präses und Vorsitzenden der heutigen Versammlung, und erlaube mir, Ihnen die Hand zu reichen und vereine mit diesem Toast auf Sie alle britischen Freimaurer, weil ich weiß, daß meine Freunde und mein Herz hierin übereinstimmen.

Rede

an die schwedische Kirchenversammlung den 4. September 1888.

Meine Herren!

Ich empfange mit herzlicher Dankbarkeit Ihre Begrüßung.

Die Pflege der Angelegenheiten der Kirche ist ebenso wichtig wie schwer. Auf dem kirchlichen Gebiete treten

nämlich in großer Menge Fragen und Ansprüche hervor, welche, sei es nun mit Recht oder Unrecht, als Gewissensfragen oder als auf Forderungen des Gewissens beruhend sich geltend machen wollen. Die Meinungen trennen sich auf diesem Gebiete noch schärfer als auf den meisten anderen Gebieten.

Ja, es ist traurig zu sagen, hier, wo es die höchsten und edelsten Materien für die Gedanken und Gefühle der Menschen gilt, gerade hier tritt die Empfindlichkeit am schärfsten hervor, gerade hier entflammen oftmals Meinungsverschiedenheiten am leichtesten zu schneidigen Gegensätzen und bitteren Streitigkeiten. Den Beweis dafür liefert die Geschichte aller Kirchengemeinschaften, wenn auch dies keineswegs in erster Reihe von unserer protestantischen Kirche gilt.

Aber Gottes Wort ist und verbleibt das Wort der Liebe und des Friedens, das uns zum Trost und zur Leitung in dieser Welt des Kampfes und der Unvollkommenheit gegeben ist. Wenn wir uns nur daran halten, dann haben wir den richtigen Schlüssel zur Lösung der Rätsel der Zeit in der Hand.

Der Grund zu dem Gebäude unserer historisch entwickelten Kirchenverfassung darf und wird nicht erschüttert werden, denn gegen den festen Fels, worauf sie ruht, zerschellen die Sturmwogen der Zeiten wie Schaum. Da nun dies meine Zuversicht ist, so kann ich mich ohne Bedenken der Hoffnung hingeben, daß, wenn Veränderungen wirklich erforderlich sind, sie auch nicht ausbleiben werden, sowie daß Meinungsverschiedenheiten in den Einzelheiten, wie groß sie auch erscheinen mögen, dennoch mit gutem Willen

zur Einigung gebracht werden können, so daß dadurch vor allem Gottes Ehre in der Höhe und dann auch Frieden auf Erden gefördert wird.

Meine Wünsche werden Ihnen stets folgen, wenn Sie von diesem Gesichtspunkte aus die wichtigen Aufgaben, welche Ihnen anvertraut worden sind, auffassen und ausüben.

Gottes Segen über die Arbeiten dieser jetzt beginnenden Kirchenversammlung erflehend, verbleibe ich Ihnen, meine Herren, mit aller königlichen Gnade und Huld stets wohlbewogen.

Rede

beim Diner in der Lehnsresidenz in Mariestad den 17. September 1888.

Einundvierzig Jahre sind verflossen, seit ich, damals ein ganz junger Mann, in Gesellschaft mit meinen Eltern zum ersten Male dieses Haus betrat. Aber meine Erinnerung aus dieser Zeit spiegelt mir noch deutlich alle die Veränderungen zum Bessern, welche hier stattgefunden haben, vor. Da die Verhältnisse jetzt mich wieder in die Nähe geführt haben, brauche ich wohl nicht zu sagen, daß ich diesen Besuch in Mariestad nicht bereue; brauche ich es wohl zu sagen, wie lieb es mir ist, mit den hervorragenden Männern aus verschiedenen Teilen meines Reiches in Berührung zu kommen; brauche ich wohl zu sagen, wie ich sowohl an ihren Festen als an ihren Sorgen und Kümmernissen teilnehme?[54]) Mein

Befehlshaber über dieses Lehn hat in beredten Worten ein zusammengedrängtes Bild von den Geschicken und von der Entwickelung des Skaraborgs-Lehns gegeben. Ich werde es auch nicht vergessen, daß die Westgothen einen Zweig in Schwedens Lorbeeren geflochten und durch Tapferkeit und Königstreue zu Schwedens Siegen auf den Schlachtfeldern im Auslande beigetragen haben. Aber diese Siege sind teuer erkauft worden, und es bedurfte vieler Annuitäten, bevor diese Bürde von unserem Lande genommen wurde und Schweden, wie dessen größter Dichter prophetisch äußerte, innerhalb der eigenen Grenzen Finland wieder eroberte. Auch zu dieser Arbeit, begonnen von meinem hochgeschätzten Stammvater, hat Westergötland und nicht am wenigsten Skaraborgs-Lehn durch friedliches Streben beigetragen, ein Streben, das ich fortfahren werde, zu fördern, zu erleichtern und zu unterstützen.

Rede

in norwegischer Sprache an die Norwegische Garde in Stockholm den 26. September 1888.

Ich habe heute meine Norwegische Garde aufstellen lassen, um sie zu verabschieden. Die Garde marschirt in wenigen Tagen nach Christiania aus dieser Garnison, wo sie gegen ein Drittel-Jahrhundert als einen Teil der Leib-Garde-Brigade verlegt gewesen ist, und wo sie auch früher unter meinem Kommando als Brigadechef gestanden hat.[48])

Mit Schmerz sage ich hier der Garde Lebewohl. Die Verhältnisse haben sich indes so gestaltet, daß ich nicht allein den Abzug gestatten, sondern geradezu denselben selbst veranlassen mußte.

Recht und billig ist es, daß ich zum Abschied mich über das Verhalten der Abteilung während ihrer Dienstzeit in Schwedens Hauptstadt ausspreche.

Mit Freude kann ich denn bezeugen, daß ihre Haltung, ihre Disciplin und ihre Exercitien stets und nicht am wenigsten unter ihrem gegenwärtigen Chef vortrefflich gewesen sind.

Kaum jemals haben meine Augen irgend einen ihrer Mannschaft hier in der Stadt oder unter Wachehalten gesehen, der nicht vollkommen wachsam und aufmerksam gewesen wäre. Die jungen Rekruten haben keinen Urlaub aus der Kaserne erhalten, bevor sie nicht zuvor ihre Instruktionen erhalten haben und ältere Kameraden haben mit Sorgfalt über die jüngeren gewacht. Es ist mir fast niemals von einem unangenehmen Auftritt mit den übrigen garnisonierenden Abteilungen gemeldet worden, ungeachtet die Mannschaften der Norwegischen Garde oftmals Versuchungen verschiedener Art ausgesetzt gewesen sind und manche kritische Blicke auf sich gerichtet hatten. Die Garde hat auch in steigendem Grade ein Ansehen und eine Anerkennung gewonnen, nicht blos bei den Schwedischen Offizieren, sondern auch bei Ausländern, die für den ganzen norwegischen Kriegerstand ehrend gewesen sind.

Für alles das sage ich dem Befehl, dem Unterbefehl und der Mannschaft der Garde meinen herzlichsten Dank.

Meine Hoffnung und mein Wunsch ist, daß die Garde nach ihrer neuen Garnison: der Hauptstadt ihres eigenen Landes alle guten Traditionen von Stockholm überführen und auf diese Weise ein Beispiel für ihre Kameraden werden möge.

Das Glück und Gedeihen meiner Norwegischen Garde wird mir stets innig am Herzen liegen.

Und damit sage ich Euch nunmehr Lebewohl, Gardisten!

Rede

an die Svea-Leibgarde den 31. October 1888.

Ich begrüße meine Svea-Leibgarde, die soeben aus der alten Kaserne abmaschirt ist, weil letztere nicht die berechtigten Forderungen der Gegenwart befriedigte. Die Leibgarde steht jetzt im Begriff, in ihre neue Kaserne einzurücken, wo bereits für Platz und Gesundheitspflege für das Wohlbefinden des Befehls wie für die Truppe, für Unterricht und Uebungen aller Art gesorgt ist, wodurch alle Bedingungen geschaffen worden sind, damit das Regiment den Forderungen entsprechen könne, die jetzt an wohlausgebildete Kriegsleute gestellt werden. Der Staat hat mit bedeutenden Opfern den Weg zu diesem wichtigen Ziel geebnet, aber es beruht auf Euch am meisten, dasselbe zu erreichen. Ich hoffe, daß das Regiment — ich richte jetzt besonders meine Worte an seine Mannschaft — durch gewissenhafte Ausübung der kriegerischen Pflichten und Tugenden, durch Gehorsam gegen

die Vormänner und Gehorsam gegen die Vorgesetzten, durch Disciplin, Diensteifer und Fleiß sowie durch gutes Betragen auch außerhalb des Dienstes meinen Erwartungen und der Fürsorge der Kriegsverwaltung entspechen möge.

Dazu wünsche ich Euch Glück, und dazu wollen wir jetzt gemeinsam Seinen Beistand erbitten, der alle guten Werke fördert.

Rede

an das Officierkorps der Svea-Leibgarde den 31. October 1888.

Ew. Königliche Hoheit, lieber Sohn!

Meine Herren!

Große Erinnerungen sind nicht blos leere, glänzende Erscheinungen, obgleich es von denjenigen behauptet wird, welche jede Tradition hassen. Wenn sie sich auf die Großthaten und Heldenthaten der Vorfahren stützen, sind sie im Gegenteil kostbare Kleinode. Und ein teures Erbe sind die Lorbeerkronen der Nachwelt, wenn sie ihre Gewölbe über Stämme breiten, deren Wurzeln Mannesmuth, Tüchtigkeit und Pflichttreue heißen. So verhält es sich mit den Erinnerungen meiner Svea-Leibgarde, denn es ist kein inhaltloses Gerede, sondern eine von dem Zeugnis der Geschichte bestätigte Wirklichkeit, daß Gustaf Adolfs Hofregiment und die gelbe Brigade, sowie die Leibgarde zu Fuß der großen Könige, die den Namen Carl führten, in reichem Maße zum Ruhm des goldgelben Kreuzes, das auf dem

dunkelblauen Grunde der Treue unsere teure schwedische Flagge schmückt, beigetragen haben. Aber „große Erinnerungen legen große Pflichten auf;“ diese denkwürdigen Worte sprach vor bald vierzig Jahren mein edler und staatskluger Vater aus, als die Svea-Leibgarde aus seiner Hand ihre neuen Feldzeichen empfing, die mit dem kostbaren goldenen Ring der Namen der Siege geschmückt waren. Keiner der jetzt im Regiment dienenden Officiere war damals anwesend, aber einige wenige sehe ich hier um mich, welche, wie ich, diese Worte vernommen haben und welche mit mir den tiefen Eindruck, den sie auf das Officierkorps wie auf die Truppe machten, bezeugen. Es ist recht und gebührlich, daß diese Worte über den Eingang zu dem Ordresaal des Regiments eingemeißelt worden, damit das jüngere Geschlecht sich derselben erinnern und sie beherzigen möge. Keine Gelegenheit erscheint mir übrigens besser geeignet zur Erinnerung dieser Worte als diese.

Das Regiment hat heute seine alte Kaserne, das Schloß mit dem historischen Namen,[49] welche jedoch nunmehr den Forderungen der Zeit nicht mehr entsprechen konnte, verlassen. Das Regiment ist in eine neue Kaserne eingerückt, die alle berechtigten Forderungen erfüllt. Der Unterschied zwischen den Kasernen ist groß; größer ist jedoch der Unterschied zwischen den Forderungen, welche früher an die gelbe Brigade und an die Garde der Könige Carl gestellt wurden und den Forderungen, welche die Jetztzeit an den Befehl und die Mannschaft der Garde stellt.

Die alten Analen sind geschlossen, aber deshalb nicht vergessen; ein neues Buch wird heute aufgeschlagen und

der Zukunft vorbehalten, dessen Blätter zu beschreiben, aber vor meinen Gedanken gewahre ich auf der ersten Seite die wichtige Frage: Wie wird die Svea-Leibgarde während der Zukunft seiner Vergangenheit richtig entsprechen und ihren Beruf erfüllen? Eine erschöpfende Antwort auf diese Frage würde Bände erfordern, und hier ist natürlicher Weise keine Gelegenheit dazu, allein die Frage darf doch nicht unbeachtet gelassen werden. Wir wissen Alle, daß der schwedische Soldat seinem Befehl auf der Bahn der Ehre folgt, auch dort, wo sie von Gefahren erfüllt ist, wenn nur der Befehl an der Spitze geht. Die Frage kann daher so umschrieben werden: Wie kann der Befehl seine hohe Aufgabe am richtigsten entsprechen? Das ist in zusammengedrängter Form, was ich darüber denke.

Wenn die Officiere, wie früher die gelbe Brigade, bereit sind, ihrem Könige in den Tod zu folgen, um den Siegeskranz an die schwedischen Fahnen zu befestigen; wenn sie, wie die Leibgarde, einhundertundvierzig Jahre später, ihre Schildburg um den König schließen, wenn er hervortreten muß, um reichsverräterische Ränke zu zerreißen oder um Anschläge zum Umsturz der Gesellschaftsordnung niederzuschlagen; wenn sie, während ihrer alltäglichen Friedensarbeit, obschon manchmal undankbar und noch öfter unbemerkt, mit Ausdauer und Fleiß die wichtige Aufgabe ausführen, ihre Untergebenen zu unterrichten und zu üben, um sie zu redlichen und tüchtigen Kriegern auszubilden; wenn sie stets, wenn es erforderlich sein sollte, dazu beitragen, das Recht der Krone zu schützen, das Ansehen des Reiches

aufrecht zu erhalten, die Macht des Gesetzes zu stärken, gute und rechtsinnige Bürger zu schützen, sowie die Ehre der Kriegsmacht und besonders die des Regiments hoch zu halten; wenn sie immer, auch außerhalb des Dienstes, als der gesetzliche Mann des Königs, zu seiner Verteidigung und Hilfe auftreten; dann ist es in des Wortes ganzer Bedeutung eine Königs „Garde".

Die zukünftige Geschichte der Svea-Leibgarde, geschrieben unter diesen Voraussetzungen, wird wie ein Stern mit gleich klarem und mit vielleicht noch beständigerem Schein in der Zukunft als in der Vergangenheit erglänzen.

Möge dies in Erfüllung gehen!

Das ist mein lebhaftester Wunsch. Es ist noch mehr. Es ist eine auf Ihre Treue und Hingebung fest begründete Zuversicht.

Ich erhebe diesen Pokal auf die Ehre und das Wohlergehen des Officierkorps meiner Svea-Leibgarde!

Rede

beim Festmahl im Schlosse zu Stockholm am 61sten Geburtstage des Königs am Abend des 21. Januar 1889.

Meine Herren!

Die Lebenszeit eines Menschen hat nicht gar wenig Feiertage, und als solche betrachtet man ja mit Recht die Geburtstage.

Aber was diesen meinen 61sten Geburtstag zu weit mehr, etwas weit höherem als die gewöhnlichen macht, das ist die Liebe; das ist die Liebe, welche die Brudervölker der vereinigten Königreiche mir erwiesen haben. Sie haben diesen Tag zu einem der schönsten meines Lebens, zu einem Tag gemacht, der mir unvergeßlich bleiben wird.

Das Licht, dessen Schein meine Fahrt heute Abend so reich und klar bestrahlte, wird meinen Weg während des ganzen übrigen Lebendsabends erhellen, ob dessen Tage viele oder wenige sind. Die Begrüßungen, die ich von nahen und ferneren schwedischen Gegenden erhalten habe, und die Jubelrufe, die um mich erschallten, werden mich auffordern, meine Kräfte, so weit und so lange ich es vermag, der Erfüllung der Aufgabe zu widmen, welche die Vorsehung mir anvertraut hat. Das Feuer in den Blicken, das ich in diesem Augenblick auf mich gerichtet sehe, wird mein Herz erwärmen, bis es zu sprechen aufgehört hat.

Der Beruf eines Regenten, immer schwer, ist in unseren Tagen vielleicht schwerer als während der entschwundenen Zeitperiode. Sein Weg ist, so wie er ja auch für jeden Menschen sein muß, oftmals schwer genug zu wandern. Aber hell wie heute, erwärmt wie jetzt, fühlt man den Weg nicht beschwerlich.

Treue Teilnahme und Hingebung macht die Königskrone leicht zu tragen, ja noch mehr, sie machen ihre Bürde lieb. Haben Sie Dank dafür, geliebte Landsleute, haben Sie Dank aus der Tiefe meines Herzens!

Der Höchste, welcher die Geschicke der Welt und des Menschengeschlechts lenkt, schütze, schirme und segne Schwedens großgesinntes Volk!

Er erhalte seine von den Vätern ererbte Vaterlandsliebe, die in früheren Zeiten nnd unter schweren Leiden dessen Rettung gewesen ist; er erhalte dessen Stärke, dessen Ehre! Er belebe immerdar in der schwedischen Brust eine Glut der festen und unerschrockenen Selbständigkeit und eines gerechten Gefühls!

Er fördere jede redliche Arbeit zum Gedeihen des Landes und zur Entwickelung des Volkes sowohl auf den geistigen als auf den materiellen Gebieten!

Er knüpfe auch immer fester und inniger das Band, das jetzt während eines dreiviertel Jahrhunderts Schweden mit einem Brudervolke vereinte, von welchem es viel zu lange unter blutigen Fehden getrennt war, aber mit welchem es jetzt Hand in Hand steht und, so Gott will, stets stehen wird zum gemeinsamen Schutz und zur gemeinsamen Stärke!

So sind die Gefühle, mit welchen ich jetzt in dieser festlichen Stunde mein Glas auf Schwedens Wohl leere.

Brennend sind die Gebete, die ich zu Gott emporsende für das geliebte Volk, unter welchem ich geboren bin, und für die heimatliche Erde, in dessen Schoß einst mein Staub ruhen wird. Und wenn auch später der Funke meines irdischen Lebens erlischt, werden — so ist meine Hoffnung — diese Gebete und Fürbitten brennend sein mit unvergänglicher Flamme.

Ein Lebehoch auf mein, auf unser geliebtes, teures Land! Ein Hoch auf Schwedens Wohl!

Rede
auf dem Ball in der Börse zu Stockholm den 22. Januar 1889.

Herr Oberstatthalter, meine Damen und Herren!

Mit wahrem Vergnügen habe ich die Einladung entgegengenommen, welche Stockholms Bewohner, die hier versammelt sind, mir zuteil werden ließen, dem glänzenden Feste an diesem Abend beizuwohnen.

Gleich meinem Vorgänger auf dem Thron, meinem geliebten und entbehrten Bruder, wurde ich in Stockholm geboren und bin ich daher ein Stadtkind und dies in noch größerer Bedeutung, weil ich das Licht in Birger Jarls alten Stadt innerhalb der Brücken erblickte.[50])

Daß ich Stockholm liebe, wo ich den größten Teil meines Lebens zugebracht habe, ist ja natürlich. Ich habe unter Ihnen während des Alltagslebens, während vieler bedeutungsvoller Tage, während vieler Festlichkeiten geweilt, aber ich sage Ihnen, einem größeren und für mein Herz kostbareren Feste als die glänzende Feierlichkeit, welche die Stadt Stockholm mir gestern bereitet hat, habe ich noch nicht beigewohnt.

Für diese Feier danke ich Ihnen aus warmstem Herzen, aber noch mehr für die Liebe, welche dieses Fest bereitete

und meinen Geburtstag in ein wirkliches Jubiläum verwandelte. Auch mein Herz jubelt Ihnen seinen Dank entgegen!

Ein Hoch auf Stockholm, meine Geburtsstadt, Schwedens schöne Hauptstadt!

Rede

beim Feste der Svea-Leibgarde für Ihre Königlichen Hoheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Dänemark den 24. Januar 1889.

Mit dem Recht, das mir als Chef der Svea-Leibgarde zusteht, bringe ich im Namen des ganzen Regiments und besonders in dem des Officierkorps, Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen Frederik und der Kronprinzessin Lovisa von Dänemark, den Willkommensgruß des Regiments.

Hochgeborener Fürst! Mit Freuden hat die Svea-Leibgarde Sie heute wiedergesehen, die teure blau und gelbe Uniform tragend, die jetzt mit dem höheren Gradabzeichen, welche Ihnen als Generallieutenant der schwedischen Armee zukommt, geschmückt ist; sie hat mit Dankbarkeit den schönen und kraftvollen Worten gelauscht, die Sie vor der Front des Regiments soeben gesprochen haben. Es ist Euer Königlichen Hoheit wohl bekannt, daß das Regiment alte Ahnen und eine ehrenvolle Geschichte besitzt. Die Ahnen reichen weit länger als zu dem erinnerungswerten Tage bei Lützen zurück, als das Hofregiment oder die gelbe Brigade. wie es damals genannt wurde, geführt von Schwedens vornehmstem Edelmann, dem Obersten Graf Nils Brahe,

in dem siegbringenden Todesmarsch gegen Wallensteins Veteranen teilnahm und seine letzten Kräfte aufbietend, um den Anfall abzuwehren, womit Pappenheims tapfere Kürassiere den Rückzug des geschlagenen Feindes zu beschützen suchten, sowie sein Herzensblut vergoß für seinen König und mit seinem Könige, für die Glaubensfreiheit der Stammverwandten, für die Ehre der schwedischen Waffen. Seit dem haben viele ehrenreiche Thaten, viele große Ereignisse, manche bemerkenswerte Erfahrungen, Juwelen zwischen den Lorbeeren in den Kranz der Erinnerungen der Svea-Leibgarde befestigt. Als eine unter diesen rechnen wir eine Erinnerung aus letzterer Zeit; eine Erinnerung, die am allernächsten Sie, hochgeborene Fürstin, die Tochter des volkstümlichen Königs Carl XV. berührt.

Kriegsmann an Leib und Seele, erhielt Kronprinz Carl zum wesentlichen Teil seine praktische militairische Bildung bei diesem Regiment, diente in dessen verschiedenen Graden und führte den Befehl über dasselbe, zuerst in der Eigenschaft als Chef der Leibgarde-Brigade, später, König geworden, als höchster Chef der Garde. Was er für das Regiment gewirkt hat und was er für dasselbe wirken wollte, das ist unauslöschlich bei uns eingeprägt. Aus seinem ganzen reichen und warmen Herzen liebte er seine Svea-Leibgarde, ja, Alle, die ihr angehört hatten, vom Oberst bis zum jüngsten Gardisten. Daß er auch wiedergeliebt wurde mit treuer Hingebung, davon giebt es zahlreiche Beweise, doch kein schönerer, als die Thränen der Dankbarkeit, welche den Kranz benetzten, der von dem Regiment auf seinen Sarg niedergelegt wurde.

Seine Dienstwirksamkeit wurde in der alten Fredrikshofs-Kaserne ausgeübt, aber mit seinem Bilde ist die ehrfurchtsvolle Erinnerung an ihn mit nach der neuen Kaserne als eine teure Nachlassenschaft gezogen.

An den Akt des Gedenkens für den zu früh heimgegangenen königlichen Chef, knüpft sich natürlich und innig ein Akt der Huldigung für seine geliebte Tochter und ihren Gemahl.

Nehmen Sie denn huldvollst den ehrfurchtsvollen Wunsch der Svea-Leibgarde entgegen, indem sie Ihnen beiden, Ihren Kindern und Ihren Nachkommen Ehre und Glück wünschen!

Ein Hoch auf Ihre Königliche Hohheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Dänemark! Sie leben hoch!

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten in Tönsberg den 18. Juli 1889.

Mit dem Dank für den Toast, der für mich ausgebracht worden ist, will ich zugleich meine Erkenntlichkeit für die Gastfreundschaft aussprechen, die mir heute in Ihrer Mitte erwiesen worden ist. Es ist mir lieb, eine Stadt zu besuchen, die mit ihrem alten, guten Namen eine Geschichte innerhalb dieses Landes vereint und die an ihre alte Erinnerungen alte Treue knüpft, und wo die tägliche Arbeit wiederum die Hoffnungen auf steigenden Wohlstand emporblühen läßt.

Eine dieser Hoffnungen ist heute der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sowohl bei mir als bei Ihnen gewesen, und ich spreche in diesem Augenblick einen herzlichen Wunsch aus für die Erfüllungen dieser Hoffnungen.

Mit diesen Worten leere ich ein Glas auf das Wohlergehen der Kommune Tönsberg.

Rede

in norwegischer Sprache bei der Regatta zu Moß den 21. Juli 1889.

Liebe Landsleute und Freunde!

Ein einziger Blick auf die Karte giebt uns Beweise von dem Sport, der uns heute hier versammelt hat. Die Fjorde, welche sich tief zwischen den Bergen einschneiden, und die Wogen, welche auf den fischreichen Bänken singen, der sausende Wind hin über die großen Weiten, — sprechen zu uns davon, daß dieser Sport in besonderem Grade natürlich für Norwegen ist. Das eigene Steuer über dem eigenen Kiel zu führen, — das ist das eigenste Recht des Seemanns, aber sein Steuer mit Kraft und Einsicht zu führen, das ist eigenste Ehre des Seemanns. Ich bin heute Zeuge der wechselvollen Wetterverhältnisse gewesen. Heute kam es nicht so sehr darauf an, das Steuer mit Kraft, sondern es mit Einsicht und Schnelligkeit der Auffassung der wechselnden Winde zu führen, um die Entscheidung herbeizuführen. Ich habe heute zum ersten Male Veranlassung gehabt, die schöne Standarte des Vereins

unter dem Groß-Gaffel meines Schiffes zu hissen, während von der Fockstange die Flagge der beiden Reiche in brüderlicher Vereinigung wehte; sie ist jetzt gestrichen, aber aus meiner Erinnerung wird diese Stunde niemals gestrichen werden.

Rede

in Gothenburg den 18. August 1889

(bei der Verteilung der Preismedaillen an die Schützen, welche in dem Wettkampf um den „Wanderpokal" der Gothenburger Schützengilde dieselbe vertreten haben.)

So lange nicht die Eigenliebe die Vaterlandsliebe, dieses edle Gefühl, das die Ehre unseres Volkes während entschwundener Zeiten ausmachte, und, wie wir hoffen, auch unsere Sicherheit während der kommenden Zeiten bilden wird, verdrängt hat, so lange kann die Fürsorge für die Bewahrung der Selbständigkeit des Landes nicht aufhören, eine Herzenssache des Volkes zu sein. Aber die Bewahrung der Selbständigkeit fordert Wehrkraft. Man kann nicht leugnen, wenn man sich auch nicht so sehr darüber wundern darf, daß das dreiviertel Jahrhundert ungestörten Friedens die Blicke, die Gedanken und die Arbeitskräfte des Volkes allzu ausschließlich auf die friedlichen Geschäfte gerichtet sind. Aber der Vaterlandsfreund hat Ursache, sich über jeden Beweis, daß der Gedanke an den Schutz und die Wehre des Vaterlandes auch nicht erstorben ist, zu freuen. Er sieht unter anderen einen solchen Beweis in der Bewegung,

welche vor ungefähr dreißig Jahren ringsum in Schwedens Landschaften entstand, und die der Ursprung zu Schwedens jetzigen Schützenvereinen wurde. Unter diesen Gilden nimmt der Verein in Gothenburg einen besonders hervorragenden Platz ein. Da diese Gilde zur Stiftung eines kostbaren Schützen-Kampfpreises einen Tag gewählt hat, der für mich persönlich ein bedeutungsvoller Tag ist, hat es mir eine Freude bereitet und die Freude erhöht, da man mich jetzt ersucht, den Preis an diese Gilde zu erteilen, welche sich dadurch auszeichnete, daß sie als die erste bei dem Wett-kampf der Schützen diesen Preis gerechter Weise erworben hat. Ich wünsche Gothenburgs Schützengilde Glück und Gedeihen.

Rede

bei der Einweihung des Sophia-Heims in Stockholm den 1. October 1889.

Meine Damen und Herren!

Vieljährige eigene Leiden, getragen mit der Ergebung und Seelenstärke, welche nur Einer zu schenken vermag, belebte bei meiner hochgeliebten Gemahlin den Gedanken, die Leiden Anderer lindern zu suchen, besonders durch zärtliche und einsichtsvolle Krankenpflege zur Unterstützung und Hilfe des Arztes. Dies wurde der Ursprung des Sophia-Heims. Der Gedanke war freilich nicht neu, aber dessen Ausführung auf eine so weit als möglich vollkommene und wirksame Weise deshalb nicht weniger wünschenswert. Von einem geringen Anfang hat dieses Unternehmen Schritt

vor Schritt sich zu dem entwickelt, was es heute geworden ist, umfaßt von der unablässigen herzlichen Fürsorge der Stifterin und gehegt von der in Wahrheit erleuchteten Leitung. Aber die Stifterin stand nicht vereinsamt in ihren Bestrebungen, sondern sie hatte sich vielfältig wirksamer und liebevoller Unterstützung zu erfreuen.

Bei dieser Gelegenheit ist in erster Reihe zu gedenken, wie schon von erster Stunde an Stockholms Kommunalkrankenhaus am Sabbatsberg mit dem größten Entgegenkommen den jungen Schülerinnen der Krankenpflege Unterricht und praktische Entwickelung anbot und dadurch in vielfacher Hinsicht dem Werke nützte.

Neben dem Gebäude des Krankenhauses, dessen Bau wir bestritten haben, erhebt sich auch jetzt ein anderes Gebäude, ein Heim, für dessen Entstehung wir tausenden von schwedischen Männern und Frauen von nah und fern zu danken haben. Die Krankenpflegerinnen, welche von dort ausgehen, sind bestimmt, ihre wohlthätige Wirksamkeit in allen, selbst in den entferntesten Teilen unseres Landes auszuüben. Auf solche Weise wird eine segensreiche Ernte nach und nach überall die liebevolle Saat lohnen.

An alle Wohlthäter und Wohlthäterinnen bittet die Stifterin nunmehr durch mich ihre innigste Dankbarkeit ausdrücken zu dürfen; so auch an Diejenigen, welche mit Rath und That an ihrer Arbeit teilgenommen und dieselbe unterstützt haben — Niemand sei genannt und Niemand vergessen.

Es ist natürlich, daß unsere Herzen die wärmsten Wünsche nähren für eine glückliche und nützliche Wirksamkeit in dem doppelten Heim, das jetzt eröffnet werden soll.

Bevor ich die Einweihung selbst vollziehe, wünsche ich in unserem gemeinsamen Namen folgende Mitteilung zu machen:

Wir übergeben hiermit dieses auf der Königin und meine Kosten aufgeführte Krankenhausgebäude als Gabe an das Sophiaheim, das von dessen Leitung verwaltet werden soll, mit der Bedingung, daß dieses Krankenheim niemals ohne ausdrückliche Einwilligung von uns oder von unseren Rechtsnachfolgern veräußert oder zu anderen Zwecken verwendet werden darf als seinem gegenwärtigen, in Uebereinstimmung mit den näheren Klauseln, die in einem von uns bald ausgefertigten Dokument Aufnahme finden werden.

Die Gefühle der Stifterin in diesem feierlichen und für sie so bedeutungsvollen Augenblick werden ganz sicher von jedem hier Anwesenden verstanden werden, und sie brauchen auch von mir nicht betont zu werden; aber wenn ich jetzt in ihrem Namen das Sophiaheim einweihe, so muß meine Stimme, in ihrem Namen, als Einweihungsworte diese aussprechen: „Nicht mir, nicht uns, nicht Ihnen, sondern Gott allein sei Ehre und Preis zuerst und zuletzt!" Mögen diese Worte Wiederhall in unserer Brust finden! Geschehe also!

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten in Kongsberg den 31. März 1890.

Es freut mich heute, hierher gekommen zu sein, und ich spreche zuerst und vor allem meinen herzlichen Dank für

den schönen Empfang aus, den die Kongsberg Kommune mir bereitet hat. Mein besonderes Interesse knüpft sich ganz natürlich an die beiden bedeutungsvollen Zweige der Wirksamkeit, welche diese Stadt auszeichnen, nämlich das Silberbergwerk mit seinen Hütten und die Münze sowie die Waffenfabrik.

Eigene Münze von edlem Metall ist ein Zeichen selbstständiger Staatshoheit.

Eine gute Waffe, geführt von einer geübten Hand, hinter der ein mutiger Sinn, ein edles, treues und gutes Herz liegt, ist ein sicherer Schutz für die Selbständigkeit und Staatshoheit.

Aber ich kenne etwas, was noch größer ist, als was ich jetzt genannt habe, und daran denke ich besonders am heutigen Tage, in dieser Stunde, in dieser festlichen Gesellschaft. Es ist das Gefühl und die geistigen Güter, welche ihren Ausdruck in der Liebe finden, womit ich Ihnen und Sie mir entgegenkommen. Mögen diese Güter stets im Lande Norwegen andauern, dann wird, so glaube ich bestimmt, auch das Glück daraus entspringen.

Mit diesen Gefühlen, meine Herren, trinke ich Ihnen zu, indem ich ein Hoch ausbringe auf das Wohl der Kommune Kongsberg.

Rede

in Helsingborg den 3. August 1890.

Das Fest, wozu Sie, meine Herren, mich gerufen haben, giebt mir eine ebenso liebe wie ungesuchte Veranlassung nicht nur meine aufrichtigste Dankbarkeit für Ihre wohlwollende Einladung auszusprechen, sondern auch Ihnen einen hohen herzlichen Beweis meiner Gefühle für diese Kommune und ihre Mitglieder zu geben.

Daß Helsingborg der Gegenstand des Interesses für jeden schwedischen König sein muß, das ist an und für sich natürlich. Sein Name spricht von erinnerungsreichen und ehrenvollen Ereignissen in der Geschichte des Svea Reiches. Er spricht nicht weniger von Ereignissen, die meinem Herzen nahe liegen und in meinem Geschlecht unvergänglich sind. Daß ich hiermit darauf hinziele, daß mein großer Großvater auf der damaligen Brücke in diesem Hafen zum ersten Male den Boden des Landes betrat, das später seinen Nachkommen so teuer wurde, brauche ich wohl nicht zu sagen.

Helsingborg hat auch durch seine naturschöne Lage, durch die Mineralquellen, welche in seinem Schoße schlummerten und insbesondere in der letzteren Zeit so große Hoffnungen erweckt haben, durch die Lage am Meer, das die Grenze des Landes Schweden bildet und ein Glied in dem fortsetzenden Verkehr mit dem Auslande ausmacht, große Bedingungen für das Interesse der schwedischen Könige.

Dazu kommt mein persönliches Interesse. Mehr als ein viertel Jahrhundert ist jetzt verflossen, seitdem ich und

meine Gemahlin, zufällig diesen Teil der Küste besuchend, hier von Schönheit der Natur gefesselt wurden und hier ein für uns später so lieb gewordenes Heim fanden.[51]) Seitdem sind Jahr auf Jahr verronnen, und ganz natürlich habe ich diese Stadt oft besucht. So komme ich jetzt zu Ihnen nicht als ein persönlich Fremder, sondern als alter Freund und guter Nachbar.

Die Gefühle, die ich daher hege, sind die des persönlichen Interesses. Und es ist nicht zu verwundern, daß man Interesse für eine Stadt nährt, deren Mittel man nicht für gering halten sollte, wenn man sieht, was mit diesen vollbracht worden ist. Ich entsinne mich, als ich in jüngeren Jahren nach dieser Stadt kam, wie ihr Hafen damals aussah. Damit konnte man gerade nicht prahlen; aber um so mehr kann man jetzt mit dem jetzigen Hafen prahlen und besonders mit der großartigen Erweiterung, die ich heute zu meinem Erstaunen, ja, zu meinem frohen Erstaunen gesehen habe.

Ich wünsche Glück zu den großen Fortschritten, die Helsingborg täglich macht und in den letzteren Jahren in allen Richtungen gemacht hat. Möge das Glück stets Ihnen folgen in Ihrer Arbeit, diesen Platz zu einem Beispiel für die besten Bestrebungen unseres Volkes. Diesen Wunsch spreche ich sowohl als Ihr König wie als Freund Ihrer Stadt aus.

Rede
in Trelleborg den 5. August 1890.

Herr Bürgermeister, meine Herren!

Ich bringe Ihnen meinen Dank für den Empfang, den Sie mir bereitet haben. Es ist mir lieb gewesen, diese Stadt an der Südküste Schwedens zu besuchen. Es ist nicht das erste Mal, daß ich hierher gekommen bin; viele von den Aelteren unter Ihnen werden sich erinnern, daß ich einmal früher diese fleißige und vorwärtsschreitende Kommune besucht habe, aber ich freue mich darüber, heute wieder gekommen zu sein, wenn auch die Stunde, welche mir vergönnt ist, unter Ihnen zu verweilen, von den Umständen sehr knapp zugemessen ist. Es freut mich, Ihren Hafen zu sehen, diesen Hafen, der möglicher Weise eine große Rolle in der Zukunft zu spielen berufen ist,[52]) nicht allein für diese Stadt, sondern für den größten Teil unseres Vaterlandes und in mehr als einer Beziehung. Wie sich diese Angelegenheit gestalten wird, darüber kann ich weder vorhersagen noch etwas versprechen. Wie es auch kommen möge, bin ich davon überzeugt, daß wir in der gemeinsamen Liebe zu unserem Vaterlande uns begegnen.

Rede
in Ronneby den 6. August 1890.

Für die freundlichen Worte, welche hier an mich gerichtet worden sind, wie auch für den herzlichen und

festlichen Empfang, den man mir bereitet hat, bitte ich, meinen innigsten Dank aussprechen zu dürfen. Nur wenige von Ihnen können auf andere Weise als durch Hörensagen Kenntnisse von dem Kranze der Erinnerung erlangt haben, der sich in diesen freundlichen Gegenden um meine Jugendjahre schlingt. Es sind jetzt vierzig Jahre her und, wenn ich mich nicht irre, noch eins dazu, seit ich das letzte Mal den damaligen Flecken und Kurort Ronneby besuchte. Jeder mit einiger Erfahrung weiß, was eine solch lange Zeit in sich trägt, und daß sie nicht vorübergeht, ohne Spuren tiefer Veränderungen zurückzulassen. So ist es auch geschehen sowohl hier und dem Orte selbst als mit dem früheren Jüngling, der jetzt den Tagen des Altertums entgegen geht. Aber wie viel auch verändert worden ist, so giebt es doch etwas, das uns alle erreicht: die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, und ich bitte Sie, davon überzeugt zu sein, daß diese Liebe in allen Wandlungen mit der Wärme der Jugend bei dem Alten fortlebt. Mit diesem Gefühl bringe ich Ihnen Allen meinen Gruß. Mögen alle Diejenigen, welche hier in dieser lieblichen Gegend Heilung und Genesung gesucht haben, diese, die besten aller irdischen Güter finden, und möge der alte Flecken, die jetzige Stadt wie der Gesundheitsbrunnen einer glücklichen Entwickelung entgegen gehen! Empfangen Sie Alle meinen herzlichen Dank!

Rede
in Borgholm den 11. August 1890.

Herr Reichstagsabgeordneter!

Die Worte, welche sie im Namen der Bevölkerung Ölands und als deren erkorener Vertreter und hervorragender Reichstagsabgeordneter ausgesprochen haben, sind mir tief zu Herzen gegangen. Sie haben an den Ursprung meines königlichen Geschlechts erinnert, aber ich will hinzufügen, daß er Schwedens Königskrone nur auf Grund der freien Wahl des Volkes und in der Absicht annahm, daß er sie besitzen solle, um das Glück und die frühere Freiheit des Volkes auf der Basis seiner Gesetze und Verfassungen zu schützen. Das war seine Ueberzeugung, die auf seine Nachfolger vererbt worden ist und, wie ich hoffe, auch auf meine Nachfolger vererbt werden wird. Aber das ist gerade die Stärke des schwedischen Königs, daß er seine Stütze in der Liebe und in dem Vertrauen des Volkes findet. Die Geschichte dieses Volkes ist bisher reich an Ehren gewesen; seine ehrenreiche Stellung bei den Zeitgenossen hat es sich doch selbst und nicht mir zu danken, wenn ich auch meinerseits nichts unterlassen habe, um — so weit ich es vermochte, dieselbe hervorzuheben. Meine Wünsche für dieses Volk sind tief in meiner innersten Seele eingewurzelt. Und daß es auch diesem Landsort wohl ergehen möge, ist mein aufrichtiger Wunsch. Ich bitte, diesen Wunsch für die Bevölkerung Ölands durch Sie, Herr Reichstagsmann, verbreitet zu sehen.

Auf Ölands Wohlergehen leere ich dieses Glas!

Rede

in Norrtelje den 17. August 1890.

Meine Damen, meine Herren!

Aus aufrichtigem Herzen bringe ich meinen Dank dar für die Toaste, die für mich, für meine hochgeliebte Gemahlin und alle die Meinigen ausgebracht worden sind. Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt, daß ich von Jugend an das Reisen liebte. Mein Fach wurde nämlich schon früh das des Seemanns, das ich mit Liebe umfaßte, und man behauptete, es sei etwas von dem Gemüth des Wikings in das Blut meiner Adern gegossen worden. Auf diese Weise besuchte ich jenseits ferner Meere Länder, weit entlegen von den Küsten des Vaterlandes, die in meiner Jugend weit schwieriger zu erreichen waren, als wie es jetzt der Fall ist.

Da später andere Zeiten für mich andere Pflichten mit sich führten, habe ich die meisten Teile meines geliebten Vaterlandes besucht, und wenige sind der Städte innerhalb des Gebiets der vereinigten Reiche, auf deren Erde ich meinen Fuß nicht gesetzt hätte. Aber unter diesen wenigen Städten hat bis zum heutigen Tage, sonderbar genug, Norrtelje gehört; sonderbar genug, denn Norrtelje liegt ja in der Nähe der Hauptstadt und ist nunmehr mit Stockholm durch eine Eisenbahn verbunden, welche die Reise auf einige Stunden abkürzt; sonderbar genug, denn mein Seedienst hat mich ja sehr oft, sowohl während älterer und jüngerer Jahre, in die unmittelbare Nähe der Hauptstadt geführt.

Von diesem Tage an habe ich indes die Freude, auch

diese Kommune zu denjenigen zählen zu können, wo ich gewesen bin. Ich versichere Sie, daß der Anblick, der meinem Auge entgegentrat, ganz dazu geeignet war, mein Bedauern darüber zu erwecken, daß dieser mein Besuch nicht früher als jetzt stattgefunden hat. Und die Gefühle des Wohlwollens, welche mir hier von allen Seiten bezeugt worden sind, werden mir eine Veranlassung sein, diese Kommune stets in dankbarer Erinnerung zu bewahren. Schon vorher war es ja meine Pflicht, zu deren Gedeihen und deren Wohlstand beizutragen. Von diesem Tage an werde ich diese Pflicht mit einem persönlichen Gefühl, das als eine Folge dieses meines Besuches zurückbleibt, erfüllen. Mit Hingebenheit begegnet zu werden, ist unschätzbar für jeden Menschen, am unschätzbarsten vielleicht für einen König. Weil Sie mir diese unschätzbare Freude bereitet haben, bringe ich einen Toast aus auf Norrteljes Einwohner und dessen besuchende Badegäste; ich leere auch mein Glas auf das Wohlergehen und die Zukunft der Stadt.

Rede

in Gefle den 19. August 1890.

Meine Herren!

Als ich vor gerade fünfzehn Jahren die Residenzstadt in Gefleborgs-Lehn besuchte, erhob sie sich langsam aus der Asche und den Ruinen nach dem letzten großen Brande wie Vogel Phönix, noch mit verbrannten Fittichen.[53]) Allein

diese Flügel gewannen bald ihre Stärke wieder, und diese Stadt, die ich heute mit Freuden erblickte, ist eine andere, eine größere, als sie früher war. Neben ihrer Erneuerung ist sie gediehen in der Anzahl ihrer Einwohner, in ihrem Wohlstande, in der Industrie und in vermehrten Wohlthätigkeits-Anstalten, welche als schöne Denkmäler der Menschenliebe in dieser Kommune entstanden sind. Hier haben auf diese Weise große Veränderungen stattgefunden, aber, Gott Lob, nicht Alles ist verändert worden. Das, was nicht zu seinem Vorteil verändert worden wäre, finde ich unberührt. Es ist das alte schwedische Gefühl, das das Volk mit seinem König vereint, und das Wiederhall in meinem Herzen findet. Die Zeit pflegt Veränderungen zu fordern, aber Spaltungen sind die Kinder des Hasses, während die Eintracht ein Kind der Liebe ist. Im Namen dieses Gefühls hoffe ich, daß das Band, das König und Volk vereint, bestehen und daß kein Geist der Spaltungen zwischen uns auftauchen werde. Mit diesem Wunsche trinke ich auf das fernere Gedeihen und das Wohl dieser Stadt. Gefle Kommune lebe hoch!

Rede

in Hernösand den 21. August 1890.

Herr Landeshauptmann! Meine Herren!

Vor zwanzig Jahren — es war zur herrlichen Mittsommerzeit — besuchte ich Hernösand. Als König bin ich

heute hier zum ersten Male. Die Verhältnisse haben mich trotz meines Wunsches daran gehindert, früher wiederzukehren, aber ich bin jetzt sehr erfreut, aufs Neu: diese in der Pracht des Hochsommers noch lächelnden Ufer zu sehen, um so erfreuter, überall Blicken zu begegnen, in welchen ich das lese, was mein Herz warm zum Pochen bringt.

Die Anwesenheit unseres Geschwaders hat den festlichen Anblick der Rhede erhöht. Die Uebungen der Flotte in Ihrem Fahrwasser beabsichtigen die Vorbereitung, um in der Stunde der Gefahr die Küste wirksam verteidigen zu können, glücklicher Weise sind dies jetzt nur Friedensübungen. Die Segnungen des Friedens sind den Brüdervölkern beschieden gewesen, schon seit mein ehrenreicher und staatskluger Stammvater ihre Hände ineinander legte. Niemals können die Wohlthaten des Friedens hoch genug geschätzt werden. Diese zu bewahren ist stets mein Bestreben gewesen und ist übereinstimmend mit den wohlverstandenen Interessen der vereinigten Reiche, wie mit den Wünschen der beiden Völker.

Wir sind von allen anderen Völkern hoch geschätzt, und die Lage der skandinavischen Halbinsel ist sowohl geographisch als politisch günstig. Aber um vollkommene Sicherheit zu besitzen, ist es nicht genug, friedliebend zu sein und zu wünschen, im Genusse der ununterbrochenen Neutralität zu verbleiben; man muß einen solchen Wunsch wirklich aufrechthalten können, man muß mit kräftiger Hand den Schwertgriff umfassen können, mit anderen Worten, man muß zu seiner Verteidigung sowohl zu Lande als zu Wasser gerüstet sein.

Ich wage es leider nicht auszusprechen, daß unsere Leute der Wahrheit freimütig ins Auge sehen und Zeugnis davon ablegen können, daß sie in dieser Beziehung stets ihre Pflichten ganz erfüllt und die lange Friedenszeit wohl benutzt haben. Aber ich erhoffe eine bessere Zukunft in dieser Beziehung.

Von Gewicht für die Verteidigung besonders in Norrland ist, daß das Eisenband, das bereits die südlichen Teile des Reiches umfaßt, so bald als möglich so weit gegen Norden ausgedehnt werde, wie die Klugheit erfordert. Auch daß die Stammbahn mit der Küste verbunden werden muß, sowohl aus ökonomischen Gründen der Friedenszeiten wegen, als aus Verteidigungsgründen der Kriegszeiten. Ich beharre in dieser Hinsicht bei den Gedanken, die ich in Sundsvall vor acht Jahren aussprach, und an welche der Herr Gouverneur vorhin erinnerte. Ihrem Plan wegen einer Eisenbahnverbindung zwischen Hernösand und Solleftea stimme ich also vollkommen bei. Außer Umea ist diese die einzige Residenzstadt, die der Eisenbahn ermangelt, und deshalb darf die Sache nicht länger verschoben werden. Sowohl das Gedeihen des Lehns, als das der Stadt fordert es.

Da ich nun in dieser festlichen Gesellschaft stehe Angesicht zu Angesicht mit Ihnen, versichere ich Sie meines ununterbrochenen wohlwollenden Interesses und erhebe mein Glas auf Ihr Wohlergehen wie auf Hernösands Gedeihen.

Rede
in Örnsköldsvik den 22. August 1890.

In der schönen Meeresbucht, nach welcher ich heute durch Ihre freundliche Einladung gerufen worden bin, habe ich einen Empfang erfahren, der an großartiger Herzlichkeit von keiner anderen Stelle übertroffen worden ist. Ich danke Ihnen von Herzen dafür. In dem innersten Winkel dieser Bucht hat ein kluger und voraussehender Mann[55]) Voraussetzungen für ein Gedeihen des Orts und seiner Umgebung entdeckt. Ich spreche heute meine Wünsche des Wohlergehens für den Flecken Örnsköldsvik aus, aber ich hoffe, daß er in kurzer Zeit die Stadt Örnsköldvik heißen werde. Ich trinke auf das Wohl dieser Kommune.

Rede
an die Officiere nach Beendigung der Felddienstübungen bei Wärnäs in norwegischer Sprache den 25. August 1890.

Meine Herren!

Ich danke für das Hoch, das Sie für mich ausgebracht haben. Vaterlandsliebe, Pflichttreue und Eifer im Dienst haben stets meine norwegischen Officiere ausgezeichnet, und ich bin davon überzeugt, daß ich in der Zeit des Ernstes — Gott verhüte, daß sie jemals komme — dieselbe Vaterlandsliebe bei Ihnen finden werde. Ich erhebe mein Glas für die norwegische Armee, sie lebe! — Ich bringe ein Hoch

aus auf meinen hochgeliebten Herrn Sohn, Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen, den Höchstkommandirenden der hier versammelten Truppen, er lebe!

Rede

bei der Einweihung der Kaserne der Zweiten Leibgarde den 5. October 1890.

Herr Oberst!

Kriegertugend und Kriegerehre, das sind zwei Worte, welche von Alters her Wiederhall in der schwedischen Brust gefunden haben. Sie finden denselben Wiederhall dort noch heute, und ich hoffe, daß dies zu allen Zeiten der Fall sein werde; denn ein Volk verdient es nicht, frei zu sein, das seine Selbständigkeit nicht hoch genug schätzt und zu deren Schutz nicht bereit ist.

Die vereinigten Reiche haben einer milden Vorsehung für eine lange, andauernde Ruhe des Friedens zu danken, und die Zweite Leibgarde ist, wenigstens unter ihrem jetzigen Namen, jünger als Schwedens großer Krieg.

Aber Kriegstugend wie Kriegerehre werden auch während der Tage des Friedens durch guten Geist und getreue Arbeit gewonnen. Bei allen Regimentern des schwedischen Heeres herrscht ein edler Wetteifer zu Fortschritten und Vervollkommnung, und dies Regiment braucht in Wahrheit nicht zu fürchten, in diesem Wetteifer zurück zu stehen.

In Großbritanniens Armee befindet sich ein Regiment, siegesgekrönt im Kampfe und hoch geachtet im Frieden. Sein Name ist Coldstream Guards. Es hat einen bemerkenswerten und bedeutungsvollen Wahlspruch, der, wenn ich nicht irre, auch auf dessen Feldzeichen in Gold aufgetragen steht. Er lautet: „Nulli secundus" und dessen Inhalt läßt sich am richtigsten so wiedergeben: „Stehe vor keinem zurück."

Dasselbe Zeugnis verdient auch meine Zweite Leibgarde. Ich sage Ihnen dies nicht als eine leere Schmeichelei, auch nicht, um sie in den Schlummer des Selbstvertrauens einzulullen, sondern im Gegenteil, um Sie zur fortgesetzten und redlichen Wirksamkeit des rechten Selbstvertrauens herzlich zu ermahnen.

Der Beruf des schwedischen Officiers ist ein hoher, aber seine Aufgabe ist eine schwere, denn die geringe Zeit zur Uebung, welche der wehrpflichtigen Jugend des Landes zugemessen ist, fordert von ihm Tüchtigkeit und Kraft in vermehrtem Maße.

Aber während der mühsamen Arbeit in mehreren Richtungen, die von Ihnen gefordert wird, werden Sie stets auf die Stütze und das Wohlwollen Ihres Königs, auf die Anerkennung Ihrer Waffenbrüder, sowie, neben dem beifälligen Zeugnis Ihres eigenen Gewissens, auch ganz sicherlich auf die Achtung aller rechtsinnigen Landsleute rechnen können.

Rede

in Wisby den 1. Juli 1891.

Meine Herren!

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit ich, damals in meinem elften Jahre, an der Hand meines teuren Vaters zum ersten Male Gotlands Strand betreten habe. Nur eine Minderzahl von Denen, die ich in dieser festlichen Gesellschaft um mich sehe, dürfte sich der Zeit erinnern, aber für mich ist die Erinnerung daran unauslöschlich.

Heute besuche ich wieder zum zwölften Male Ihre Insel, und aus älteren wie jüngeren Tagen besitze ich von hier Erinnerungen von liebevollem Wohlwollen, die ich in dankbarem Herzen bewahre. Kein Wunder daher, wenn meine Gefühle und Wünsche für Sie ebenso warm wie aufrichtig sind. Möge Gotlands zukünftiges Geschick ebenso glücklich und ruhig sein, wie die Geschichte bezeugt, daß dessen früheres Geschick glänzend, wechselvoll und sturmerfüllt gewesen ist! Mögen die Nachkommen des arbeitssamen Tjelvars durch Ausdauer und Fleiß immermehr sich die reichen Gaben zu Nutzen machen können und Gotlands Bevölkerung vermehrten Wohlstand bereiten, und möge männliche Vaterlandsliebe diese sichern! Möge die von den Vätern ererbte Treue auch ferner hier ihren Sitz haben! Möge die Liebe immer fester das Band knüpfen zwischen Ihnen und Schwedens Volk und dem Königsgeschlecht!

Das ist keine leere Gedanken-Vorstellung, das ist mehr als ein bloßer Gedanke, das ist eine auf Erfahrung beruhende Ueberzeugung. Sehr oft sprach sie mit Rührung mit mir darüber, sie, deren Namen ich in diesem Kreise nicht zu nennen brauche,[56]) bevor sie von dem Heim des Friedens, das sie sich hier bereitet hatte, wo ihr christliches Gemüt eigene Leidenbe täubte und ihre wohlthätigen Tugenden die Leiden Anderer linderte, nach einem dauerhafteren und besseren Heim des Friedens abgerufen wurde.

Die gemeinsamen Gefühle, welche die Erinnerung an sie bei mir und Ihnen erweckte, haben ein weiteres Vereinigungsglied gebildet, das die Zeit heiligen wird. Mögen diese stets erinnert werden und ihren Anteil an dem herzlichen Wunsche haben, für deren Erfüllung ich jetzt mein Glas leere auf das Wohl Gotlands, dessen Residenzstadt und Land.

Rede

in französischer Sprache, gehalten im Schlosse zu Drottningholm für die französische Marine den 12. Juli 1891.

Messieurs!

Je suis heureux de voir autour de moi tant d'officiers de la marine française et de leur souhaiter la bienvenue dans le pays des anciens Vikings. Je suis marin comme vous — aspirant de marine dès l'âge de dix ans, j'ai passé une grande partie de ma jeunesse sous le trois huniers

des bâtiments de guerre d'alors, si différents, il est vrai, des colosses cuirassés, des croiseurs et des torpilleurs, que nous voyons et admirons aujourd'hui.

Pendant mes voyages j'eus l'occasion de visiter maintes fois et avec un intérêt toujours croissant vos ports de guerre et vos escadres et je compte parmi mes meilleurs souvenirs d'avoir rencontré des hommes tels que: Turpin, Baudin, Hamelin, Jurien de la Gravière, Roncières de Noury, Rigault de Genouilly, Bouët-Villaumez, Excelmans, Garnier, Duperré et bien d'autres encore. Plusieurs d'entre eux me témoignèrent une affection que je n'oublierai jamais.

Un grand nombre d'officiers, tant suédois que norvé giens, ont eu l'avantage de servir dans votre marine. Ils reconnaissent tous ce qu'ils doivent à cette faveur sous le point de vue de l'instruction et de l'expérience du métier. Mais ils sont aussi pénétrés de la plus vive reconnaissance pour la manière cordiale dont ils furent tous accueillis à bord de vos bâtiments et dans vos arsénaux.

Ces souvenirs leur sont chers et font ressentir à leurs coeurs l'ancienne ardeur juvenile, encore sous les cheveux argentés.

Mais en dehors des sentiments de sympathie entre marins, si naturels à quelque nationalité qu'ils appartiennent, il existe encore une autre raison pourquoi je vous salue en ce moment avec chaleur.

Messieurs! Vous êtes tous enfants de la France. Elle fut aussi le berceau des mes ancêtres, la patrie

de mes illustres grand'-pères: Bernadotte et Beauharnais.

Je bois à l'armée navale de la France. A cette marine qui de tout temps ne s'est jamais départie des grands et nobles principes du devoir et de l'honneur.

A ce corps d'officiers qui, tant aux jours de victoire que pendant ceux de douloureuses éprouves, a toujours su donner les plus beaux exemples de bravoure et d'habileté, de dévouement, fidélité et patriotisme.

A la marine française!

Uebersetzung
vorstehender Rede.

Meine Herren!

Ich bin glücklich, so viele Offiziere der französischen Marine um mich zu sehen und heiße sie willkommen in dem Lande der früheren Wikinge. Ich bin Seemann wie Sie; Seekadet mit zehn Jahren, habe ich einen großen Teil meiner Jugend unter dem Dreimarssegel an Bord der Kriegsschiffe jener Zeit zugebracht, so unähnlich — das ist wahr — den Panzerkolossen, Kreuzern und Torpedoboten, welche wir jetzt sehen und bewundern.

Während meiner Reisen hatte ich Gelegenheit, manches Mal und mit stets steigendem Interesse Ihre Seekriegshäfen und Geschwader zu besuchen, und ich zähle zu meinen besten Erinnerungen, mit solchen Männern zusammengetroffen zu

haben wie Turpin, Baudin, Hamelin, Jurien de la Gravière, Roncières de Noury, Rigault de Grenouilly, Bouët-Villaumez, Excelmans, Garnier, Duperré und noch viele Andere. Mehrere unter ihnen erwiesen mir eine Freundschaft, die ich nicht vergessen werde.

Eine große Anzahl sowohl schwedischer als norwegischer Officiere haben den Vorzug gehabt, in der französischen Flotte zu dienen. Sie erkennen Alle den Nutzen an, den sie von dieser Erlaubnis gehabt haben, in Beziehung auf Einsicht und Erfahrung in ihrem Fache. Aber sie sind durchdrungen von der lebhaftesten Dankbarkeit für die Herzlichkeit, womit sie anbord Ihrer Schiffe und in Ihren Arsenalen aufgenommen worden sind.

Diese Erinnerungen sind ihnen teuer und lassen die frühere Jugendglut wieder emporflammen, selbst unter dem Silberhaar.

Ohne Rücksicht auf die Gefühle der Sympathie, welche so natürlich unter allen Seeleuten ist, welcher Nation sie auch angehören mögen, giebt es noch eine andere Ursache, weshalb ich Sie heute mit Wärme begrüße.

Meine Herren, Sie sind alle Kinder Frankreichs. Frankreich war auch die Wiege meiner Großväter, sowohl väterlicher als mütterlicher Seite — Bernadotte und Beauharnais.

Ich erhebe mein Glas für die französische Seewaffe; für diese Kriegsmarine, die niemals den großen und edlen Grundsätzen der Pflicht untreu geworden ist; für dieses Officierkorps, welches sowohl während der Tage des Sieges als während der schmerzensvollen Tage der Prüfung stets

gewußt hat, die schönsten Beispiele von Mannesmut und Tüchtigkeit, von Selbstaufopferung, Treue und Vaterlandsliebe zu geben.

Es lebe die französische Marine!

Bei derselben Gelegenheit.

(Für den Präsidenten Carnot.)

Je suis très sensible à la courtoisie que montre envers moi et les peuples des royaumes unis le chef d'état de la France en faisant diriger une escadre si considérable vers nos parages éloignés et jusqu' à Stockholm. Je tiens à lui en exprimer mes remerciments les plus sincères, et je joins à ces remerciments mes meilleurs souhaits par ce toast:

Au président de la République française, Monsieur Carnot!

Uebersetzung

vorstehenden Toastes.

Ich bin sehr empfänglich für die Aufmerksamkeit, welche der französische Staatschef mir und den Völkern der vereinigten Reiche dadurch erwiesen hat, ein so bedeutendes

Geschwader nach unseren entfernten Ufern und bis nach Stockholm zu entsenden. Es liegt mir am Herzen, hierfür ihm meine aufrichtige Dankbarkeit zu bezeugen und ich schließe zugleich in diesen Toast meine besten Wünsche ein:

Für den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Carnot!

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten in Kragerö den 18. Juli 1891.

Meine Herren!

Meine ersten Worte in dieser festlichen Gesellschaft sollen ein warmer Dank sein für den hübschen und feierlichen Empfang, den ich in Kragerös Kommune erhalten habe.

Ihr Redner hat herzliche Worte an mich gerichtet, die meinen Blick auf Begebenheiten zurückführen, welche sich an den heutigen Tag knüpfen. Ja, meine Herren, es sind Erinnerungen, die sehr teuer für mich sind, welche sich daran knüpfen.

Vor achtzehn Jahren beugte ich in Drontheims ehrwürdigen Domkirche mein Haupt, um den Segen des Höchsten zu erflehen zur Erfüllung des Berufes, den die Vorsehung mir angewiesen hat — ein Beruf ebenso ehrenvoll, wie er oftmals sehr schwer sein kann. Diesen Tag vergesse ich nicht, und ich danke Ihnen dafür, daß Sie auf diese Weise in dieser festlichen Gesellschaft desselben gedacht haben. Aber,

meine Herren, was ist wohl die Lebenszeit und das Thun des einzelnen Menschen im Verhältnis zu dem Leben eines ganzen Volkes? Vor neunzehn Jahren wurde Norwegens tausendjähriges Jubiläum gefeiert.[57]) Die Erinnerung an diese Begebenheit ist nicht allein eine Pflicht, sondern auch eine Freude für mich, heute in Ihr Gedächtnis zurückzurufen. Norwegens Einheit wurde, wie so vieles andere, was weltgeschichtliche Bedeutung besitzt, durch Blut und Kampf geschaffen. Auf solche Weise kann das Große zum Dasein gebracht werden, aber es kann nicht zu leben fortfahren und kann nicht durch Kampf verewigt werden; nein, nur durch Friede und Liebe geschieht es. Wenn ich also jetzt die tausendjährigen Erinnerungen hervorhebe, so geschieht es in der Hoffnung, daß Friede und Liebe ihre segensvolle Wirksamkeit beim Norwegischen Volke ausüben werde.

Unsere Vorfahren besaßen ein wohlbekanntes Sprichwort. Es lautete: „Die Zukunft ruht in den Knieen der Götter." Ich glaube — und wir glauben alle, daß die Zukunft im Schoße des Herrn ruht, der die Allmacht und die Liebe selbst im Verein ist. Das Wohlergehen der einzelnen Kommune kann nicht von dem des ganzen Landes getrennt werden. Dessen Glück knüpft sich daran. Im Gefühl dessen erhebe ich mein Glas und trinke von Herzen auf das Wohl der Kommune Kragerö.

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten in Risör den 18. Juli 1891.

Meine Herren!

In meinen Jugendtagen während meines Seemannslebens habe ich oftmals am Peilekompaß das Seezeichen beobachtet, das sich bei der Stadt Risör befindet. Es ist mir nicht vergönnt gewesen, nach Risör einzulaufen. Doch auf dem Wege nach Christianssand zu dessen Jubiläum konnte ich an Ihrer Stadt nicht vorüber fahren; ich bin heute zum ersten Male Ihr Gast und habe durch den Empfang, den ich hier in Ihrer festlich geschmückten Stadt erhalten, einen Beweis Ihrer Liebe, was für mich die Begegnung doppelt teuer macht. Dieses Gefühl sei das Band zwischen König und Volk! Ich trinke auf das zukünftige Wohl Öster-Risör und dessen Bewohner!

Rede

in norwegischer Sprache in Veranlassung des 250jährigen Jubiläums der Stadt Christianssand den 19. Juli 1891.

Ein biederer dänischer König gründete diese Stadt vor einem viertel Jahrhundert.[58])

Einem norwegischen Könige ist die Freude zuteil geworden, heute sowohl seine eigenen Gefühle als die der hier zahlreich versammelten norwegischen Männer bei diesem Feste auszusprechen, wo man das zwei und einhalbes Jahrhundert lange Dasein der Stadt feiert.

Man kann in der That diese Begebenheit merkwürdig nennen, denn mit voraussehendem Blicke wählte jener König, der der Stadt seinen Namen schenkte, den Platz für dieselbe. Christianssands Lage ist in politisch-geographischer Hinsicht von hoher Bedeutung; dessen Hafen noch mehr in militairischer und strategischer Rücksicht.

Seit den Tagen der Grundlegung der Stadt ist der Morgen einer neuen Zeit über Norwegens Land angebrochen. Das Volk ist, bildlich gesprochen, zum mündigen Alter emporgewachsen und hat volle Selbständigkeit gewonnen. Es kann mit Fug das Recht der Selbständigkeit fordern, aber es darf auch die Verantwortlichkeit der Selbständigkeit nicht vergessen.

Während der in Norwegens Annalen ungehörten, langen Friedensperiode, welche das Land seit dem Jahre 1814 erlebt hat, hat das Volk gewiß nicht immer der Pflichten gedacht, welche fordern, daß die Selbständigkeit geschützt werde und das Versäumnis gilt nicht am wenigsten die Küsten und die Seeverteidigung.

Das ist ein ernstes Wort, das aber ein Fest wie dieses nicht stören kann; besonders ist es in einer Stadt von solcher Bedeutung für die Verteidigung des Landes, wie Christianssand, am Platze, was — wie ich hoffe — immer mehr dem Bewußtsein des Volkes klargemacht werden wird. Für die Segungen des Friedens danken wir Alle Gott. Ich werde mich mit aller Macht bestreben, den fortdauernden Genuß dieser Güter für die vereinigten Reiche zu erstreben. Doch als ein noch größeres Gut erachte ich, daß das Volk mit ererbter Treue in den Tagen des Unglücks und der

Prüfung, wie in den Tagen des Glücks — in den Tagen des Unfriedens und des Friedens sich immer um seinen König und mit seinem Brudervolke zusammen schließen möge.

Ihr Wortführer hat wohlwollend an meine früheren Besuche in Christianssand erinnert. Das erste Mal war ich hier als junger Seekadet, das vierte Mal ist es als Norwegens König mit ergrauten Haaren. Aber es freut mich, daß dieser Besuch, der erste seit meiner Thronbesteigung, mit einem für diese Stadt so bedeutungsvollen und wichtigen Erinnerungsfeste zusammenfällt. Und die so ausgezeichnete hübsche Weise, mit der ich von Hoch und Niedrig empfangen worden bin, ruft in Wahrheit meinen herzlichsten Dank hervor. Dazu füge ich meine wärmsten Wünsche für das Wohlergehen der Kommune und für das Gedeihen ihrer Bürger während des jetzt beginnenden zweiten viertel Jahrhunderts und ferner während einer langen Reihe von nachfolgenden.

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten in Arendal den 22. Juli 1891.

Arendal ist ein Name, der einen guten Klang in meinen Ohren hat, und er hat einen guten Wiederhall in meinem Herzen gefunden schon in meinen jungen Tagen. Er ist gleichsam ein Echo von der Seebrise gewesen, die Ihre felsige Küste und Ihren grünen Boden an den Ufern des Meeres umsaust. Das Leben und die Thaten des Seemanns

erfordern Kraft und Energie. Er muß es verstehen, einen Sturm vor Anker auszuhalten und an der schützenden Küste vorbeizusegeln. Sie haben gezeigt, daß Arendals Bürger Seemannsblut in sich haben. Mit Innigkeit und nie versagendem Interesse bin ich Ihnen während der Tage des Sturmes[59]) gefolgt, und ich stehe heute in Ihrer Mitte, um mit Ihnen die Freude zu teilen über die helleren Tage, die wieder angebrochen sind. Ich wünsche, daß das Sonnenlicht, das jetzt die Stadt bescheint, ferner andauern möge, aber noch mehr wünsche ich, daß die Kraft und das Gemüt, die ein Merkmal für die Stadt bilden, fortbestehen mögen. Mit diesen Worten spreche ich meine besten Wünsche aus für das fortgesetzte Wohlergehen Ihrer Kommune.

Rede

bei der landwirtschaftlichen Ausstellung in Gothenburg
den 3. August 1895.

„In Deinem eigenen Lande erobere Finland wieder!“ Vor diesen Worten des großen Svea-Skalden[60]) ist das schwedische Volk nicht taub gewesen. Aber Niemand erfaßte sie tiefer und übersetzte sie in wohlthätigere Thaten als er, der, geboren in einem abgelegenen Teil von Eurapa, hierher berufen wurde durch die einstimmige Wahl eines freien Volkes; selbst Krieger, leitete er eine Ära des Friedens ein, die unsere Geschichte nie zuvor aufzuweisen gehabt hat. Eine von Carl Johans ersten Regierungsmaßnahmen war

die Gründung der Akademie, der die teuersten Interessen der schwedischen Mutternahrung anvertraut wurde. Die Forderungen der Zeit haben das Gebiet für deren Wirksamkeit geändert und diese auf die wissenschaftlichen Arbeiten für den Ackerbau begrenzt. Um die Akademie wuchsen von selbst die Landwirtschaftlichen Gesellschaften empor.

Bald wünschte man in den verschiedenen Teilen des Landes zum Austausch der Ansichten zusammen zu kommen, und später wollte man die Früchte der Lehrsätze sehen. Auf diese Weise entstanden die landwirtschaftlichen Versammlungen und ihre Ausstellungen. Weitschweifige Darstellungen waren erforderlich, um deren reichen Segen darzulegen. Aber ich komme zurück auf die Worte des großen Svea-Skalden, die jetzt zur Wahrheit geworden sind. Zähe Widerstandskräfte sind im Norden wirksam gegen die Arbeit des Ackerbaus: ein hartes Klima, ein karger Boden und verhältnismäßig geringe Kapitalsstärke.

Diese Hindernisse können überwunden werden, aber es giebt andere. Der alte Strom der Völkerwanderung von Osten nach Westen saugt noch durch die Auswanderung dem Lande Most und Mark aus. Gesetze können freilich hierin wohl etwas thun, aber im großen Ganzen führen sie zu nichts, wenn nicht die Vaterlandsliebe an der Grenze des Landes Wache hält. Die Lehren der neueren Zeit fordern nicht Achtung des Vaterlandes und Vaterlandsliebe, sondern sie sprechen oft von ihnen höhnend und mit Verachtung.

Aber ich will nicht glauben, daß die Lehren bei diesem ehrenreichen und früher so kräftigen Volke tiefe

Wurzel schlagen werden. Ich hoffe, daß im Gegenteil die Zuversicht meiner Jugend und meiner Mannheit fortleben werde durch mein Alter bis meine Stunde schlägt. Tage und Versammlungen wie diese beleben solche Hoffnung. Diese Siege verheißen neue, die gewonnen werden, so lange das schwedische Volk sie gewinnen will und ihrer würdig verbleibt. Meine herzlichen Wünsche für die landwirtschaftliche Versammlung!

Rede

bei der Einweihung des neuen Hafenbaues in Helsingborg
den 2. September 1891.

Da ich nun den an mich gerichteten Wunsch erfülle, Helsingborgs neuen Hafenbau zu eröffnen, vollbringe ich damit eine Handlung von großer Bedeutung nicht allein für diese Stadt, sondern für das ganze Land. Mit Freuden vereine ich mich mit Ihnen in den Gefühlen, die in dieser Stunde uns Alle erfüllen. Zu gleicher Zeit spreche ich meine Anerkennung aus für die Klugheit, welche dieses großartige Werk zu schaffen vermochte und das sowohl meine Bewunderung wie die Anderer erweckt.

Rede

bei der Einweihung der Anundsjö-Dännäsbahn den 1. October 1891.

Schritt für Schritt durch harte Granitfelsen, durch weit ausgedehnte Wälder und Sümpfe, tiefe Thalklüfte und über brausende Ströme ist Schwedens Stammbahn auf ihrem siegenden Zuge gen Norden vorgedrungen. Die Arbeit, ebenso großartig wie mühsam und in letzterer Zeit durch die freigebigen Anschläge des schwedischen Reichstag gefördert, ist nunmehr bis zu dem bemerkenswerten Punkt an den Ufern des Umansees gelangt, wo ich heute mit Ihnen von nah und fern zusammen gekommen bin. Diese feierliche Stunde, reich an Freude und Zukunftshoffnung, fordert zur Dankbarkeit gegen alle diejenigen auf, welche das Werk geplant, gefördert und ausgeführt haben durch Ratschläge, Opferwilligkeit oder Arbeit, sei es durch die Arbeit der Gedanken oder durch die Hand. In wenig Augenblicken werden wir im Tempel des Herrn unser Dankopfer vor Ihm darbringen, ohne dessen Hülfe kein Menschenwerk ausgeführt wird und ohne dessen Gnade es niemals Segen bringt; aber zuvor vollziehe ich eine liebe Pflicht, indem ich die norrländische Staatsbahn bis Dännäs dem allgemeinen Verkehr eröffnet erkläre.

Rede

beim Festmahl im Eisenbahn-Hotel zu Dännäs den 1. October 1891.

Alle wichtigen Ereignisse im Leben, sowie Feierlichkeiten wie diese, welche ernstere Begründung besitzen als die

zufälliger Stimmungen, rufen in meinen Gedanken zwei Genien hervor, die beflügelt sind wie das Eisenbahn-Emblem, das mir gegenüber an der Wand befestigt ist. Es sind die Genien der Erinnerung und der Hoffnung.

Ich entsinne mich der traurigen Tage, als ich nach dem Brande vor zwei Jahren Umea besuchte.

Doch meine Erinnerung geht mehr als vierzig Jahre zurück, als unser Land weder Telegraphen noch Eisenbahnen besaß. Ich glaubte kaum, daß sie damals von der Mehrzahl der Schweden sehr entbehrt worden sind, denn das, von dem man den Vorteil nicht kennt, pflegt man auch nicht zu entbehren. Aber mein edler und hochsinniger Vater, Oscar I., der damals die Krone trug, hatte einen seltenen offenen Blick für die Forderungen der Zukunft. Allein würde er jedoch nicht im Stande gewesen sein, seine Absicht durchzuführen. Er verließ sich auf die Kraft des Volkes und sah sich nicht betrogen. Und glücklicher Weise fand er Helfer, die der Aufgabe, die Ausführung zu übernehmen, gewachsen waren.

Das Telegraphenwesen kam leichter zustande, da die Mittel dazu auf administrativem Wege beschafft werden konnten. Für die Eisenbahnen wiederum bedurfte es der Hülfe der bewilligenden Macht.

An die Entstehung des schwedischen Eisenbahnsystems ist ein Name geknüpft, Nils Ericson, der — wie es mir scheint — nicht oft genug von schwedischen Lippen ertönt und der niemals mit zu warmer Anerkennung in dem Herzen schwedischer Männer bewahrt werden kann. Er

verstand meinen Vater und mein Vater unterstützte ihn in jeder Beziehung.[61])

Freilich erlebte keiner von beiden das Ziel ihrer Hoffnungen, aber bei Nils Ericsons Heimgang war bereits ein bedeütender Teil der Stammbahnen Südschwedens gebaut, und für uns Ueberlebende ist es eine ebenso große Ehre als Pflicht gewesen, ihr Werk zu vollenden. Heute sehen wir, wie die eine Landschaft nach der anderen mittelst fester Eisenbanden mit einander verbunden werden; und wie diese auf solche Weise in materieller Beziehung näher an einander gebracht worden sind.

Gebe Gott, daß auch ihre Herzen sich näher an einander anschließen!

In dieser Hoffnung liebe ich es, diese Eisenbahn bis an die nördlichste Landschaft unseres Landes ausgedehnt zu sehen, sowie von dieser noch weiter nach einem Hafen an der Küste des Atlantischen Meeres innerhalb Norwegens Grenzen.[62]) Gebe Gott, daß diese Bahn dann auch ihr Vereinigungswerk ausführen und die Herzen der beiden Völker einander nähern möchten.

Aber dieser Tag ist Westerbottens Tag. Bis an das Herz Ihrer Landschaft ist die Eisenbahnarbeit gekommen und Ihnen wünsche ich also, in reichem Maße die Segnungen zu genießen, welche die neuen Verkehrsmittel mit sich führen, aber zu gleicher Zeit wünsche ich Ihnen, daß Sie den Gefahren und Versuchungen entgehen mögen, die ja leider von allen solchen materiellen Fortschritten auf Erden unzertrennlich sind, und daß Sie Ihren Kindern die Ehrlichkeit

und Einfachheit, welche von alters her in Norrland zu Hause gehört haben, als Erbe hinterlassen mögen.

Rede
bei der Einweihung des Seemannsheims in Stockholm den 5. October 1891.

Es ist ein gutes Werk, zu dessen Einweihung wir heute versammelt sind. Es ist nicht allein ein gutes Werk, sondern ein Werk, dessen Ausführung mit seltner Schnelligkeit dem auftauchenden Gedanken gefolgt ist. Dies beweist, daß der Gedanke sowie die Opferwilligkeit und der Unternehmungsgeist, womit derselbe verfolgt worden ist, auf ein würdiges Ziel gerichtet war.

Von heute ab wird — Gott sei Dank — eine Freistatt eröffnet für Seeleute nach ausgestandenen Kämpfen und Gefahren, deren Umfang nur Derjenige zu ermessen vermag, welcher sie aus Erfahrung kennt. Das ist eine Freistätte, bevor der Seemann neuen Kämpfen und Gefahren entgegengeht, und diese Freistatt ist für ihn teurer als ein ähnliches Heim für Mitglieder anderer Gesellschaftsklassen.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, welchen Versuchungen der Seemann in den Häfen ausgesetzt ist, und es ist gerade deshalb dieses Heim eröffnet worden, um diesem vorzubeugen, um ihm in seiner Not beizustehen und um ihm den besten Weg zu zeigen; aber dieses Heim ist nicht allein für

schwedische Seeleute bestimmt worden, sondern auch für Seeleute aller Nationen.

Rede

beim Festmahl im Schlosse zu Stockholm den 4. November 1891.

Die Vereinigung zwischen den Königreichen Schweden und Norwegen erreicht heute einen neuen Jahrestag. Geschlossen zwischen zwei freiheitsliebenden Nationen und bekräftigt durch den gesetzlich gefaßten Beschluß ihrer Reichsversammlungen, war diese Vereinigung ein Werk des Friedens und der Versöhnung von weltgeschichtlicher Bedeutung, und dreiviertel Jahrhundert hat ihre Kraft den bisher getrennten Völkern der skandinavischen Halbinsel Ruhe und Glück zu bereiten, bestätigt.

Ein jeder mit Herz und Verstand muß einem solchen Werke eine unerschütterliche Zukunft wünschen. Doch kein Menschenwerk ist vollkommen und frei von Gefahren. Um diesen zu entgehen, ist hier gegenseitiges Vertrauen und guter Wille erforderlich; es ist erforderlich, daß man nicht nach etwas strebe, das mit der Absicht und dem Wesen der Vereinigung unvereinbar ist, daß man nicht gegen etwas strebe, das billig und möglich ist. Möchten meine Völker niemals vergessen, daß allein Liebe und Eintracht ihr Glück sichern können.

Der Allmächtige, welcher der Beschützer der Väter in Gefahren und Not gewesen ist, beschirme und schütze diese

Vereinigung, welche zwischen ihren Nachkommen endlich geknüpft wurde. Er behüte und stärke sie auch für alle kommenden Zeiten zum Wohle der Brüdervölker. Es lebe die Vereinigung!

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten bei der Eröffnung der 9. Landwirtschaftlichen Versammlung in Christiania den 28. Juni 1892.

Es ist mir eine aufrichtige Freude, diese neunte norwegische landwirtschaftliche Versammlung selbst zu eröffnen.

Dem Boden, auf dem wir unser Heim erbaut haben, geben wir den Vater-Namen, und die Nahrung, die wir aus diesem Boden ziehen, nennen wir Mutternahrung. Es liegt in diesem Namen eine tiefe und innige Gedankenverbindung. Wie wir unser Vaterland lieben müssen, ebenso müssen wir die Mutternahrung mit der sorgsamsten Sorgfalt pflegen.

Ich wünsche, daß die Ausstellung, welche hier veranstaltet worden ist, Zeugnis ablegen möge von solcher Sorgfalt und von den Fortschritten, die eine lange und glückliche Periode des Friedens fördert, aber die nicht ohne Vaterlandsliebe erreicht und ungestört fortgesetzt werden kann.

Ich erkläre hiermit die neunte allgemeine landwirtschaftliche Versammlung eröffnet.

Rede

bei der Einweihung der Mora-Weneras-Bahn in Mora
den 14. September 1892.

Groß und bedeutungsvoll kann man in Wahrheit das Unternehmen nennen, welches, soeben vollendet, geschaffen ist, um diese nördlichen Gegenden Dalekarliens, das alte Eisenträgerland, mit der Küste an der Nordsee zu verbinden. Entworfen zur Förderung vaterländischer Zwecke, hat dessen Zustandekommen Opfer vielfältiger Art erfordert, hat dessen Ausführung nicht vollbracht werden können, ohne Schwierigkeiten bekämpfen zu müssen, welche die Natur unseres Vaterlandes so oft den Pionieren der Eisenbahnen in den Weg legt. Aber sie sind jetzt besiegt worden, und es ist daher nicht mehr als gerecht, daß wir den Männern, welche dieses wichtige Unternehmen erdacht, geleitet und ausgeführt haben, einen Zoll der aufrichtigen Dankbarkeit widmen. Ich bringe ihnen meinen Dank; aber vor allem kommt Ihm unsere gemeinsame Danksagung zu, vor dessen Thron und Altar wir in wenig Augenblicken unser Dankopfer niederlegen und seinen Preis singen werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß Sveas König und Dalas-Bauernstand Versammlungen mit einander gehabt haben. Die Geschichte legt glänzende Beweise davon ab, daß sie einander gesucht und gefunden haben, und wo sie sich gefunden, haben sie einander verstanden und beigestanden. Und was in der Vergangenheit geschehen ist, das hoffe ich mit Zuversicht wird auch ferner geschehen, so lange Gottesfurcht, Liebe zum Vaterlande, Freiheit, Achtung vor dem

Recht, Gehorsam vor dem Gesetz in unserem alten Nordenland ihren Sitz haben.

Und hiermit erkläre ich die jetzt vollendete und in ihrer ganzen Länge befahrene Mora-Wenerns-Eisenbahn dem allgemeinen Verkehr eröffnet.

Rede

in Orsa den 15. September 1892.
(Antwort auf die Rede des Bürgermeisters).

Zum Herzen gegangen, im Herzen bewahrt sind die warmen, von Wohlwollen und Liebe durchatmeten Worte, welche hier an mich gerichtet worden sind. Ja, ich habe in den Blicken der tausenden gelesen — lesen Sie auch in den meinigen. Sie sprechen von gemeinsamer Liebe, von gemeinsamen Zielen der Ehrfurcht und der Hoffnungen. Mögen stets die Blicke des schwedischen Königs und des schwedischen Volkes sich auf diese Weise begegnen, ihre Herzen und Gedanken stets ein Band der Gemeinsamkeit besitzen, sowohl in guten wie in schlimmen Tagen! Dann wird die Zukunft dieses hochgesinnten Volkes, dieses erinnerungsreichen Landes stets gesichert sein.

Für den Empfang, der mir an diesem schönen Strande bereitet worden ist, bringe ich meinen aufrichtigen Dank dar.

Möge der Plan zur Verbindung zwischen den beiden Eisenbahnen am östlichen und westlichen Ufer des Siljansees sich bald verwirklichen! Ich werde, soweit es auf mir

beruht, mit Freuden dazu mitwirken. Und möge diese Eisenbahn zu all dem Gedeihen beitragen, all das Glück und allen Segen verbreiten, welche mit derselben beabsichtigt worden ist!

Mit herzlichster, wärmster Dankbarkeit beantworte ich den Toast, der mir soeben gewidmet worden ist.

Rede

in Falun beim Festmahl den 19. September 1892.

Aufs Neue habe ich in dieser Stunde eine ungesuchte Veranlassung, einen warmen Dank auszusprechen. Derselbe gilt den beiden Toasten, welche hier für mich und meine Gemahlin in so beredten und innigen Worten ausgebracht worden sind, und nicht weniger der Herzlichkeit, womit Sie Alle gemeinsam sich den darin ausgesprochenen Gefühlen angeschlossen haben. Seien Sie auch gedankt für die großartige Huldigung und Gastfreiheit, womit die Residenzstadt des Lehnes und deren Umgegend mich empfangen haben. Es möge daher meine Antwort in erster Reihe ein Wunsch des Wohlergehens für diese Kommune sein, aber dieser Wunsch möge nicht dabei verharren. Sie werden mich ganz gewiß verstehen und nicht Ihr Mitgefühl versagen, wenn mein Wunsch auch weit über die Mauern der Stadt Falun hinausgeht und ich ihn der ganzen Landschaft widme.

Ich habe während der für mich unvergeßlichen Tage die Gegenden Dalekarliens durchreist und mit Freude die

erstaunenswerten Fortschritte in vielen Richtungen während der siebenzehn Jahre, seit ich das letzte Mal unter Ihnen weilte, gesehen. Nicht nur die Vorräte der großen Wälder im nördlichen Dalekarlien sind nutzbringend gemacht und dürftige Gegenden in wohlstehende verwandelt worden, sondern auch Veredlungswerke auf dem Gebiete der Eisen- und der Holz-Industrie sind an vielen Orten entstanden, und dieses Lehn hat außerdem jetzt ein Eisenbahnnetz erhalten, das an Ausdehnung mit den meisten anderen Lehnen im Reiche sich messen kann.

Aber je kostbarere Schätze, um so wichtiger ist es, sie zu schützen. Während der bald achtzigjährigen Ruhe des Friedens ist Schwedens Wohlstand zu einer früher ungekannten Höhe gestiegen. Ist Schwedens Volk wohl bereit, zu verteidigen, was es erworben hat? Wie sollte ich hier wohl dem Mißtrauen Raum geben? Weiß ich denn nicht, daß hier sich das erste Wasaheer versammelte und daß es von hier auszog und unser Schweden rettete, als es am Rande des Unterganges stand? Weiß ich denn nicht, daß die siegenden Waffen der Dalekarlier den Weg für das neue schwedische Königstum und für die protestantische Staatsverfassung bahnte, welche mit ihrer gesetzmäßigen Freiheit Schweden groß gemacht haben?

Jetzt herrscht die Ruhe des Friedens, aber die Zukunft ist ungewiß, so lauten die Lehrsätze aller Zeiten. Möge die Zuversicht mir folgen, auch wenn ich bald über die Grenzen Dalekarliens hinauskomme, daß das ganze Volk Schwedens, wie die Söhne dieser Landschaft, nicht allein seinen Vorfahren in den Stunden der Not und der Gefahr

würdig sein werden, sondern, wie die Klugheit gebietet, während es noch Zeit ist und noch keine Gefahr droht, sich auf die Verteidigung des Vaterlandes vorbereitet. Mit der in der Tiefe meines Herzens lebenden Hoffnung spreche ich schließlich einen Wunsch des Wohlergehens für diese ganze berühmte Landschaft aus, die ich in Wahrheit einen Edelstein in Schwedens Königskrone nennen will.

Rede

beim 100jährigen Jubiläumsfeste in der Kriegsschule zu Carlberg
den 17. September 1892.

Meine Herren! Groß und bedeutungsvoll ist das Fest, das in diesem Augenblick Sie so zahlreich um mich versammelt hat. Ich sehe hier ältere Männer, für welche es ebenso wenig wie für mich nach der Ordnung der Natur sehr lange dauern wird, bevor man sich an dem großen Tisch der Generalmusterung einzufinden haben wird; ich sehe hier andere in der vollen Kraft des Mannesalters; ich sehe auch Subalternoffiziere und Schüler der Kriegsschule, für welche das Militärleben kaum mehr geworden sein kann, als eine Jünglingssage. Und die Stunde der Berufung zu diesem Feste ist die Dämmerungsstunde des Herbsttages gewesen, und der Ruf erging, um die Dämmerung eines Tages des neuen Jahrhunderts zu feiern. Und dennoch ist dieses Fest weder dazu bestimmt gewesen, noch zu einem wehmutsvollen Trauerfest, sondern zu einem Jubelfest. Denn

ebenso sicher wie die sinkende Herbstsonne wieder aufgehen und den neuen Tag bestrahlen wird, ebenso gewiß schließt sich an die Wirksamkeit und den Gewinn eines vollendeten Jahrhunderts die Wirksamkeit eines folgenden Jahrhunderts. So gebieten von der Ewigkeit bestimmte Gesetze für Natur und Leben.

Welche Bedeutung hat denn dieses Fest? Ich sage, es ist ein zwiefältiges: ein rein persönliches und gleichzeitig ein allgemeines, gemeinsames Fest.

Die Zeit unseres Lebens, welche die Zeit der Jugend genannt wird, ist nicht, indes sie erlebt wird, so ganz sorgenlos, wie man sie gewöhnlich darstellt. Sie ist ja die Zeit der Studien und der Arbeit; die Jugendarbeit hat Steine des Anstoßes, ihre mühsamen Abhänge und ihre dunklen Klüfte; sie hat manche Stunden der Angst, wenn man auf der Grundlage der erworbenen Kenntnisse die Brücke des Examens erbauen soll, eine Brücke, die allein nur nach entgegengesetzten Ufern und zur gewünschten Zukunft zu führen vermag. Aber gesehen in langem Abstande, wenn der Blick aus spätern Lebenstagen sich zurückwendet, dann sieht diese Jugendzeit, dieses Jugendleben ganz anders aus. Dann erschaut man nur die herrlichsten Konturen der lächelnden Landschaft, und man freut sich, in die Erinnerung eine Zeit zurückzurufen, die man nunmehr leider nur auf diese Weise durchleben kann, und die man jetzt oftmals wünschen möchte, damals besser verwendet zu haben.

Ich selbst besitze hier manche Erinnerungen. Obgleich nicht in die Nummerliste der Kriegsakademie eingeschrieben, habe ich früh mit damaligen Kadetten Umgang gepflogen

und wurde bald ein Glied der besonderen Kameradschaftskette, welche die Seekadetten der Seekriegsakademie umschloß. Viele Augen sind seit der Zeit gebrochen, viele Blicke sehe ich jedoch in dieser Stunde auf die meinigen gerichtet. Sie werden bezeugen, daß auch ich die erfreuliche, die glückliche Erfahrung gemacht habe, daß man in den Jugendjahren die innigsten, die dauerhaftesten, ja, ich bin fast versucht zu sagen, die heiligsten Bande knüpft.

Aber nicht nur aus der Jugendzeit stammen die Carlbergs-Erinnerungen her. Viele haben hier nicht allein als Schüler die Kriegsakademie oder Kriegsschule durchgemacht, sondern sie haben auch hier als Lehrer, als Kommandirende, als Beamte, als Vorsteher oder Chefs gewirkt, und ich bin überzeugt davon, daß auch sie aus dieser Zeit in ihrem Herzen teure Erinnerungen bewahren. Gerade an dieser Art der Erinnerung habe ich einen persönlichen Anteil, weil ich während einer Zeit vor neun Jahren das Glück gehabt habe, an der Spitze des schwedischen Kriegsunterrichts als Inspektor für seine höheren und niederen Lehranstalten zu stehen, an welche ich mit dem lebhaftesten Interesse gebunden war. Ich habe keine anderen als mir teure und liebe Erinnerungen.

Ich habe vorhin gesagt, daß dieses Erinnerungsfest außer dem persönlichen noch eine andere, allgemeine Bedeutung habe.

In früheren Zeiten, bevor noch die moderne Kriegskunst ihre großartige Entwickelung begann, waren die Offiziere eigentlich diejenigen, welche im Kampfe Mann gegen Mann, im Handgemenge vorangingen, freilich waren dazu männliche

und große Eigenschaften erforderlich, doch nicht von derselben Art wie jetzt. Um diese letzteren zu verwirklichen, werden Kenntnisse gefordert, Kenntnisse, zu welchen schon früh der Grund gelegt und erworben werden muß. Es ist nur ein Zoll der gerechten Anerkennung dieser Wahrheit, die der Gründung der gegenwärtigen Kriegsschule zu Grunde gelegt wurde.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, in einer feierlichen Stunde wie diese, wie verlockend dies sonst auch zu sein vermag, näher auf die Bedingungen einzugehen, welche für eine tüchtige und nützliche Kriegsbildung vorhanden sein müssen. Ebenso wenig will ich auf eine Detailprüfung eingehen, wie diese Kriegsakademie ihre Bestimmung erfüllte. Ich glaube doch, sagen zu können, daß sie im großen Ganzen genommen dies getan hat, wenn auch alle menschliche Wirksamkeit unvollkommen ist. Aber ich kann mir nicht die Freude versagen, hier an eine Auslassung zu erinnern, die ganz sicher einen Wiederhall bei Ihnen Allen finden wird.

Kurz nachdem die Kriegsakademie ihr fünfzigjähriges Jubelfest gefeiert hatte — es war während des letzten Jahres der Regierung meines hochverehrten Großvaters, des Heldenkönigs Carl XIV. Johan — kam er eines Sommerabends nach dem Lager des Kadettenkorps. Sie erinnern sich sicherlich, daß dieses damals auf dem Felde zwischen Comteboda und der alten Pfeilschanze aufgeschlagen war. Mit Jubel von den jungen Kriegern empfangen, folgten sie laufend seinem Wagen, als er aus dem Lager fuhr. Sie warfen ihre Mützen unter schallenden Hurrahrufen in die Höhe. Nachdem der König ihnen schließlich befohlen hatte umzukehren,

wandte er sich an den damaligen würdigen Kanzler der Kriegsakademie, den Grafen Magnus Brahe, der an seiner Seite saß und, nach dem was mir von einem jetzt verstorbenen, mir nahestehenden Mann berichtet worden ist, der zu jener Zeit in König Carl Johans Stab diente, mein Großvater sprach folgende Worte aus: „Donnez moi trente milles gaillards comme ceaux là, et je ferai la conquête d'un monde.“[63]) Diese von einer augenblicklichen Gefühlsstimmung zeugenden Worte, und welchen man sicherlich keine andere Bedeutung beilegen darf, glaube ich doch als ein beredtes Zeugnis darüber ansehen zu können, was der alte König von den Kadetten seiner Kriegsakademie dachte. Und wir dürfen nicht vergessen, daß sie von einem der genialsten Heerführer unseres Jahrhunderts ausgesprochen wurden, der niemals als besiegt irgend einen der vielen Wahlplätze, wo er den Befehl führte, verlassen hat.

Wie wird die Kriegsschule, welche die bedeutungsvolle Aufgabe der Kriegsakademie als Erbschaft übernommen hat, während ihres zweiten Jahrhunderts ihre Bestimmung erfüllen? Ich vertraue auf Gott und auf das Gefühl des schwedischen Heeres, auf das Gefühl der Aelteren und der Jüngeren für den König und das Vaterland, daß sie ihre Aufgabe gut erfüllen werde. Ich glaube, daß die Kriegertugenden, die Gottesfurcht, die Pflichttreue, die Tapferkeit und die Mannheit in Krieg und Gefahr, sowie der Diensteifer in Friedenszeiten die Aufgabe erfüllen werden, welche von alters her den schwedischen Kriegernamen von Feinden gefürchtet gemacht, von Freunden hochgehalten worden ist, so daß dieser Name noch von der Gegenwart geehrt wird.

Ebenso wird auch das zukünftige schwedische Heer die Traditionen der Vergangenheit hochhalten.

In dieser Hoffnung mögen wir die Erinnerung an das 100jährige Dasein der Kriegsakademie und der Kriegsschule durch Abgeben der alten schwedischen Losung mit vier kräftigen Hurrahrufen gemeinsam feiern.

Rede

in Norrköping den 25. Mai 1893.

Meine Herren!

Es möge mir gestattet sein, den Dank meines bewegten Herzens für die Toaste und Wünsche des Wohlergehens auszusprechen, welche sowohl für mich wie für die Königin und meinen hier anwesenden ältesten teuren Sohn ausgebracht worden sind. In diesem Augenblick, wo ein feierlicher Kreis sich um mich schließt, wo ich mich dem Bilde meines hohen Stammvaters gegenüber befinde, meines hohen Stammvaters, der Norrköping so lieb hatte und der hier so beliebt war,[64]) und wo ich in Ihre Blicke sehe und den Stimmen draußen lausche, da muß ich wohl mit dankbarer Freude bekennen, daß diese Stadt ihre Gefühle für den Großvater auf den Enkel übertragen hat. Ich habe bereits als Herzog von Östergotland Beweise davon erlebt. Wie wahrhaft erfreuend ein solches Gefühl Ihrerseits für mich auch sein muß, so erhält es dennoch seine richtige Bedeutung, seinen großen Inhalt dadurch, daß dieses Gefühl

seine Wurzel und seine Nahrung in etwas Größerem hat als in dem Zufälligen und Persönlichen. Ich meine die seit Jahrhunderten an den Tag gelegte und wohl bekannte Liebe dieser geachteten Kommune zu unserem geliebten Vaterlande, seiner gesetzlichen Freiheit und den Behörden. So ist es hier, wie es überall sein müßte, daß die Liebe zum Vaterlande und zum Volke im allgemeinen die Liebe zu dem Heimatsorte in engerer Beziehung erzeugt und nützlich macht, und man braucht nicht lange in Norrköping zu verweilen, um zu sehen, daß diese Liebe fruchtbringend gewesen ist. Hier bewahrheitet sich daher das Wort, das vorhin gefallen ist und dessen Wahrheit ich mit Ehrfurcht anerkenne: die Ehre der Arbeit. Möge diese Ehre stets Ihnen verbleiben und möge sie dieser Stadt zum Gedeihen gereichen, worüber Ihr König und Vaterland stolz sein können und auf deren Wohl ich jetzt mein Glas leere.

Rede

beim Fest in Lund in Veranlassung der Jubelpromotion des Königs als Doktor der Philosophie den 27. Mai 1893.

Herr Rektor magnificus! Meine Herren!

Als mir bei dem zweihundertjährigen Jubiläum, das diese Akademie vor fünfundzwanzig Jahren feierte, während des dritten Festtages die Ehre zu Teil wurde, mit dem akademischen Lorbeer geschmückt zu werden, war ich, indem ich mit Schrecken denselben empfing, genöthigt, zu erkennen und

bekannte dies auch bereitwillig, daß ich denselben nicht mit voller Berechtigung gewonnen, sondern hauptsächlich dies dem Wohlwollen und der Liebe der Akademie und deren Verwaltung zu danken hätte.[65])

Dasselbe Bekenntniß muß ich auch heute feierlich ablegen, da ich jetzt wieder einen neuen Lorbeer erhalten habe, obgleich erst die Hälfte der gesetzmäßigen Zeit verflossen ist, bevor das Jubeljahr eingetroffen. Aber unaussprechlich teuer ist mir doch diese neue Gabe gewesen und wird es mir immer bleiben. Man kann wahrlich von dieser Gabe sagen, daß sie für mich wie ein Sonnenstrahl des Lenzes gekommen sei, die Herbstwolken durchdringend, belebend, erwärmend und stärkend.

Freilich ist es wahr, daß das Recht der Erstgeburt der Gefühle, welche meine Seele durchströmten, als ich heute mein Haupt beugte, um den neuen Lorbeer zu empfangen, der Dankbarkeit gewidmet war und diese Gefühle konnten wohl nicht anderer Art sein. Doch, es ist nicht genug mit der Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten und Auszeichnungen. Diese sind ja ein Pfund, das verwaltet werden muß, sonst wäre man unter diejenigen zu zählen, vor welchen die heilige Schrift warnt: ein unnützer Diener. Je größer der Wirkungskreis, der einem Menschen hier auf Erden bereitet ist, je höher der Platz, auf welchen er von der Vorsehung gestellt worden ist, um so höher ist auch der Zins, der von dem Schuldner gefordert wird, und um so größer sind die Forderungen, die mit Recht an ihn gestellt werden, nicht bloß von dem Lande unserer Väter, sondern vor allem von dem Gott unserer Väter, von Ihm, der der König aller Könige

und ein Vater über Alles ist, was Vater heißt, sowohl im Himmel wie auf Erden. Soll ich jetzt bezeugen, wie ich dieses Pfund verwaltet habe, dann müßte ich eben heute die Worte wiederholen, welche ich an diesem Orte vor fünfundzwanzig Jahren aussprach, und welche ich von unserem schwedischen Angelika-Skalden entlieh: „Demütiget Euch!" Ja, meine Freunde, Demut erfordert in erhöhtem Maße die Erfahrung der Jahre, und Menschenwerke erscheinen als sehr klein, wenn man sie in diesem Lichte gewissenhaft prüft.

Glücklicher Weise sieht das milde Vaterauge von der Höhe mehr auf den redlichen Willen und auf den reinen Vorsatz als auf den Ausgang oder den Erfolg, und deshalb kann ich jetzt mit Freimut bekennen, daß ich die Arbeit schon von den Tagen meiner Jugend an geliebt habe, sowie daß ich während meines öffentlichen Lebens nicht anderes gewollt oder beabsichtigt habe, als Recht und Wahrheit zu stärken, wie es mein hoher Vater früher lehrte. Daher kann man wohl sagen, daß der Inhalt meines Lebens nicht so ganz fremd für dieses klassische und akademische Doppelwort gewesen ist, das auch aus anderen Gesichtspunkten gesehen, mir lieb ist: philosophia.

Die innige Freude, welche heute mein Herz erfüllt, wird dadurch noch erhöht, daß ich ganz nah bei mir in diesem Kreise die nunmehr in dem Amte der Staatsgesellschaft oder des Staates gereiften Männer wiedersehe, welche vor fünfundzwanzig Jahren Promotionskameraden des Herzogs von Östergötland waren.

Empfangen Sie alle den innigsten Gruß und die herzlichsten Wünsche Ihres Königs! Möge es so vielen wie möglich von Ihnen vergönnt sein, Ihr richtiges Jubeljahr als lorbeergekrönte Doktoren zu erleben!

Sehr, sehr unwahrscheinlich ist es, daß ich dann in Ihrer Nähe sein werde, aber ich wünsche, daß die Erinnerung an mich nicht deshalb bei Ihnen erloschen sein möge, und ich will daher Ihnen mein Testament mit diesen Worten überliefern, die ich — wie ich weiß — aus der Tiefe Ihrer eigenen Herzen gegriffen habe: „Liebet die Wahrheit und die Weisheit, deren erster Anfang die Furcht des Herrn ist! Uebet redliche Liebe gegen Jeden! Dienet dem Vaterlande und meinem Sohne!"

Und nun zum Schlusse erhebe ich mein Glas für diese Hochschule, die uns im Verlaufe der Jahrhunderte so viel des Guten, tausenden und abermals tausenden so viel Segen geschenkt hat. Möge ich dies in der Hoffnung thun, daß sie in reichem Maße während aller Zukunft ihre ehrenreiche Bestimmung vollkommen erfülle! Ja! Alma mater. Universitas Carolina, vivas, vigeas, floreas; jubilans et victrix et conciliatrix! Dixi!

Rede

beim Feste im Rathhause zu Malmö den 28. Mai 1893.

Für die großartige Gastfreiheit, welche mir in Malmö und der Kommune Malmö während zweier der letzten

erinnerungsreichen Festtage erwiesen worden ist, wünsche ich in diesem Toast auf die Stadt Malmö der Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Ich will auch hier meinen Dank aussprechen für alle Beweise der herzlichen Hingebung, die ich von allen Klassen der Bevölkerung erfahren habe schon von der ersten Stunde an, und wovon mein Herz tief gerührt ist.

Wenn ein König sich so vertrauensvoll und so liebevoll begegnet sieht, so wird es nicht allein eine Pflicht für ihn, sich eins zu fühlen mit seinem Volke; es wird auch seine liebste Freude.

Mit diesen Gefühlen wünsche ich der Kommune Malmö Glück und Gedeihen.

Rede

bei der Einweihung des „Salzseebades" bei Stockholm den 1. Juli 1893.
(Antwort auf eine Rede des Bankdirektors K. Wallenberg).

Meine Herren!

Wenn ich auch keine andere Ursache hätte, das Wort zu ergreifen, als die, welche die Feier des gegenwärtigen Augenblicks und die Gastfreiheit, die wir hier genießen, einflößen, so wäre doch dies genügend, den Toast vorzuschlagen, den ich auszubringen beabsichtige. Aber das ist nicht genug. Bei weitem mehr halte ich mich an das Unternehmen, das soeben seine Vollendung erreicht hat.

Ich will Sie daran erinnern, daß derjenige, welcher seinen Scheitel am höchsten trägt, nicht immer der Größte ist, daß das Unternehmen, welches die größte Wegelänge erreicht, nicht immer das vornehmste ist, ja, daß die That, welche in der Geschichte einen bedeutenden Platz einnimmt, deshalb nicht immer eine Großthat ist. Was eine solche Benennung verdient ist jedes Unternehmen, das durch kluge und voraussehende Beurteilung des Zwecks, durch tüchtige und umsichtsvolle Benutzung der Mittel ein Resultat gewinnt, das des Lobes und der Anerkennung wert ist. So meine ich und halte diesen Augenblick für geeignet, daran zu erinnern.

Der Redner, welcher mir Veranlassung gegeben hat, hier das Wort zu nehmen, äußerte wahr und richtig, daß dieser Platz kein Heim sein solle, um Müßiggänger zu beherbergen oder zu erziehen oder deren Zahl zu vermehren; von solchen hätten wir mehr als genügend, bei uns sowohl wie in anderen Ländern. Aber hier ist eine Stelle, ganz dazu geeignet, hunderten, ja, tausenden der Einwohner der Hauptstadt Erquickung zu bereiten. Ich bin selbst in Stockholm geboren, ich liebe diese Stadt; und ich weiß, wie notwendig eine solche Erquickung in der frischen, kühlen Seeluft sein kann. Ich habe manchmal dies nach Tagen der Mühen und der Kümmernisse selbst erfahren; ich genieße sie gerade heute Abend nach einem solchen Tage. Und vielen, die unter schwerer Arbeit seufzen, will ich wünschen, daß sie sich der herrlichen Natur und der reinen Luft der Scheeren erfreuen mögen.

Ich hoffe, daß so viele wie möglich sich dieses mit so viel Arbeit und Opferwilligkeit ausgeführte Unternehmen

zu Nutze machen werden, und ich ersuche Sie alle, sich mit mir zu vereinen, wenn ich jetzt demselben eine erfolgreiche und glückliche Zukunft wünsche.

Rede
in Linköping den 11. Juli 1893.

Meine Herren!

Für die Worte, die hier ausgesprochen sind, für die Gefühle, welchen hier bei dieser Feier, zu der Sie mich heute so wohlwollend eingeladen haben, Ausdruck verliehen, will ich zunächst und vor allem meinen aus der Tiefe des Herzens gehenden Dank sagen. Bei meiner Geburt zum Herzog über das schöne Östergold ernannt, das eine so herrliche und kostbare Perle in dem Wappenschild des Götareiches bildet, hat mein Herz schon von meinen frühesten Jahren Stolz über diese Auszeichnung gefühlt, aber noch mehr über die Liebe, welche ich als Herzog überall in dieser Landschaft erfahren habe. Heiß ist auch die Gegenliebe, die ich für die Gegenden Östgötas und das Volk Östgötas bewahrt habe. Manchmal habe ich während der entschwundenen Jahre das Glück gehabt, in Ihrem Kreise zu sein und habe dann herrliche Proben Ihrer Hingebung gesehen. Aber es ist ja der Fall, daß das Flüstern der Ahnung, welche an der Wiege eines Menschen gehört werden, keine Worte des Befehls für die Nornen sind, welche den Lebensfaden der Menschen spinnen. Es kam eine Zeit, wo es mein

Geschick wurde, zu großen Aufgaben, zu einer vielleicht ehrenvolleren, aber bestimmt verantwortlicheren und sorgenvolleren Wirksamkeit berufen zu werden. Heute spricht zu Ihnen der frühere Herzog, zu dessen Taufstein Carl Johan die damaligen politischen Vertreter des schwedischen Volkes als Paten berief. Heute spricht er zu Ihnen als schwedischer König zu schwedischen Männern. Soll er denn diese seine Rede als einen Uebergang von der früheren lieben Erinnerung zu den nur unsicheren Hoffnungen der Zukunft gelten lassen? Nein! In dem Kreise schwedischer Männer muß der Zukunft mit freimütigem Vertrauen entgegengesehen werden, sei es die kurze Zeit, die ich noch erleben kann, oder die, welche nach mir kommt.

Worauf stütze ich dieses freimütige Vertrauen? Ja darauf, daß während der allgemeinen Unruhe der Zeit viele Pforten anderswo, in näheren oder ferneren Ländern, leider gesellschaftsauflösende Lehren geöffnet werden, Lehren, die, eigentümlich genug, in unserer aufgeklärten Zeit sich verbreiten können, während die Ehrfurcht vor der Behörde und den Gesetzen ihre Geltung verloren haben und die Herzen der Menschen sich vor der Mahnung der Traditionen verschließen, so leben dennoch, Gott sei Dank, in unserem schwedischen Volke, in höherem Grade als anderswo, noch die Traditionen fort, welche von den Vätern vererbte Treue, Ehrfurcht vor dem Gesetz und Recht und Liebe zu der Väter Erde gebieten. Möge es fortdauernd so bleiben, mögen stets schwedische Herzen groß genug sein, einer solchen Liebe Raum zu geben, die heiß genug ist, um sie in vaterländische Thaten umzusetzen. So ist der Wunsch, den Ihr früherer

Herzog jetzt ausspricht, indem er in Ihrem treuen Kreise sein Glas erhebt auf das fortfahrende Gedeihen und das Wohlergehen seines alten Herzogtums!

Rede

bei der Fahneneinweihung auf der Kronoberg Haide den 13. Juli 1893.

Es ist in einem für das Kronobergs Regiment feierlichen und bedeutungsvollen Augenblick, daß ich jetzt vor dessen Front trete. Das Regiment wird heute neue Fahnen aus meiner Hand erhalten. Die Fahne ist kein leerer Prunk, sondern ein Insiegel des inneren Vereinigungsbandes, das die Kriegergemeinschaft, die man Regiment benennt, zusammenhält, eine Gemeinschaft, deren Mitglieder hier Kinder derselben schwedischen Landschaft sind.

Sechs Namen strahlen in goldener Schrift auf dem blaugelben Tuche. Mewe, Wittstock, Landskrona, Fraustadt, Helsingborg, Walkiala sind ebensoviele Zeugen von siegreichen Kämpfen, in welchen das Kronobergs Regiment sich besonders ausgezeichnet hat. Aber auch an manchen anderen hat das Regiment teilgenommen und stets getreu dem Rufe der Ehre und der Pflicht gefolgt. So lauten die Zeugnisse unserer Geschichtsbücher über Eure Vorgänger.

Ich hege das sichere Vertrauen, daß die Kronoberger auch ferner nicht allein mit Ehrfurcht zu diesen erinnerungsreichen, blaugelben Tüchern emporblicken, wenn sie über ihrem Scheitel entfaltet werden, sondern auch stets ihnen in

der entscheidenden Stunde des Angriffs folgen und in der Stunde der Verteidigung schützen werden. Mit diesem Vertrauen überantworte ich jetzt diese teuren Feldzeichen dem Schutze des Kronobergs-Regiments.

Befehl und Mannschaft meines Kronobergs-Regiments! Ich frage Euch, ob Ihr gewilligt seid, mit Leben und Blut diese Fahnen zu verteidigen, sowie mit Mannheit und Treue diese Pflicht gegen mich und das Vaterland zu erfüllen?

Rede

bei der Mittagstafel an das Officierkorps des Kronobergs-Regiments den 13. Juli 1893.

Heute morgen brach der für Sie erfreuliche und für mich ersehnte Tag an, an dem ich diesem meinem Kronobergs-Regiment die blaugelben Fahnen überliefern konnte, welche von jetzt ab ihre Tücher vor seiner Front entfalten und ihm den Weg zeigen werden, welchen es so gut kennt, nämlich die Straße der Ehre und der Pflicht. Ich habe auch heute das Regiment sowohl in geschlossenen Reihen exerzieren, als auch bei den darauf vorgenommenen Kampfübungen seine Abteilungen entwickeln gesehen. Ueber die Bewegungen bei dem geschlossenen Exerzieren will ich es aussprechen, daß ich kaum bei irgend einem der eingeteilten Regimenter des schwedischen Heeres Aehnliches an Präcision, wie sie hier an den Tag gelegt wurde, gesehen habe. Auch

will ich meine Befriedigung darüber aussprechen, daß der Nutzanwendung der Uebungen die Fürsorge geschenkt worden, wie die Wichtigkeit dieser Uebungen wirklich erfordern.

Zu einer Erinnerung an diesen Tag will ich dem Regiment mein Portrait schenken; es ist so gemalt, daß meine Augen stets den Augen des Beschauers begegnen. Wie Ihre Blicke mit Stolz sich auf die Wappenschilder in diesem Saal erheben, so können auch dann meine Blicke den Ihrigen begegnen, meine Dankbarkeit gegen Ihr Regiment und meinen Stolz über Ihr Regiment ausdrückend. Und in diesem Sinne will ich, daß sie diesen Toast auffassen sollen, den ich jetzt für das Kronobergs-Regiment ausbringe.

Rede

an das Studentenkorps in Upsala in Veranlassung des Jubelfestes der schwedischen Reformation den 5. September 1893.

Upsalas Studenten!

Ein bedeutungsvoller Tag ist dieser, an dem Sie jetzt einen Kreis um mich und die Mitglieder meines Hauses, sowie um die evangelischen Fürsten,[66]) welche heute hier anwesend sind, schließen.

Die Erinnerung an die Upsala-Versammlung ist sowohl von tiefer als vielseitiger Bedeutung. Unsere schwedische Reformation trat dadurch gleichsam hinaus über das „Nein" des Protestes und gelangte zu dem „Ja" des Bekenntnisses.

Diese Versammlung wurde auch von großem historischem Gewicht für Schweden, weil sie so zu sagen die Einleitung oder die Einweihung zu der Zeit unserer äußeren Großmachtsstellung war. Diese lebt nunmehr freilich nur noch in der Erinnerung, aber deshalb, ja gerade deshalb muß sie der Vergessenheit entrissen werden.

Die Bedeutung der Upsala-Versammlung ist doch nicht blos schwedisch. Starke Fesseln wurden dort aus der Kette geschmiedet, welche die protestantischen Völker vereinigt. Einen Beweis davon liefern die Fürsten Skandinaviens und Germaniens, welche hierher geeilt sind, um an dem großen lutherischen Jubelfeste teilzunehmen, und die mich ausdrücklich aufgefordert haben, in ihrem Namen zu bezeugen, wie hoch sie das Band der Vereinigung zwischen ihren Völkern und dem unsrigen schätzen und sich mit demselben innig verbunden fühlen.

Mit dem Gruß an Sie, Upsala-Studenten, sei zugleich ein Glückwunsch verbunden, daß Sie sowohl wie wir diesen herrlichen Tag der Erinnerung erleben durften. Der Herr, der Gott unserer Väter, stärke und führe Sie auf Ihrer Lebensbahn mit seiner Weisheit, Kraft und Liebe zu ihrem eigenen Wohl und zu Schwedens Ehre. Geschehe also!

Rede

beim Festmahl der Universität im Gesellschaftshause der Studenten in Upsala in Veranlassung des 300jährigen Reformationsfestes den 6. September 1893.

Meine Herren!

Gestern waren wir versammelt, um das bedeutungsvolle, kirchliche Erinnerungsfest der Upsala Versammlung zu feiern. Heute schließt sich das Erinnerungsfest der Universität an. Und dies halte ich ganz in der Ordnung.

Niemals vernichtet, obgleich leider oftmals verleugnet, ist das Gottes-Bewußtsein dennoch tief in der Menschenbrust befestigt, und darauf richten sich die innersten Gedanken und das Verlangen des inkarnirten Geistes. Die Gedanken lieben es, ihre Fittiche zum Fluge aus nebelerfüllten Tiefen empor zu den sternenklaren Höhen auszubreiten. Das Verlangen, die Sehnsucht blickt aus dem Irdischen, mit seinen vielfältigen Sorgen und Kämpfen, nach einem Frieden, der dauert, nach einer Seligkeit, die keiner Wandlung unterworfen ist.

Und diesen großen Segen schenkte das Christentum, daß das Licht der alles umfassenden Vaterliebe eine kämpfende und leidende Menschheit beleuchten konnte, und daß der von Ewigkeit an lebende Logos der Verheißung hernieder stieg und eine in der Sinneswelt hervortretende Wirklichkeit wurde.

Man hat behauptet — aber es ist nicht wahr — daß Religion und Wissenschaft nicht neben einander gedeihen können. Die Erfahrung spricht doch eine andere Sprache. Nie hat die Wissenschaft auf ihren vielen verschiedenen

Gebieten unermeßlichere Schritte vorwärts gethan, als nachdem unsere christliche Zeitrechnung eintrat. Und der wissenschaftliche Standpunkt bei den christlichen Kulturvölkern steht noch heute, wie wir alle wissen, unendlich hoch über allen den übrigen.

Untersucht man nun besonders unsere schwedische Geschichte, um zu sehen, was sie hierüber zu lehren hat, so finde ich, daß die ältesten höheren Lehranstalten im Schoße der alten Kathedralen geboren wurden und emporwuchsen, sich gegen deren Mauern stützend, gleichsam Schutz und Pflege suchend.

Noch mehr: Ich finde, daß die beiden Städte innerhalb unserer jetzigen Reichsgrenze, welche Erzbischöfliche Residenzen gewesen oder auch noch sind, gerade diejenigen sind, wo unsere Staatsuniversitäten in diesem Augenblick fortleben und wirken.[67])

Ich erinnere mich ferner, daß es gerade der Beschluß der Upsala Versammlung war, welche die Verjüngung unserer während der zersetzenden inneren Streitigkeiten allzulange hinzehrenden Universität bewirkte. Wohin auch immer Schwedens Grenze erweitert wurde, da entfloh die Finsternis des Heidentums vor dem Licht des Christentums und neue Kulturquellen sprudelten empor.

Die Vaterlandsliebe könnte dazu auffordern, hierüber sich weitläufiger auszulassen, aber in diesem Augenblick muß ich mich kurz fassen. Deshalb will ich hier nur zwei Bilder berühren, welche — wie ich vermeine — einen klaren Ausdruck geben werden von der Ueberzeugung, die wir alle hegen müssen, daß Religion und Wissenschaft wohl neben

einander in dem lutherischen Staate gedeihen werden und gedeihen können.

Richten Sie denn zunächst Ihre Blicke zweiundeinhalbes Jahrhundert zurück. Sie sehen den flammenden Schein der Glaubensfackel von Gustaf II. Adolfs siegenden Schwertspitze, als er den Kampf des Glaubens auf Breitenfelds und Lützens Schlachtfeldern kämpfte. Führen Sie dann Ihre Gedanken und Blicke zweiundeinhalbes Jahrhundert vorwärts in der Zeit, bis zu unserer eigenen Gegenwart. Sie sehen dann das flammende Licht der Wissenschaft früher unbekannte Wege erleuchten, durch eiserfüllte Wogen die Schatten in der Nacht des arktischen Winters zerstreuend. Und schauen Sie schließlich hinaus über die angebauten Felder unseres geliebten Vaterlandes! Hier sehen Sie auf dem einen Acker, gerade jetzt, die Saat des Herbstes in dem Gewande der reichen, grünen Hoffnung aufkeimen, und, bestimmt zu einer langsamen, aber sicheren Reife, siegend über die Vergänglichkeit der toten Jahreszeit der Natur. Und neben diesem Acker wieder ein anderer mit goldgelber Ernte, ausgesäet während der Zeit des jugendlichen Lenzes, entwickelt zur Reife während der warmen Sommersonne und geborgen vor dem Herbst. Sie gedeihen beide — neben einander — so gut und sie schenken beide Brot.

Ich wünsche von Herzen Wohlergehen den vier Fakultäten, welche unzertrennlich zusammen gehören und eine vollständige Universität bilden. Ich bringe ein Hoch aus auf die alte Hochschule in Uppsvealand, dem alten Mannaheim.[68])

Rede

an die schwedische Kirchenversammlung bei deren Aufwartung vor dem Könige im Schlosse zu Stockholm den 15. September 1893.

Ich danke für die Worte, womit Sie mich beim Beginn der gegenwärtigen Kirchenversammlung begrüßt haben, und beantworte herzlich diesen Ihren Gruß. Möge Ihre Arbeit glücklich sein, das Beste der schwedischen Kirche fördern, sowie dazu beitragen, das geistige Bedürfnis eines Gott fürchtenden Volkes zu befriedigen!

Man sagt: „Die gegenwärtige Zeit ist schwer.“ Ich glaube wohl, daß dem so ist; aber ich glaube auch, daß man dasselbe Urteil mit denselben Gründen von fast allen Zeiten fällen kann, obwohl die Schwierigkeiten in ihrer Art mit den verschiedenen Zeitabschnitten wechseln. Neben Gefahren und Beschwerden entwickeln sich glücklicherweise auch günstigere Verhältnisse.

Die Erinnerung an die Upsala-Versammlung, soeben von uns gefeiert, wird nicht verdunkelt werden, trotz der Kritik, welche das unterschätzt, was die Versammlung vollbrachte, indem sie vergißt, wovon sie uns befreite und wohin sie zielte.

Bei mir hat die bedeutungsvolle Feier den Glauben erhöht an das Wünschenswerte einer innigeren Verbindung in geistiger Beziehung zwischen den evangelischen Kirchen in den verschiedenen Ländern. Wohl dürfen und wollen wir Protestanten nicht unsere Kirchengemeinschaft unter ein gemeinsames Oberhaupt gestellt wissen. Wohl verwerfen wir blinden Autoritätsglauben. Aber wir müssen uns doch des alten römischen Sprichworts erinnern, das ermunternd

sagt: „concordia res parvæ crescunt," und warnend: „discordia maximæ dilabuntur."[69])

Daß skandinavische und germanische Fürsten des evangelischen Bekenntnisses das dreihundertjährige Jubiläum der Upsala-Versammlung besuchten, ist von nicht geringer Bedeutung. Andere Ereignisse während des Jahres auf der anderen Seite des Atlantischen Meeres erwecken die ermunternde Hoffnung in derselben Richtung. Gut wäre es, wenn etwas geschehen könnte für eine lebhaftere Gemeinschaft zwischen den evangelischen Kirchengesellschaften, zunächst also zwischen denen Skandinaviens und Germaniens.

Gottes Segen erflehend über die Verhandlungen der jetzt zusammengetretenen Kirchenversammlung, verbleibe ich Ihnen mit aller königlichen Gnade und Huld stets gewogen.

Rede

in norwegischer Sprache bei der Eröffnung der Flisenbahn den 1. November 1893.

Das an mich gestellte Ersuchen erfülle ich mit wahrem Vergnügen. Durch diese nun vollendete Eisenbahn wird ein neuer Teil des östlichen Auflandes mit dem Eisenbahnnetz sowohl Norwegens als Schwedens und des Auslandes verbunden.

Ich wünsche und hoffe, daß dadurch diesen Distrikten alle mit einem solchen kostbaren Unternehmen beabsichtigen Vorteile zugeführt werden.

Ich mache mich zum Dolmetscher für den Dank, der den Kommunen in Veranlassung ihrer besonders großen Opferwilligkeit gebührt. Auch die Männer haben ein Recht auf allgemeine Anerkennung, welche mit Ausdauer die Sache förderten oder die Arbeit ausgeführt haben.

Doch zuerst und zuletzt lassen Sie uns Gott dem Herrn die Ehre geben!

Ich erkläre hierdurch die Köngsvinger-Flisen-Bahn für den Verkehr eröffnet.

Rede

beim Festmahl zu Flisen den 1. November 1893.

Ich heiße Sie, liebe Landsleute, zu dieser Feierstunde willkommen. Heute haben wir ganz sicherlich Alle zusammen die Eröffnung der jetzt vollendeten Eisenbahn mit unseren besten Wünschen begleitet. Aber ich bin überzeugt davon, daß Sie auch Alle zusammen mit mir sein werden, wenn ich in diesem Augenblick meine Wünsche weiter ausdehne. Wenn wir hinausziehen aus dieser hohen Halle, ziehen hinter uns Riesengäste hinein, die ihren friedlichen Heerzug im Dienste der Civilisation unternehmen wollen, bis auf weiteres doch nur gen Süden. Aber ich vermeine, daß auch die Kommunen, welche gen Norden gelegen sind, daß Vaaler und Elverum, ein Recht auf dieselben Vorteile haben, wie Vinger, Brandval, Grue, Hof uud Aasnes schon erreicht haben. Das ist mein Wunsch, den ich mit Ihnen teile,

meine Herren, und derselbe wird auch wohl in Erfüllung gehen, wenn nur mit Geduld, mit Ausdauer und mit derselben Opferwilligkeit gearbeitet wird, wie die Kommunen bereits für den südlichen Teil der Bahn bewiesen haben.

Aber es ist noch etwas Anderes, das — wie ich hoffe — in derselben Weise wie bisher bestehen wird. Ich meine die früheren Sitten und Gebräuche: Gehorsam gegen das Gesetz, Ehrfurcht vor der Obrigkeit, Liebe zum Vaterlande, Brudersinn für das Nachbarvolk — aber vor allem die von den Vätern ererbte Gottesfurcht.

Also geschehe. Ich trinke auf das Wohl Solörs!

Rede

in norwegischer Sprache beim Diner im Schlosse zu Christiania den 4. November 1893.

Heute tritt die im Jahre 1814 geschlossene Vereinigung zwischen Norwegeu und Schweden in ihr achtzigstes Jahr. Keiner mit unparteiischem Blick wird leugnen können, daß große Güter durch dieselbe zweien Nachbarvölkern zuteil geworden sind, die früher in gegenseitigen Fehden lebten, aber während der Zeit der Vereinigung die Ruhe und die Segnungen des Friedens ununterbrochen genossen haben. Wie der Zustand der skandinavischen Halbinsel zu Anfang dieses Jahrhunderts war, davon zeugt die Geschichte. Wie es heute ist, sehen wir vor unseren Augen. Die Fortschritte im allgemeinen — und nicht zum

wenigsten in Norwegen — sind so außerordentliche, daß sie die Anerkennung und Bewunderung der Gegenwart erwarben. Sie rufen auch unsere eigene Dankbarkeit hervor, zu allererst gegen den Geber aller guten Gaben, dann auch gegen die Ordnung der neuen Dinge, die in gleichem Alter ist mit der wiedergeborenen Selbständigkeit Norwegens.

Freilich ist der Vereinigungsakt nicht in allen Teilen vollkommen, auch nicht immer so klar und deutlich abgefaßt, wie wünschenswert wäre, allein die Grundprincipien sind gut und wahr.

Freilich können Fehler sowohl in dem einen als in dem anderen Reiche begangen worden sein, denn menschliche Werke tragen nun einmal den Stempel der Unvollkommenheit. Es ist indes zunächst, daß ich als Norwegens König an Norwegen meine Worte richte, indem ich mit der ganzen Stärke der innigsten Ueberzeugung in dieser feierlichen Stunde sage: Halten Sie fest an dem, was das Grundgesetz im ersten Paragraphen ausspricht, daß das Königreich Norwegen nicht nur ein „freies, selbständiges, unteilbares und unabhängiges Reich" ist, aber auch ein unter „einem König mit Schweden vereinigtes" Reich. Wahrer Patriotismus ist vollkommen vereinbar mit einer unionsfreundlichen Gesinnung. Man kann in Wahrheit der Vereinigung huldigen und sie stützen, wenn man auch gleichzeitig fordert, daß das Recht jedes der Reiche im Rahmen der Union völlig befriedigt werde.

Man kann dagegen kein wahrer Freund der Union sein, wenn man es versucht, das Königtum, das Norwegen infolge des Grundbesitzes sowohl als der Reichsakte mit

Schweden gemeinsam besitzt, zu untergraben. Jede politische Union setzt ja immer gewisse gemeinsame Zwecke zum Nutzen aller daran teilnehmenden Parteien voraus. Die Vereinigung vom 4. November 1814 erstrebt durch vermehrte Verteidigungskraft größere Stärke zu gewinnen zur Sicherung der Handlungsfreiheit der vereinigten Reiche und zur Wahrung der Neutralität während möglicher europäischer Verwickelungen, sowie auf diese Weise mit aller Macht die Güter des Friedens den Brüdervölkern zu sichern. Die Vereinigung bedeutet also auch nach außen hin nicht Krieg, sondern Frieden!

Auf die Aufrechterhaltung der vollen Freiheit unserer Handlungen sind meine Bestrebungen gerichtet, bisher mit Glück und, wie ich hoffe, auch in der Zukunft.

Damit dieses große Ziel doch zu jeder Zeit vollkommen gesichert sei, während indes die vereinigten Reiche genau derselben auswärtigen Politik folgen und einen gemeinsamen Minister der auswärtigen Angelegenheiten haben. Das Amt selbst muß seiner Natur nach unionell sein. Es ist auch mein heißer Wunsch, daß man durch gemeinsame Bestrebungen sich werde begegnen und dadurch eine für beide Reiche befriedigende Ordnung erreichen können, wodurch dem König die Möglichkeit bereitet werden würde, das Amt des auswärtigen Ministers sowohl mit einem Norweger wie mit einem Schweden besetzen zu können. Aber die Aufhebung der Gemeinsamkeit auf diesem Gebiete ist gleichbedeutend mit der Sprengung der Union.

Ich muß Jeden als Unfreund der Union ansehen, gleichviel ob Norweger oder Schwede, der die schuldige

Rücksichtnahme auf die billigen Forderungen des Bruderreiches, sei es nun inbetreff der Rechte oder Pflichten, außer Augen setzt. Nur durch Versöhnlichkeit werden die Verbindungen zwischen freien Völkern gefördert; nur durch diese kann die Zukunft unserer Vereinigung gesichert und deren Entwickelung segenbringend werden. Es muß doch hervorgehoben werden, daß Abwickelung nicht gleichbedeutend ist mit Entwickelung.

Bevor der nächste vierte November dämmert, steht hier in Norwegen die vielleicht bedeutungsvollste Wahl seit 1814 bevor. Möchten dann alle treuen und guten Männer zum Schutze der Vereinigung hervortreten. Hier gilt es nämlich nicht weniger als die Sicherheit der skandinavischen Halbinsel und das Glück der beiden edlen Völker.

Sollte es denkbar sein, daß jemals das von einem heiligen Bündnis besiegelte Band zwischen Brüdervölkern zerreißen könnte, so würde die Selbständigkeit beider Reiche in größere Gefahr gebracht werden, als ich hier aussprechen will.

Doch das verbiete der Allmächtige!

Meine Aufgabe und die Pflicht der verfassungstreuen Bürger meiner beiden Reiche bleibt es jedenfalls, nach äußersten Kräften eine solche Gefahr abzuwehren.

Dazu helfe uns Gott!

Die Vereinigung lebe!

Rede

in norwegischer Sprache an die Deputirten des „Königszuges" nach dem Schlosse in Christiania den 3. Juli 1894.

Der große Zug von Norwegischen Männern, welcher in diesem Augenblick durch Sie, meine Herren, zu mir spricht, bereitet meinem Herzen Freude in diesen ernsten Tagen.

Mit redlichem Willen werde ich es versuchen, die unionellen Verhältnisse durch gemeinsame Uebereinkunft, auf eine für das Recht und für die Interessen meiner beiden Völker befriedigende Weise zu ordnen.

Auf diese Weise werde ich Norwegens Selbständigkeit und Ehre wie auch zu gleicher Zeit das große Werk meines Großvaters zum Segen für kommende Geschlechter aufrecht erhalten.

Gott halte seine schützende Hand über unser teures Norwegen und unsere Vereinigung!

Rede

bei der Einweihung der nördlichen Stammbahn nach Boden den 2. August 1894.

Schwedische Männer!

Die vorchristliche Götter- und Weltlehre unserer ältesten Vorfahren wußte von zwei großen Gebieten zu erzählen, die in jeder Beziehung Gegensätze bildeten, und zwischen

welchen sich ein Abgrund öffnete. Von Muspelheim drang nie ein zündender, lebengebender Funke nach Niflheim.[70])

Vor zwanzig Jahrhunderten zeigte Norrland das Bild eines Niflheims. Wohl wölbte sich der lichte Himmel der Sommernacht damals wie jetzt darüber, wohl fielen schon damals klare Sonnenstrahlen von dem nördlichen Gesichtskreise auf die funkelnden Eiskrystalle und streiften die dichten Schneetreiben, aber sie zu schmelzen und zu erwärmen, das vermochten sie nicht. Wohl wurden von ihnen die dunkelgrünen Kronen der Fichten- und Tannenwälder hell gefärbt, doch bis zu den Wurzeln der gewaltigen Stämme des Waldes drangen sie nicht, und sie vermochten ebensowenig, die geschlossenen Pforten zu den Sälen zu öffnen, wo der Bergkönig über seine verborgenen Schätze brütete. Wenn auch der eine oder andere umherirrende Nomade den Abdruck seines Schrittes in die Schneetreiben oder in den sumpfigen Boden setzte, keine Fackel der Civilisation, kein erwärmender Hauch folgt ihnen. Und wie nun Norrland in dieser entfernten Vorzeit war, so verblieb es das eine Jahrhundert nach dem andern, während unsere Erdkugel im Weltenraum fortrollte. Ja, selbst bis in die neuere historische Zeit Schwedens war Norrland ein unbeschriebenes geographisches Blatt, eine Null in den Tabellen der Statistik.

Wie wunderbar! Der schwedische Stahl, geschmiedet zum Schwert, biß scharf auf entlegenen Schlachtfeldern südlicher Länder, lange, lange bevor der Stahl zur Axt geformt und an die Wurzel der Waldstämme Norrlands gesetzt wurde. Der Donner der schwedischen Feldkanonen erdröhnte ringsum in unserem Weltteil, bevor ein

Sprengschuß noch an Norrlands Bergen wiederhallte. Das schwedische blaugelbe Banner wurde von den Gliedern der Heldenschaar in vielen siegenden Angriffen geführt, bevor es über irgend einem Heim der friedlichen Arbeiter hier oben wehte. Und dennoch schlummerten hier Schätze, so reich, daß sie ebenso gewiß hätten manche auf den Schultern des schwedischen Volkes ruhende Bürde erleichtern und einen nicht geringen Teil der Kosten der langen Kriege bezahlen können, wie sie jetzt und noch mehr in Zukunft Ersatz werden geben können für Landgebiete, die wir schließlich auf der anderen Seite des Meeres im Süden und Osten, trotz alles Mannesmutes der Väter, verloren haben.[71])

Endlich, obgleich spät, entwickelte das südliche Schweden ein reicheres Kulturleben. Immer mehr erweiterte Felder wurden von dem Golde immer reicherer Ernten gekrönt, der Schlag der Eisenhammer wiederhallte immer dichter an den Ufern der waldumkränzten Flüsse. Die Erwerbsthätigkeit blühte in allen Richtungen, Verbindungsmittel wurden geschaffen sowohl zu Lande als zu Wasser, und daher kann man wohl sagen, daß das Bild eines Muspelheim in den Svea- und Göta-Reichen verwirklicht worden ist.

Da erst vermochte endlich die Wärme auch über Norrlands Wüstenei zu strahlen. Nach dem weichenden Eise des Botnischen Meeres und den geschmolzenen Schneetreiben an der Küste drängte Muspelsheims Funke hindurch. Beleuchtet von dessen Schein, fand der Pflug seine Furche, erreichte die Säge ihre Stämme. Doch waren es eigentlich nur die Küsten und die Ufer der Flüsse in den niederen Flußthälern, die am frühesten bevölkert wurden. Das innere

Land war freilich nunmehr bekannt, aber solche Schätze, wie der Eisenberg Gellivare[72]) birgt, konnten aus Mangel an Verkehrsmitteln noch nicht ausgebeutet werden. Und wenn der Colonist hin und wieder Stege in den tieferen Waldgegenden fand und sein Wachtfeuer anzündete oder Gluten unter seinen eisernen Kessel, worin er seine dürftige Nahrung zubereitete, sammelte, entflammten freilich die Funken, aber diese wurden leicht zu Funken der Vernichtung der Wälder. Sie veranlaßten viel zu oft grenzenlose verheerende Waldbrände, die nur faulende Stämme und modernde Wurzeln hinterließen, Waldsümpfe erzeugten und daher das ohnehin langsame Wachstum hemmten.

Nein, es bedurfte eines anderen, es erforderte etwas mehr, etwas Neues, das das Leben in den Wüsteneien Norrlands allgemeiner verbreiten konnte. Und siehe da, dies wurde weit schneller verwirklicht, als irgend jemand in meiner Kindheit, vor einem halben Jahrhundert, zu träumen gewagt hatte. Oscar des Ersten unsterbliche Ehre und Verdienst ist, den Königsgedanken an Schwedens Staatseisenbahnen gefaßt zu haben. Nils Ericson war der Mann, der ihm mit seinem Genie Beistand und dem Gedanken Gestalt verlieh. Beide gewannen Unterstützung von der steigenden Einsicht des schwedischen Volkes. Freilich wurde weder meinem edlen Vater oder seinem genialen Gehülfen das Glück zuteil, das erstrebte Ziel auf andere Weise zu schauen, als von der Sinaihöhe der Ahnung. Ihr Gedanke war es jedoch jedenfalls — ich weiß es sehr wohl — daß auch Norrland zu seiner Zeit des Segens teilhaftig werden sollte, den Eisenbahnen mit sich führen. Uns Nachkommen war

es erst beschieden, die Erfüllung der Väter Hoffnung zu bezeugen und zu sehen, daß der Funke das früher so öde Land erleuchte, und für mich war es daher eine Ehrenpflicht, die ich vom Vater und Bruder gererbt hatte, eine teure Lebensaufgabe, daß diese Hoffnung ganz in Erfüllung gehe. Dazu habe ich meine ganze Kraft aufgeboten, soweit sich mein Recht erstreckt, und mein schwedisches Volk hat auch keineswegs seinen König getäuscht. Schwierigkeiten, ja, solche stellten sich freilich in den Weg. Sie waren sowohl materieller wie moralischer Art: Wege mußten durch die Einöden und Moräste gebrochen werden. Die junge Kraft des Dynamits mußte gleich einem Thorhammer der Gegenwart die harten Granitfelsen sprengen, und in den eiskalten Wegen der tiefen Flüsse mußten die Grundmauern mühsam erbaut werden unter den Pfeilern, die die Brücken, welche die Ufer der reißenden, tiefen Bergflüsse verbinden sollten, zu tragen bestimmt waren.

Auch andere Kräfte des Wiederstandes erhoben sich. Sie heißen Zweifel, Furcht und Mißtrauen. Aber diese mußten wie Niflheims blasse Gestalten endlich dem Lichte Muspelheims weichen. Alle sind sie heute überstanden, überwunden durch klug geplante, wohlangeordnete und ausdauernd durchgeführte Arbeit von schwedischen Männern, die sich dadurch dem Vaterlande wohl verdient gemacht haben und daher auf die aufrichtige Dankbarkeit der Mitbürger rechnen können. Der Sieg, der jetzt gewonnen ist, der Siegesjubel steigt jetzt mit tausendstimmiger Macht empor, und Norrland wird sich nicht weigern, die Siegesbeute herauszugeben. Ich hege die sichere Hoffnung, daß

die nördliche Stammbahn Einnahmen in steigendem Grade ergeben werde und zwar nach keinem geringeren Maßstabe als die der südlichen Landesteile, vorausgesetzt jedoch, daß man ihr wie dieser Zeit läßt und daß eine unumgängliche Zahl von Nebenbahnen hier wie dort sich anschließe. Die Einnahmen werden ganz sicher in demselben Maße steigen, wie ein aufgeklärtes Volk die vielfältigen Segnungen der neuen Verbindungen aufzufassen versteht.

Schwedische Männer! Lassen Sie uns vor allem einträchtige Gedanken und innige Gefühle des Herzens zu dem Höchsten erheben mit Dank und Preis dafür, daß wir diesen bedeutsamen Tag erlebt haben. Es ruhe sein Schutz und Segen über diese jetzt vollendete norrländische Eisenbahn, welche ich in dieser für mich so teuren und ersehnten Stunde mit dem übrigen Stammbahnnetz vereint, sowie zu ihrer zukünftigen wichtigen Bestimmung für eingeweiht erkläre. Also geschehe!

Rede

für den Reichstag beim Festmahl in Boden den 2. August 1894.

Das schwedische Volk ist seit undenklichen Zeiten eines der freiesten und selbständigsten Völker der Welt gewesen. Es sandte seine Vertreter nach dem Allshärjartinge, der Reichsversammlung unserer alten Vorfahren. Dort sprachen diese eine offene und ehrliche Sprache mit Sveas

Königen. Und wenig verstand der König seine Pflicht, der nicht willig und gern den Worten lauschte, aber noch weniger, vermeine ich, vermochte der König seinen Beruf zu erfüllen, der eine ehrliche und kräftige Antwort darauf nicht zu geben wagte oder geben konnte. Unsere Großmachtszeit wurde vielleicht weniger durch die glänzenden Siege als durch die Eintracht und das gute Verständnis befestigt, die Schwedens Könige und Volk in den Tagen der Gefahren und der Not einigten. Unsere Ohnmachtszeit wiederum wurde, ungeachtet ihres klangvollen Freiheitsnamens, die Zeit, wo Zwietracht zwischen den Staats- und Volksmächten herrschte. Weit später sind unsere kriegerischen Zeiten und deren kühnes Streben zu Ende gegangen, und sie werden, will's Gott, nunmehr nur wiederkehren können, falls es erforderlich sein würde, daß wir unsere Selbständigkeit oder unser Recht zu beschützen hätten. Aber ich hoffe aus vollem Herzen, daß auch unter den friedlicheren Aufgaben der Gegenwart die frühere Einigkeit dauernd befestigt werden möge. Einen glücklichen Beweis davon sehe ich besonders in dem getreuen Zusammenarbeiten, durch das dieses große Werk zustande gebracht und das heute eingeweiht worden ist. Ich spreche im Namen des Vaterlandes Dank an Schwedens Reichstag aus für alle die dadurch erwiesene Opferwilligkeit und für alle dabei gewährte Unterstützung in dieser reichswichtigen Angelegenheit. Das Wohl des Schwedischen Reichstags!

Rede

in Lulea den 2. August 1894.

Wie soll ich wohl nach all der Liebe und Hingebung, welche ich in dieser Stunde erfahren habe, wie sollte ich wohl bei der Erinnerung dieser Tage anders können, als sie in Dankbarkeit zu bewahren? Es ist nicht das erste Mal, daß ich diese Stadt besuche, aber es ist das erste Mal, daß ich sie als König des Landes betrete. Und es ist mir eine Freude gewesen, den Fortschritt, welchen die Stadt während der verflossenen vierundzwanzig Jahre gemacht hat, zu gewahren. Höher erhebt sich der Turm der neuen Kirche aus der Asche. Ebenso ist ein nicht geringer Teil der Stadt aus den Flammen emporgestiegen. Aber gleichzeitig habe ich auch Proben des Gewerbefleißes der Landschaft in der Ausstellung gesehen, die hier veranstaltet worden ist. Die nördlichste Lehnsresidenz, welche bisher in keiner Verbindung mit den Stammbahnen des Landes gestanden, hat jetzt endlich diesen Vorteil erlangt. Mein herzlichster Glückwunsch sei daher der Provinz Norrbotten und dieser Kommune gewidmet, und bitte ich Sie, vollkommen davon überzeugt zu sein, daß meine Gedanken und Gefühle, obschon ihre Stadt in einem entfernten Teile Schwedens gelegen ist, nicht ferner von derselben sind als von den übrigen Teilen meines Reiches. Einen Ausdruck dieser Gefühle will ich durch das Hoch geben, das ich hiermit auf Lulea-Stadt und Norrbotten ausbringe.

Rede

bei der Uebergabe neuer Fahnen an die königliche Göta-Leibgarde den 6. August 1894.

Durch Pflichttreue, Diensteifer, Haltung und Tüchtigkeit in den verschiedenen Zweigen des Dienstes hat dieses Leibgarde-Regiment schon seit langer Zeit seine Benennung als das „Zweite" verworfen, in sofern als in dieses Wort die Bedeutung von etwas untergeordnetem oder geringerem zu legen wäre.

Vor meinem Gedächtnis steht so deutlich der Tag vor fünfzig Jahren, als bei der Thronbesteigung meines Vaters seine Zweite Leibgarde ihm den Soldateneid der Treue ablegte. Dies Regiment war ihm teuer. Er hatte in seinen jüngeren Jahren in demselben gedient und er trug als Kronprinz oft, manchmal noch als König, deren Uniform. Ich weiß es, daß es seine Absicht bei dieser Gelegenheit war, dem Regiment den Namen Göta-Regiment zu verleihen. Die Ursache, weshalb diese Absicht damals nicht zur Ausführung gelangte, ist mir unbekannt. Aber ich finde Ursache, heute die Gedanken meines Vaters und die Bestimmungen dafür wieder aufzunehmen, daß die Zweite Leibgarde von heute ab den Namen Königliche Göta-Leibgarde tragen soll. Die Namen Svea und Göta haben in der kürzlich verbesserten Heerordnung eine erhöhte Berechtigung gewonnen. Der Göta-Name bildet zugleich eine besondere Erinnerung an die Geschichte des Regiments während der Tage des Krieges. Einer dieser Tage ist mit unvergänglichen Runen auf den ehrenvollen Blättern der schwedischen Kriegsgeschichte eingeschrieben.

Nur mangelnde Kenntnisse haben es verursacht, daß die Fahnen dieses Regiments des Namens entbehrten, der, wie neue und genaue Forschungen mit Gewißheit nachgewiesen haben, denselben zukommt. Das Regiment nahm in der Schlacht bei Svensksund 1790 Teil und hatte Anteil an der Ehre dieses großen Sieges. Auf den neuen Fahnen, die ich heute meinem Göta-Leibregiment verleihe, befindet sich dieser Name. Ich bin überzeugt davon, daß es stets mit Ehre unter seine neuen Feldzeichen treten wird, sowie daß, wenn dessen König und Kriegsherr dasselbe ruft, es in voller Kriegsstärke sich sammeln wird, um die Selbständigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu schützen, die weißen Tücher dieser Fahnen dann mit goldner Inschrift geschmückt werden, mit neuen Namen, würdig dem Namen Svensksund.

Ich frage Euch, Befehl und Gemeine meiner Göta-Leibgarde, wollt Ihr mit Leben und Blut Eure Fahnen verteidigen, sowie mit Mannheit und Treue diese Pflicht erfüllen?

Rede

an das Süd-Schonensische Infantrie-Regiment zu Revinge
den 12. August 1894.

Ich will ein Glas trinken auf mein Süd-Schonensisches Infantrie-Regiment.

Ich will zuerst und vor allem eine Anerkennung für die Haltung des Regiments aussprechen, sowie besonders für

die Art und Weise, auf welche das Regiment während der Verteilungsübung des gestrigen Tages seine Aufgabe löste, ungeachtet der neuen taktischen Einteilung des Regiments und der großen Anzahl der Landwehrleute.

Ich will auch meine Befriedigung über meinen Besuch in dem Etablissement des Regiments aussprechen. Meine Ueberzeugung ist, daß dieses Etablissement, das beste und am zweckmäßigsten angeordnete, welche ich bei irgend einem eingeteilten Regiment gesehen habe, bei dem Regiment dieselbe Dankbarkeit hervorrufen wird wie bei mir gegen Diejenigen, welche es entworfen und ausgeführt oder es durch ihren Beistand gefördert haben.

Aber es ist dennoch nicht dieses Gefühl, das in diesem Augenblick mein Herz lebhaft erfüllt. Es ist eine innige Freude darüber, wiederum in einem schwedischen Regiment das Bild eines in bester Meinung patriotischen Heims zu schauen, eines Heims, wie man es selten in unserer von Irrtümern und Unruhe erfüllten Zeit findet. In einem Heim wie dieses wird wahrer Kriegermut und wahre Kriegerehre erzeugt, eine Ehre, die nicht allein in der Belohnung des eigenen Bewußtseins der Pflichterfüllung, sondern auch in der wohlverdienten Achtung rechtsinniger Mitbürger und Landsleute besteht. Diese Ehre ist nicht allein ein Gewinn des Krieges, sondern kann auch während des Friedens durch getreue Arbeit im Dienste des Vaterlandes erworben werden.

Das Regiment hat eine solche Arbeit während der friedlichen Jahre seines Daseins ausgeführt. Nur in der allerfrühesten Kindheit desselben ertönten noch die Schüsse von Schwedens letztem Kriege. Diese bildeten so zu sagen

den Taufsalut des Regiments. Aber jetzt ist das Regiment emporgewachsen zu einem vollkommenen reifen, kräftigen schwedischen Mann, zugleich eine gute Schule für die schwedische wehrpflichtige Jugend.

Ungeachtet die Verhältnisse es geboten, daß kein Name auf den Fahnen des Regiments eingeschrieben steht, sagt mir doch eine Ahnung — nicht ein loses Vermuthen, sondern eine begründete, sichere Ahnung — daß, wenn der Fall eintreffen sollte, diese blaugelben Fahnen im Kampfe für den Glauben, die Ehre und die durch das Gesetz geheiligte Freiheit und das Recht und die Verteidigung des Vaterlandes entfaltet werden würden, dann dürften auf seinen Fahnentüchern mit ihrer dunkelblauen Farbe, dem Sinnbild der Treue, in der goldenen Inschrift des Ruhmes Namen eingegraben werden, die der Nachwelt von Ihren Thaten Zeugnis ablegen dürften. Als ein sichtbares Zeichen einer Anerkennung und zur Erinnerung meines Besuches werde ich Ihnen mein Portrait übergeben.

Rede

im Halmstad den 24. August 1894.

In der Entwickelung dieser Kommune und dieser Landschaft haben die zwanzig und einige Jahre, welche verflossen sind, seitdem ich, damals noch Prinz, diese Provinz zum ersten Mal besuchte, tiefe Spuren hinterlassen. Unter diesen Hebeln der Entwickelung ist vor allem der Eisenbahn zu

gedenken, welche die Landschaft vom Süden nach Norden durchschneidet, die zu bauen, von Anfang an die Pflicht des Staats gewesen wäre, aber welche jetzt durch die Anstrengungen des Lehns, der Kommunen und Privatpersonen vollendet worden ist. Ich hoffe doch, daß der Staat die Bahn wieder einlösen werde,[73]) ehe es zu spät wird. An diese Bahn knüpfen sich aus dem Innern des Landes Nebenbahnen, welche es mit den zwei großen Städten Hallands verbinden und bald, wollen wir hoffen, auch mit der dritten. Solche Verkehrswege fördert die Entwickelung auf allen Gebieten. Das ehemals sich arm nennende Halland ist heute dem früheren nicht mehr ähnlich. Es ist eine Freude, diese Veränderung zu sehen. Es ist auch eine Freude, zu erfahren, was unverändert geblieben ist, daß ich durch diesen Besuch dieselbe Innigkeit in den Blicken, dieselbe unverstellte Hingebung, die man mir erwiesen hat, gefunden habe. Daß dieses für mich liebevolle Verhalten auch ferner unverändert fortfahren möge, dieser Gedanke erfüllt mein Herz in dieser Stunde. Kraft dieser Hoffnung spreche ich meine besten Wünsche für das Wohlergehen dieser Stadt aus.

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten in Tretten bei Eröffnung der Eisenbahn im Gudbrandsdal den 25. September 1894.

Ich begrüße Sie Alle, Männer und Frauen, welche hier um mich in diesem feierlichen Augenblick versammelt

sind. Sehr lange, ja, ich kann wohl sagen, viel zu lange hat die Eisenbahnanlage auf sich warten lassen, welche von nun an dieses Thal mit den übrigen Teilen des Landes durch das beste und schnellste Verkehrsmittel der neueren Zeit verbindet.

Jetzt endlich ist der Tag gekommen, wo die Eisenbahnschiene an dem Ufer der Losra festgenagelt worden ist, und damit hat das Gudbrandsthal, das schöne „Thal der Thäler" in Norwegens Land, seinen berechtigten Wunsch erfüllt erhalten.

Ich habe mich hier unter Ihnen eingefunden, um mich mit Ihnen zu freuen und um die jetzt von mir zum ersten Mal befahrene Bahn einzuweihen, die innerhalb kurzer Zeit dem allgemeinen Verkehr eröffnet werden wird.

Ich bin gekommen, um auch meinen Dank auszusprechen für die Opfer, welche von Kommunen zur Förderung des großen und wichtigen Unternehmens gebracht worden sind, und um meine innigen Wünsche auszusprechen, daß alle die Hoffnungen, welche daran geknüpft sind, in reiche Erfüllung gehen mögen zum Glück für diese Gegend und ihre Bewohner. So möge geschehen!

Rede

in norwegischer Sprache, gehalten beim Feste in Lillehammer den 25. September 1894.

Ich will meinen herzlichen Dank für die Toaste aussprechen, die für mich und die Meinigen ausgebracht worden sind.

Besonders will ich verweilen bei der Huldigung, die meiner Königin dargebracht wurde, welche mit so viel Liebe an dies Land gebunden ist, in dessen waldbestandenen Berghalden sie verweilt und wo sie Heilung ihrer Leiden gesucht und recht oft Kräftigung ihrer Gesundheit gefunden hat.

Für ihren freundlichen Empfang heute meinen Dank!

Lassen Sie mich meine Freude über die Entwickelung aussprechen, welche diese Kommune seit meinem vorigen Besuche hier gemacht hat. Ich wünsche und hoffe, daß diese Entwickelung ferner durch die Eisenbahn nach Norden und Süden befestigt und gefördert werden möge, namentlich mit Rücksicht auf die industriellen Fortschritte der Stadt.

Jede Begegnung zwischen mir und Ihnen hoffe ich wird das Band stärken und heiligen, das stets König und Volk vereinen muß, und das meine oftmals sehr schwierige und schwere Arbeit für das Wohl der Brüdervölker erleichtern wird.

Das Wohl des einen Volkes ist in meinen Gedanken auch das Wohl des anderen Volkes. Beide sind mein und der Meinigen.

Ich fasse diese meine Gedanken und Gefühle zusammen in ein Hoch auf das Wohlergehen der Kommune Lillehammer.

Rede

bei der Einweihung der restaurirten Domkirche in Skara
den 26. October 1894.

Schön war die Feier dieses Tages. Schön ist auch das Bauwerk, das die Ursache und das Ziel der Feier

gewesen ist. Der alte Tempel lag in Ruinen, er mußte wieder errichtet werden. Das wechselvolle Schicksal dieser Wiedererrichtung erinnert lebhaft an die Worte des großen römischen Dichters: Tantæ molis erat condere . . . Denn schwer war die Mühe der Arbeit.

Heute in der Vollendung der Zeiten erhebt sich der alte Tempel aufs Neue vor unseren Blicken, eine wahrhafte apokatastasis, in erneuerter, verherrlichender Gestalt hervortretend. Es ist eine mächtige Bundesarche für das ganze Westergötland geworden. Aus deren Schoß erheben sich die doppelten Türme in die Wolken als geistige Wächter über die Ebene und die Stadt. Sie können mit dem strahlenden Edelsteinen der früheren Bundesarche: Urim und Tummim verglichen werden, welche, wie behauptet wird, „Licht und Wahrheit" bedeuten. Hier, unter dem Kreuz der Turmspitzen, deuten sie auf die Wahrheit, umfaßt von dem Glauben an das Licht, verklärt in der Liebe und durch die Liebe. Aber diese herrlichen Wächter erleuchten nicht allein, nein, in ihrem Schoße wohnt der Klang des Erzes, dessen Lautwogen weit hinaus schweben gen Süden, Norden, Westen und Osten, mit mahnenden Stimmen: „Kommet Alle her zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid, denn ich biete Euch Trost und Erquickung." Und wenn die Gerufenen kommen, dann springt das Portal unter dem Schlüssel des Apostels Petri auf und wunderbare Orgeltöne schallen ihnen entgegen, die sie während der Tempelwanderung begleiten. Sie finden bei jedem Schritt das Zeugnis inniger Pietät und edler künstlerischer Auffassung. Und schließlich, wenn sie dem Hochchor nahen, strahlt ihnen das Bild der Maria

mit dem Kinde entgegen, mit ihm, dessen Kommen die Propheten verkündeten, und von dem das Evangelium Johannis so herrlich zeugt: das Wort wurde Fleisch. Aus dem Herzen muß dann wohl das Bekenntnis aufsteigen: Hier ist ein heiliger Ort, hier ist die Wahrheit ein Gottes-Tabernakel.

An den Namen Westgöta sind von alters her erinnerungsreiche Beweise von friedlichen und kriegerischen Thaten, mit Lorbeeren, die sowohl von dem Stahl der Waffenklinge als von dem Stahl der Gedanken geschnitten worden sind, geknüpft. Früh wurde in Westgötlands Gegenden der Segen der christlichen Religion verbreitet. Aus der St. Siegfrieds Quelle spiegelt sich noch heute deren Erinnerung wieder. Möge während der Zeiten, welche kommen, die Kinder der Westgöta Landschaft getreu sich schaaren um diese ihre gemeinsame christliche Bundesarche! Und wenn sie eintreten in diese herrlichen Gewölbe der Domkirche, mögen sie dann stets sich der von den Vätern ererbten Lehre erinnern, die also lautet: Fürchte Gott, ehre den König, liebe den Bruder! Mögen sie niemals ihre Pflicht vergessen, dem Vaterlande zu dienen, dessen Gesetzen zu gehorchen, für dessen Wohl zu wirken, Leben und Blut zu opfern, wenn es erforderlich sein würde, für dessen Freiheit, Selbständigkeit, Recht und Ehre! Dann wird diesem Volke das Glück nicht fern bleiben und auch die Erinnerung an diesen Tag gesegnet sein.

Rede

beim Festmahl im Schlosse zu Stockholm zur Feier des 300jährigen Gedächtnistages der Geburt Gustaf II. Adolf den 9. December 1894.

Auf die Reformation hatte Gustaf Wasa sein Werk gegründet. Die Durchführung derselben kostete sowohl Zeit als Blut. Ein drittel Jahrhundert war bereits verflossen, seitdem der alte König Gösta seine Augen geschlossen hatte, bevor es seinem jüngsten und kraftvollsten Sohne durch die Upsala Versammlung gelang, die Bestätigung des lutherischen Bekenntnisses als Staatsreligion zu gewinnen. Und unter den Gewölben derselben Domkirche, wo „Gelehrte und Laien" mit jubelndem Entzücken den Beschluß der Versammlung verkündeten, wurde innerhalb eines Jahres Gustaf Wasas katholischer Enkel, früher Polens König, zu Schwedens König gekrönt. Darnach wurde der Streit auf das eigentlich mehr politische Gebiet übertragen. Schwedische und polnische Klingen kreuzten sich innerhalb unseres Landes mit wechselndem Glück.

Aber eine verheißungsvolle Siegesmütze senkte sich bald herab auf die Wiege eines Kindes.

Bevor Sigismunds Krönungsjahr noch zu Ende gegangen war, brach die Morgenröte eines Lebenstages an, dessen Gleichen nicht einmal Schwedens so stolze Geschichte, ja, ich wage zu behaupten, kaum die Geschichte der ganzen Welt, aufzuweisen vermochte.

Gustaf Adolf wurde in der alten Königsburg Dreikronen geboren, deren Abbildung in diesen Tagen ihre Türme und Zinnen in demselben Stromwasser, an dessen Ufer sie früher stand, wiederzuspiegeln scheinen. Auf dem Grunde der

alten Königsburg wurde später das neue Schloß errichtet, in dessen Mauern wir in dieser Stunde das dreihundertjährige Erinnerungsfest seines Geburtstages feiern.

Gustaf Adolfs schöne und ehrenvolle, obschon kurze Lebenssage ist jedem Sohn und jeder Tochter Schwedens, ja, auch über unsere Grenzen hinaus, bekannt. Wie sollte auch irgend ein Auge sich schließen können, irgend ein Herz sich verschließen können vor den doppelten Strahlen der Siegeskrone des Helden und der Glorie des Märtyrers?

Sein edles Lebenswerk, gleichviel ob man ihn als den staatsklugen Regenten, den berühmten, genialen Heerführer oder den frommen, gottesfürchtigen Menschen betrachtet, hätte doch wohl den Tadel verstummen lassen und auch von Widersachern hochgeschätzt werden dürfen.[74]) Aber ach, vollkommene und ununterbrochene Uebereinstimmung gehört nicht der Erde und dem Irdischen an. Der große Mann hat nicht immer von allen Seiten ein gerechtes Urteil erfahren, leider nicht einmal innerhalb des Vaterlandes, das er so heiß liebte, und um dessentwegen er so teure Opfer brachte. Wie die Nebel an manchem Novemberabend aus den Wogen des Mälarseees emporsteigen, sich um die Ufer der Ritterholms Insel schließen und in ihre dichten Schleier auch das Gustavianische Grabchor einhüllen, so haben auch Neid und Verdächtigungen oftmals die reinen Züge des Bildes des Heldenkönigs verdunkelt. Die kosmopolitischen Ansichten und Auffassungen, oder die Leidenschaften der Parteien der späteren Zeiten haben sich erkühnt, falsche Runen über und zwischen die richtigen, wahren, ursprünglichen zu zeichnen,

und die Unwissenheit hat es selten verstanden, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Doch die Wahrheit besitzt eine unbezwingliche Macht, sie siegt schließlich. Der Mißlaut schwindet und verstummt nach und nach, und keine Wolke vermag auf die Dauer den sternenglänzenden Himmel der Erinnerung, der über Schwedens Pantheon strahlt, zu verscheuchen.

Mehr als jemals einig sammelt sich heute das schwedische Volk, und nicht am wenigsten die sogenannten breiten Schichten desselben, in Scharen zu hunderten und hunderttausenden, um die Erinnerung an Schwedens größten Sohn zu ehren.

Möge Gustaf Adolfs Volk, von Geschlecht zu Geschlecht, während der gegenwärtigen und während der kommenden Zeit niemals aufhören, der Vorfahren würdig zu sein, die ihn liebten und ihm folgten, für ihn litten und stritten und für ihn bluteten und mit ihm siegten!

Nachtrag.[75)]

Rede,

gehalten im Schlosse zu Stockholm an die Mitglieder des Unions-Comités bei Gelegenheit seiner Aufwartung in Veranlassung seines ersten Zusammentretens den 5. December 1895.

Wahrlich, groß ist die Freude, womit ich Sie, meine Herren, willkommen heiße, wo Sie sich jetzt auf meinen Ruf zu höchst wichtigen Beratungen versammelt haben. Diese Beratungen gelten der Erhaltung und Sicherung der Vereinigung beider Reiche. Es ist daher natürlich, daß ich mit Sehnsucht diesem Tage entgegengesehen habe.

Ich habe niemals meine Ueberzeugung verheimlicht: daß ungleiche Auffassungen der ursprünglich festgesetzten Bestimmungen und Bedingungen der Vereinigung sowohl als Zwistigkeiten über deren Anwendung notwendig auf sachliche Zwischenreichs-Verhandlungen hinweisen. Auf andere Weise habe ich mir keine friedliche Auseinandersetzung zwischen zwei freien Völkern durchzuführen denken können.

Nach vielen Schwierigkeiten und trotz aller Bedenklichkeiten sehe ich endlich meine Bemühungen insofern von Glück gekrönt, daß dieses Unionscomité, das dritte seit dem Jahre 1814, von mir ernannt werden konnte und heute zum ersten Male zusammentritt. Aber zwischen dem Anfang Ihrer Beratungen und einer glücklichen Vollendung Ihrer großen Aufgabe liegt eine in Wahrheit mühsame Arbeit. Das wärmste Interesse und meine aufrichtigen Wünsche für das Gelingen werden Ihren Verhandlungen während dieser Zeit unaufhörlich folgen, und ich bin überzeugt davon, daß jedes Mitglied des Unionscomités, sei es Schwede oder Norweger, sich seiner verantwortlichen Aufgabe vollkommen bewußt ist, und daher ehrlich und fleißig an der Förderung der Arbeit mitwirken wird.

Denn menschlich zu urteilen ist die zukünftige Sicherheit oder der Untergang der Brüderreiche, das Wohl oder Wehe der Brüdervölker in nicht geringem Grade davon abhängig, daß ein guter und dauerhafter Ausgleich gewonnen werde. Die Samen der Zwietracht, die während der letzten Jahre Mißstimmung zwischen ihnen erzeugt haben, müssen ausgerottet werden. Ja, ich zaudere nicht, zu sagen: Nicht allein das Ansehen des einen wie des anderen Reiches, sondern auch die Freiheit, die Selbständigkeit und Unteilbarkeit würden großen Gefahren ausgesetzt sein, wenn nicht die brüderliche Eintracht bald wiederhergestellt wird. Es ist also von allerhöchstem Gewicht, daß alle Mitglieder des Comités, jedes in seiner Stadt, jede berechtigte Veranlassung zur Unterbrechung der mit dem heutigen Tage endlich beginnenden Unterhandlungen vorzubeugen und zu entfernen sucht. Das

Gebiet der Verhandlungen ist sehr umfassend, das ist wahr. Die Ursache dazu geht aus den speciellen Anführungen der beiden Staatsräte hervor. Und ich halte es wirklich für einen Vorteil, wenn die Gegenstände des Zwistes zwischen den beiden Reichen soweit möglich jetzt vollkommen beleuchtet und behandelt werden; sie können dadurch, so hoffe ich, um so leichter beseitigt werden.

Aber es ist auch ebenso wahr, daß das Ziel des Comités dahin geht und gehen muß, zusammenzuhalten und zu sichern, nicht zu sondern oder zu schwächen. Möge man nicht vergessen, daß es ein Unionscomité ist, daß der gemeinsame König berufen hat. Seine Aufgabe liegt daher klar vor jedem denkenden Menschen und darf von niemand, der es ehrlich meint, mißdeutet werden.

Norwegen ist wie Schweden ein freies und selbständiges Reich, das nicht geteilt oder verkauft werden kann. So bestimmt die gemeinsame Reichsakte, welche zwischen den beiden Reichen abgeschlossen worden ist. Aber derselbe Paragraph der Reichsakte bestimmt auch, daß sie unter einem und demselben Könige vereint sein sollen.

Als eine natürliche Folge davon wird in Wirklichkeit die ausschließliche Botmäßigkeit jedes Reiches begrenzt, — ja, man kann auch sagen, dessen vollständige Selbständigkeit auf gewissen Gebieten. Aber darin liegt durchaus nichts Herabsetzendes für eins dieser beiden Reiche. Ebensowenig wird dadurch die Gleichberechtigung (l'égalité) zwischen den beiden Völkern verringert. Die Uebereinkunft ist ja freiwillig schon im Jahre 1814 geschlossen worden und wurde später gesetzlich bekräftigt und bestätigt. Bindende

Uebereinkommen findet man in jedem Kontrakt zwischen Privatpersonen wie auch in allen Traktaten zwischen selbständigen Staaten. Wenn nun in dem Vereinigungstraktat zwischen Schweden und Norwegen ein besonders inniger und unkündbarer Charakter gefunden wird, so beruht dies auf so deutlichen und übrigens von der Erfahrung bereits so anerkannten Gründen, daß ich wohl nicht nötig habe, mich hier auf dieselbe zu berufen.

Wozu ich mich dagegen von der Pflicht und dem Gewissen aufgefordert fühle, Ihnen ans Herz zu legen, das ist: Die ebenso empfindlichen wie bedeutungsvollen Gegenstände, welche innerhalb des Comités zur Sprache kommen oder in die gemeinsamen Ueberlegungen hineingezogen werden, mit Wachsamkeit, Verträglichkeit und gegenseitigem Entgegenkommen zu behandeln. Mögen keine vorausgefaßten Meinungen den schließlichen Beifall irgend eines der Mitglieder zu passenden Vereinbarungen in Güte innerhalb des Rahmens der Union verhindern. Mögen weder Gedanken an Oberhoheit oder Trennung, die zum Schaden der Vereinigung achtungswerte Gefühle verletzen, Platz greifen! Mögen schließlich als Frucht Ihres Zusammenarbeitens Vorschläge zu Reichsakts-Bestimmungen hervorgehen, die von Undeutlichkeiten und Zweideutigkeiten befreit und geeignet sind, ein glückliches und gegen Zwistigkeiten gesichertes Zusammenleben zu fördern. Dann sehe ich einer lichten und ehrenvollen Zukunft für die vereinigten Völker entgegen, deren Wohl das vornehmste Ziel meines irdischen Strebens ist.

Der Höchste schenke Ihrer Aufgabe seinen Segen!

Noten.

1. Der jetzige König Oscar II. führte als Prinz Oscar Fredrik den Titel eines Herzogs von Östergötland und folgte seinem Bruder König Carl XV. (geb. den 3. Mai 1826 zu Stockholm, gest. den 18. September 1872 zu Malmö) auf den Thron, da der König keinen männlichen Erben hinterließ und ein älterer Bruder, Prinz Gustaf (geb. 1827 und gest. 1852) unverehelicht starb.
2. Das altgermanische Wort Orlog bedeutet Krieg.
3. Trotsö (oder Trössö) heißt die größte der Inseln, auf welcher die Stadt Karlskrona 1680 erbaut worden ist. Heute zählt die Stadt mehr als 20,000 Einwohner.
4. Dies sind die Namen der berühmtesten schwedischen Seehelden, die der König in seinem meisterlichen Gedichtcyklus „Erinnerungen der schwedischen Flotte" verherrlicht hat. (Deutsch von dem Herausgeber, Verlag der vormals Richter'schen Verlagsanstalt in Hamburg.)
5. Manheim heißt in der nordischen Mythologie die von den Menschen bewohnte Welt, d. h. die Erde.
6. Des Königs Specialwaffe ist die Marine. Er machte als Prinz große Seereisen, erst als Flottenkapitän, dann im Jahre 1861 als Führer eines größeren Geschwaders, das während zweier Jahre der Heimat fern blieb und auch Amerika besuchte.
7. Ein Ausfluß des Mälarsees, an dem Stockholm gelegen ist, durchzieht in mächtigen Windungen die Provinz Upland, (deren Hauptstadt Upsala) und Fyrisfluß benannt ist. An den Ufern dieses vielbesungenen Gewässers hatten die heidnischen Oberkönige des

Svea-Reiches ihren Sitz (Alt-Upsala), wo auch den Göttern ein herrlicher Tempel errichtet worden war. Mit der Einführung des Christentums wurde der Sitz nach der jetzigen Universitätsstadt Upsala (hohe Säle) verlegt.

8. Die Alt-Upsala Hügel, die sog. „Königshügel" bei dem jetzigen Dorfe Gamla Upsala, sollen die Grabstätten Thors, Odins und Frej (Frö?) sein; denn hier war der Sitz der heidnischen Könige des Svea-Volkes und die Tempelstätte „Die hohen Säle" (Up—sala) der heidnischen Götter. — Mit dem Fall des heidnischen Gottesdienstes wurde die Residenz der Könige nach dem jetzigen Upsala verlegt, wo der altehrwürdige Dom (erbaut 1287—1435 renovirt 1886—93) jetzt seine Turmspitzen wolkenhoch erhebt. Es ist die größte Kirche Schwedens und wurde lange Zeit als Krönungsort und Mausoleum schwedischer Könige und berühmter Personen benutzt. Vor mehr als 400 Jahren wurde die erste Universität im Norden begründet, die noch immer der alten Stadt ihre größte Bedeutung verleiht. — Das eigentlich nie vollendete Schloß auf einem hohen Hügel, der die Umgegend dominirt, wurde von Gustaf I. (Wasa) zur Beherrschung der aufständischen Geistlichen, die sich gegen die Einführung der Reformation auflehnten, 1548 erbaut und dient jetzt als Residenz des Gouverneurs (Landeshauptmanns) der Provinz Upland. — Der Carolinensaal befindet sich im Bibliothekgebäude (Carolina rediviva), der größten Bibliothek Schwedens mit kostbaren litterarischen Schätzen.

9. Das Dorf Stiklestad auf dem Wege von Drontheim nach Levanger ist durch die Schlacht, die hier 1030 zwischen König Olaf und den heidischen Unterthanen stattfand und in der der König fiel, berühmt geworden. Sowohl eine Kirche als ein Denkmal wurden zu Ehren dieses heiligen Olaf hier errichtet.

10. Diese Königssäule auf dem Nordkap ist in einer Winternacht des Jahres 1893 vom Sturm vernichtet worden.

11. Hart am Sunde, in reizender Lage, etwa $^3/_4$ Stunden von Helsingborg, erbaute der König als Prinz das Schloß Sophiero (Ruhe), wo die fürstliche Familie fast jeden Sommer weilte. Das Leben hier hat der hohe Schloßherr in einem Gedicht „Durch mein Fenster" prächtig geschildert. Dasselbe hat in meiner Ausgabe der „Gedichte" des Königs (1877) Seite 90 u. fl. Aufnahme gefunden.

12. Der berühmte schwedische Kriegshafen zu Karlskrona mit seinen Werften und Vorratshäusern, wird von einer Reihe von Inseln, die natürlichen Festungen gleichen, gebildet, deren verschiedene Namen hier genannt werden.

13. König Oscar war der dritte Sohn des Königs Oscar I. Der älteste Sohn und Thronerbe Carl XV. starb, ohne Söhne zu hinterlassen im Jahre 1872, nachdem sein jüngerer Bruder, der als hervorragender Componist bekannte Prinz Gustaf bereits 1852 plötzlich heimgegangen war. Ein Jahr nach seiner unerwarteten Thronbesteigung verlor König Oscar II. seinen jüngsten Bruder, Prinz August, und besaß nur noch eine Schwester, Prinzessin Eugenie, wegen ihrer großartigen Wohlthätigkeit hochverehrt, die aber auch 1889 das Zeitliche segnete.

14. Den Abschluß der Kalmar-Union (1397), durch die Dänemark, Schweden und Norwegen, unter der Königin Margarethe von Dänemark vereinigt wurden. Das ungemein feste Schloß hat vielen Königen als Residenz gedient, und elf Belagerungen widerstanden. Jetzt wird dasselbe nach und nach wieder völlig hergestellt, wozu König Oscar den Impuls gegeben hat.

15. Die erste Verbindung zwischen Malmö und Stockholm führte über Jönköping. Da aber der Verkehr mit dem Süden eine Abkürzung gebot, zweigte man von Nässjö über Norrköping eine Bahn, die „östliche Stammbahn" genannt, ab, die eine Verkürzung des Weges um ca. 70 Kilometer herbeiführte.

16. Es war dies der geniale Indenieur Oberst Ericson, ein Bruder des berühmten Erfinders John Ericson.

17. Bekanntlich starb König Carl XV. in Malmö, auf der Heimreise von Aachen, am 18. September 1872.

18. Prinz Oscar Fredrik wurde in Veranlassung der 200jährigen Jubelfeier der Universität zu Lund am 27. Mai 1868 zum Doktor der Philosophie creirt. Die Reden, welche der Prinz bei dieser Gelegenheit hielt, haben in meiner Ausgabe der „Prosaischen Schriften" des Königs Seite 36—42 Aufnahme gefunden.

19. Principiis obstare = man lasse verkehrte Ansichten nicht aufkommen.

20. Nachdem Gustaf IV. Adolf und seine Descendenten der Krone Schwedens verlustig erklärt worden und sein Oheim Carl XIII., der letzte des Wasageschlechts, kinderlos verblieb, wurde der Marschall

Barnadotte, Prinz von Pontocorvo, von den Ständen, die in Örebro tagten, am 21. August des Jahres 1810 zum Thronfolger erwählt und infolge dessen von Carl XIII. adoptirt. Nach dessem Tode, den 5. Februar 1818, bestieg er den Thron. Sein Wahlspruch war: „Die Liebe des Volkes meine Belohnung."

21. Die Universität zu Upsala wurde 1477 von dem Reichsverweser Sten Sture gegründet. Zu der vierhundertjährigen Feier, der der König als Doktor der Philosophie beiwohnte, hatten sich Deligirte aus fast allen Kulturländern eingefunden. Die in dieser Veranlassung vom Könige gehaltene Rede befindet sich in dem von mir 1892 herausgegebenen Buche „Prosaische Schriften" S. 73.

22. Das Dovregebirge (Fjeld) erfüllt die Grenzdistrikte zwischen dem Christiania- und dem Drontheim-Stift. Die Mittelhöhe beträgt 9—1200 Meter. Der höchste Punkt ist der Snehätta, an der Grenze des Gudbrandsthals und des Orkethals ca. 2350 Meter. — Die norwegische Meile ist = 11,30 Kilometer, daher ist die hier erwähnte Bahnstrecke ca. 430 Kilometer, welche von Hamar am Mjösensee ausgeht. Später 1880 ist die Bahn von dort nach Christiania weitergeführt worden.

23. Nidares war im Altertum der Name der jetzigen Krönungsstadt Drontheim (Trondhjem) und bedeutet eigentlich die Mündung des Nidflusses (Elve).

24. Harald I. Haarfager (Schönhaar) war König in Norwegen von 860—930. Er breitete seine Macht von dem von seinem Vater Hafdan Svarte begründeten ostländischen Reiche über alle westlichen Landschaften aus und wurde daher der Begründer des norwegischen Königreiches.

25. Manheim ist in der nordischen Mythologie die von Menschen bewohnte Welt, d. h. die Erde.

26. „Heimskringla" oder die Sagen der nordischen Könige heißt das berühmte Geschichtswerk des Isländers Snorre Sturluson. Er ist auch der Verfasser der prosaischen Edda. Geboren 1179 auf Island, ermordet daselbst 1241.

27. Der König reichte als junger Prinz eine Sammlung von Heldengesängen unter dem Titel „Erinnerungen an die Schwedische Flotte" anonym bei der „Schwedischen Akademie" ein, die dann

preisgekrönt wurde. Diese Dichtung ist von dem Herausgeber dieser Reden im Originalversmaß bei J. F. Richter in Hamburg erschienen.

28. Es ist hier der zweitgeborene Sohn, der Prinz Oscar gemeint, der sich der Seewehr widmete und bereits große Reisen gemacht hat. Wie bekannt, entsagte der Prinz aller seiner Rechte als königlicher Prinz, um der Neigung seines Herzens folgen zu können. Er führt jetzt den Titel: Prinz Oscar Barnadotte von Pontocorwo.

29. Odalbauer heißt der Besitzer eines erblichen, zinsfreien Lehngutes, freier Grundbesitzer; dem Allodialbauern Deutschlands zu vergleichen.

30. Durch die Vollendung der Eidsvold-Hamar-Bahn wurde die direkte Verbindung zwischen der Hauptstadt Christiania und der Krönungsstadt Drontheim hergestellt. Siehe die Anmerkung 22 und 23.

31. Das Banket fand zu Ehren des Oberstkammerherrn Baron von Gemmingen, des Specialgesandten des Großherzogs von Baden, statt, welcher das Antwortschreiben des Großherzogs auf das eigenhändige Schreiben des Königs, worin höchstderselbe um die Hand der Prinzessin Victoria von Baden für den Kronprinzen Gustaf von Schweden und Norwegen angehalten, überreichte.

32. Die Stadt Tönsberg und deren Umgebung entwickelten in großartiger Weise den Walfischfang im Eismeere.

33. Die Großmutter der Kronprinzessin von Schweden und Norwegen war eine Tochter des Königs Gustav IV Adolf, der in der Verbannung, bekannt unter dem Namen Oberst Gustafson, starb.

34. Siehe die Notiz 27.

35. Die von der geographischen Gesellschaft in Stockholm gestiftete große goldene „Wega-Medaille, die jetzt jährlich für große Leistungen auf dem Gebiete der Geographie zur Verteilung gelangt.

36. Dies bezieht sich auf ein von C. Grabow ausgeführtes Gemälde, das Geburtsschloß der Königin, Bieberich, darstellend, womit der Börsensaal geschmückt war.

37. Die bei Gelegenheit der Einweihung der Querbahn zwischen dem Bottischen Meere und der Nordsee (Sundsvall-Drontheim) in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach, gehaltenen Reden haben bereits in den „Prosaischen Schriften" (Hamburg 1892) S. 79—81 Aufnahme gefunden.

38. Sande heißt das Lager im südlichen Norwegen, wo die norwegische Armee ihr praktischen Uebungen abhält.
39. Die Provinz Schonen (Skone) ist die südlichste Landschaft Schwedens, deren Hauptstadt Malmö ist.
40. „Bergslag" nennt man in Schweden einen Distrikt, dessen Hauptbetriebsamkeit im Bergwerkbetrieb besteht. Der „Kopperbergs Bergslag" ist der größte dieser Art.
41. Prinz Carl von Schweden war, auf einer Orientreise begriffen, in Konstantinopel lebensgefährlich erkrankt.
42. An den schwedischen Universitäten (Upsala und Lund) teilen sich die Studenten in sogenannte „Nationen" oder „Landschaften", die ihre eigenen Vereinshäuser besitzen; aber alle diese Vereinigungen haben ein gemeinsames Versammlungshaus.
43. König Oscar II. erhielt bei seiner Taufe den Titel eines Herzogs von Östergötland, und trat, als er an der Universität Upsala studierte, der Östgöta-Landsmannschaft bei.
44. Die von Gustaf III. gegründete, der französischen Akademie nachgebildete schwedische Akademie zählt 18 „Weise", welche die Angelegenheiten der Akademie verwalten. Die Zahl der Mitglieder ist 175, davon 75 Ausländer.
45. Siehe Note 29.
46. Gustaf III., der von Ankarström ermordet wurde.
47. Siehe Note 9.
48. Das norwegische Storthing beschloß 1888, die in Stockholm garnisonierende Abteilung der norwegischen Garde, die seit der Vereinigung der beiden Reiche unter dem gemeinsamen Könige gewissermaßen als Ehrenwache des Unionskönigs diente, nach Christiania zurück zu berufen, um — in seinem Kampfe mit Schweden seine Selbständigkeit, die nie angetastet worden ist, zu wahren.
49. Das bis dahin als Kaserne benutzte Schloß oder Palais „Fredrikshof" genannt, war ursprünglich ein Vergnügungsort, wo Volksbelustigungen stattfanden. Der Ort kam später in den Besitz des Grafen Königsmark, des Königs Friedrich I, nachdem das Palais benannt wurde, und endlich 1772 an den Staat. Gustaf III. ließ denselben als Winterpalais für seine Mutter Louise Ulrike einrichten. Während des Reichstages 1789 benutzte der König das Gebäude als Staatsgefängnis für 12 ihm mißliebige Ritterhausredner und für die Mitglieder des

„Anjale-Bundes". Nachher wurde Fredrikshof von Gustaf III. Schwester Sophia Albertine bewohnt. 1793 wurde es Arsenal und schließlich 1802 zur Kaserne für die Svea-Garde hergerichtet. Jetzt, nachdem neue Kasernen für die Garden errichtet worden sind, ist auch Fredrikshof dem Bebauungsplan Stockholms zum Opfer gefallen.

50. Birger Jarl, der 1250 als Reichsverweser für seinen Sohn Waldemar regierte, gründete Stockholm, die jetzige innere Stadt, die ringsum von dem Mälarsee umflossen ist und mittelst Brücken mit dem Festlande, den nunmehrigen Stadtteilen Stockholms verbunden ist. Er starb 1266. 1854 wurde ihm zu Ehren eine Statue auf dem Ritterholm errichtet.

51. Siehe Note 11.

52. Die Stadt Trelleborg zählt etwa 2300 Einwohner. Der Hafen gehört zu den besten Südschwedens. Man plant seit längerer Zeit, den Verkehr zwischen Schweden und Deutschland, direkt zwischen dieser Stadt und der Stadt Saßnitz auf der Insel Rügen zu führen, wodurch die Verbindung mit Berlin durch die kürzere Seefahrt sehr gefördert werden dürfte.

53. Gefle mit etwa 21000 Einwohner ist nach Stockholm und Gothenburg die vornehmste Handelsstadt Schwedens, im Schiffsbau und in der Rhederei die erste, was sie zunächst ihrer vorteilhaften Lage an einem Meerbusen der Ostsee zu verdanken hat. 1869 wurde die Stadt von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht, die den größten Teil derselben in Asche legte.

54. Die kleine Provinzialstadt und Residenz des Landeshauptmanns (Gouverneur) mit ca. 2000 Einwohner wurde im Dezember 1895 von einer bedeutenden Feuersbrunst heimgesucht. Da bestätigte sich in Wahrheit das Interesse des Königs und der Regierung für die herrlich gelegene Stadt.

55. Der Mann war P. Örnsköld, welcher 1762—69 Landeshauptmann des Lehns Umea war. Jetzt hat der Flecken Stadtgerechtsame erlangt und zählt ca. 900 Einwohner.

56. Der König spricht hier von seiner verstorbenen Schwester, der Prinzessin Eugenie, geboren den 24. April 1830, gestorben den 23. April 1889, die während ihres ganzen Lebens, das von Schwäche und Krankheiten heimgesucht war, sich der aufopferndsten Wohlthätigkeit widmete. Sie besaß auf der Insel Gotland eine bescheidene

Villa „Fridhem“ (Heim des Friedens), wo sie alljährlich ihren Sommeraufenthalt nahm. Der Dichter C. D. v. Wirsén nannte die Prinzessin „die Fürstin der Leidenden.“

57. Siehe Note 24.

58. Christian IV., der auch König von Norwegen war.

59. Arendal war einige Jahre zuvor einer materiellen Krisis unterworfen, aus der die thatkräftigen Bürger nach heißem Kampfe siegreich hervorgingen.

60. Esaias Tegnèr, der berühmte Dichter der „Frithjofs-Saga“.

61. Man vergleiche die Rede Seite 32, die der König bei der Einweihung der östlichen Stammbahn den 17. November 1874 gehalten hat.

62. Es ist dies die von englischen Unternehmern geplante und begonnene Eisenbahn von Lulea-Gellivare nach Ofoten am Atlantischen Ocean, also quer durch Lappland. Die Bahn ist bis Gellivare, 131 Kilometer, fertig gestellt und nach dem Zusammenbruch der englischen Gesellschaft vom schwedischen Staate erworben worden. Die Fortsetzung bis Ofoten in Norwegen dürfte nur eine Frage der Zeit sein.

63. „Gebt mir 30000 solcher Burschen, wie diese da, und ich werde erobern eine Welt.“

64. Norrköping ist eine der bedeutendsten, schönsten und reichsten Städte Schwedens mit zahlreichen Fabriken. Die Stadt errichtete dem König Carl Johan zu Ehren eine von Schwanthaler modelierte Broncestatue aus Dankbarkeit für die Fürsorge, die der König, die Wichtigkeit der Stadt erkennend, stets für die Stadt an den Tag legte.

65. Die bei Gelegenheit des Jubelfestes der Universität zu Lund im Mai 1868 vom Könige gehaltenen Reden haben in den vielfach angezogenen „Prosaischen Schriften“ (Hamburg 1892) Aufnahme gefunden.

66. Es hatten sich der Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach und der Prinz Friedrich Leopold von Preußen, als Vertreter des Kaisers Wilhelm, und der Kronprinz Frederik von Dänemark, zu diesem Reformationsfeste eingefunden. — Auf der Kirchenversammlung in Upsala im Jahre 1693 wurde die Annahme der lutherischen Kirchenlehre beschlossen.

67. Upsala und Lund.

68. Siehe Note 5.

69. Durch Einigkeit wächst das Kleine; durch Uneinigkeit wird das Große zerstreut.

70. Muspelheim ist nach der jüngeren Edda: die Welt im Süden, die so hell und heiß ist, daß sie flammt und brennt und niemandem zugänglich, der dort nicht heimisch ist. — Niflheim ist eine Welt, die als die Region des Nebels, der Kälte und alles Widrigen geschildert wird.

71. Pommern und Finland.

72. Gellivare heißt der weltberühmte Eisen-Erzberg in Lappland, der sich 160 Meter über die Hochebene erhebt. Sein Erzreichthum, der zu Tage liegt, ist sprichwörtlich im Norden geworden.

73. Die Prophezeiung des Königs ist am 1. Januar 1896 in Erfüllung gegangen, indem der Staat die verschiedenen Teile der Bahn von Malmö-Helsingborg-Halmstad-Varberg-Gothenburg, die jetzt als Westküstenbahn bezeichnet wird, erwarb.

74. Diese Stelle zielt auf die Anfeindungen, denen das Gedächtnis des großen Königs in neuerer Zeit durch Kritiken seiner Beweggründe zum Kriege von Seiten einiger Geschichtsschreiber des In- und Auslandes ausgesetzt gewesen ist.

75. Wir haben geglaubt, diese Rede, die außerhalb des eigentlichen vorgesetzten Umpfanges dieses Buches — 1872—94 — liegt, ihrer großen aktuellen Bedeutung wegen aufnehmen zu sollen; denn sie bildet gewissermaßen eine Instruktion für die schwedischen und norwegischen Mitglieder des sogenannten „Unions-Comités, das vom Könige berufen worden ist, einen Ausweg aus dem vieljährigen herben Streit um die Selbständigkeit beider Reiche zu finden.

Bögl